

Uttigkofen

In dem ebenso anmutigen als fruchtbaren Sulzbachtale, etwa 1/4 Stunde vor dessen Ausmündung ins Vilstal, liegt eine Stunde westlich von Aidenbach das Pfarrdorf Uttigkofen an der rechten Seite des Sulzbaches im k. Landgerichte Vilshofen und zählt außer der Pfarrkirche 22 Häuser, unter denen sich der Pfarrhof, das Schulhaus, eine Krämerei mit Bierschenke und eine Schmiede befinden. Der Name „Uttighofen“ „Uttenkhofen“, in den ältesten Dokumenten gewöhnlich „Uttinchoven“ und „Huttenchoven“ geschrieben, sagt uns, daß ein Utto oder Otto der Gründer oder erste Herr dieser Ortschaft gewesen sei.

Die in Uttigkofen herrschende Meinung, als verdanke diese Ortschaft einem Abte Otto von Aldersbach ihre Entstehung, ist gänzlich irrig, denn 1. hat es in Aldersbach nie einen anderen Abt Otto gegeben als den, welcher erst am Ende des 18. Jahrhunderts gelebt hat; und 2. ist Uttigkofen selbst unstreitig. älter als das Kloster Aldersbach. (Zusatz: 1120). Uttigkofener Gründung ist sicherlich schon in so früher Zeit geschehen, daß wir überhaupt keinen Abt als Gründer der Ortschaft annehmen zu dürfen glauben, sondern irgend einen weltlichen Herrn als solchen vermuten müssen.

So alt nun auch Uttigkofen unzweifelhaft ist, so reichen die urkundlichen Nachrichten darüber doch nicht über das 13. Jahrhundert hinaus - ein im Jahre 1130 (MB IV 27) vorkommender Oudalrich de Outenchusen kann nicht mit Sicherheit unserem Uttigkofen zugewiesen werden. Eher die weiter unten folgende Stelle MB IV 304 aus dem Jahre 1100. - Ältere Nachrichten möchten sich wahrscheinlich in den Urkunden des Klosters Obermünster in Regensburg befinden, aber dieselben sind leider noch nicht sämtlich veröffentlicht und die übrigen uns nicht zugänglich. Wir müssen uns daher begnügen, zu wissen, daß das Dorf Uttigkofen eine Besitzung des Stifts Obermünster in Regensburg war und von diesem an die Inhaber der Herrschaft Haidenburg als Lehen vergeben wurde. „Am Sonntag vor Lichtmeß, den 1. Februar 1409 bekam die Landgräfin Kunigunde von Leuchtenberg, geboren Gräfin von Schaumburg und damalige Inhaberin von Haidenburg, daß ihr von der Äbtissin Margaretha von Obermünster zu Regensburg

Seite 2

das Dorf Uttigkofen in der Herrschaft Haidenburg verliehen worden sei, wie solches der alte von Hals und ihr Schweher der alte Landgraf Johann von Leuchtenberg und Graf zu Hals vom genannten Gotteshaus zu Lehen gebedt (Reg. boic. XII 31) -Es war jedoch nicht die Grundherrlichkeit über das ganze Dorf, sondern nur die Vogtei über dasselbe und die Grundherrlichkeit über wenige Güter, was die Herrschaftsinhaber Haidenburgs als obermünsterliches Lehen innehatten, denn bei weitem die meisten Güter in Uttigkofen waren seit langer Zeit in den Händen verschiedener anderer Grundherren. Als solche finden wir auch insbesondere mehrere Klöster, sowie die Kirche Uttigkofen selbst und adelige Herrn.

Das Kloster Niederaltaich war seit ungewisser Zeit im Besitze eines Gutes in Uttigkofen und auch eines solchen in Freundorf. Abt Konrad von Aldersbach tauschte diese beiden Güter im Jahre 1207 ein, indem er dem Abte Poppo von Niederaltaich 2 andere Güter in Schmiedorf

und Tabertshausen dafür gab. (Reg. boic. III 28) Bald darauf erhielt das Kloster Aldersbach noch ein Gut in Uttigkofen. Im Jahre 1242 ließen nämlich eine gewisse Christina Vilserin und ihr Sohn Konrad und ihre Schwestertochter Hedwig ein Bauerngut in „Uttinchoven“ dem Kloster Aldersbach durch den Edlen von Baumgarten übergeben und dafür sich und ihr al Nachkommen ewigen Gotteslohn zu verdienen (MB V 328) Zehn Jahre später machte das nämliche Kloster wieder eine Gutserwerbung in Uttigkofen indem am 7. April 1252 Konrad der „Sailar“ seine Ehewirtin Mathild und seine Schwester Adelhaid ihr in „Outinchoven“ gelegenes kleines Landgut, nämlich 2 Hofstätten mit dem dazugehörigen Ackerland und einer Wiese genannt „Nesselpoint“ an das genannte Kloster zur Stiftung eines Seelgerätes für sich und ihre Eltern Englhart und Rhaze durch die Hand des Herrn Dietrich von Baumgarten übergeben ließen, doch mit der Bedingung daß, solange noch Nachkommen der Stifter auf dem Anwesen ansässig sein würden, dieselben jährlich nur 10 fl Stift an das Kloster zu entrichten haben sollten, nach deren Absterben das ganze Anwesen dem Kloster zufallen müsse (MB V 342)

Seite 3

Wenige Jahre danach hatte der Ritter Konrad von Bergham mit dem Zunamen „Reis“ dem Kloster Aldersbach und dem von Raitenhaslach ein Gut in Huttenkofen zu gemeinschaftlicher Besetzung gegeben. Im Jahre 1269 verzichtete aber der Abt Konrad von Raitenhaslach auf seinen Anteil und so kam das Kloster Aldersbach in den Alleinbesitz (Reg. boic. III 338) Ein anderes Gut in Uttigkofen hat Aldersbach in unbekannter Zeit von einem gewissen Meinbert von Ortenburg erhalten. Das Kloster Aldersbach hatte demnach 5 Güter in Uttigkofen, nämlich das Wagner- das Tanbeck das Stettner- das Stettner- und das Kainzen-Gut. Letzteres welches im Jahre 1648 von den Schweden niedergebrannt und verwüstet worden war und im Jahre 1670 noch öde lag, hat der Freiherr Franz von Closen in Haidenburg im Jahre 1670 von dem darauf Leibrecht habenden Bauern Andreas Niedermaier an sich gekauft und vom Kloster Aldersbach am 17. November 1670 das Erbrecht darauf erhalten mit der Bedingung, jährlich 4 fl. 15 x und 6 Metzen Waizen Landauer Maßes an das Kloster zu entrichten. Seitdem ist das Kainzengut bis zu den Veränderungen der neueren Zeit den Besitzern von Haidenburg geblieben, die vorerst freistiftsweise, später aber leibgedingweise vergeben haben (Urk. in Haidenburg) -

Auf einem Teile des Stettnergartens hart an der Straße rechts nach Haidenburg (jetzt Postbote Knon) steht seit anno 1876 ein kleines Anwesen und gleich daneben seit 1879 ein Sommerkeller mit einer Wohnung erweitert anno 1904. Weiterhinauf an der Straße links auf dem Straßendobl von Lindlschustergut, wo sich der Gehsteig nach Haidenburg abzweigt, ist seit 1860 ein Anwesen mit Garten (Haböckin oder Hartlin jetzt) -

Minder bedeutend war die Besetzung des Klosters St. Nikola in Passau in Uttigkofen, denn es besaß nur das „Reusengut“, welches bereits im Jahre 1470 unter diesem Hausnamen erscheint, der heutzutage im Munde des Volkes „Reusengut“ lautet. Zeit und Ort der Erwerbung ist ungewiß, wenn nicht, wie wir glauben, jenes in der vom Bischof Ulrich von

Passau dem Kloster St. Nikola im Jahre 1100 erteilten Bestätigungsurkunde aufgeführte Gut in Huchenhoven unser Reusengut in Uttigkofen gewesen ist, woraus dann folgen würde, daß es entweder der Bischof Altmann von Passau oder die Kaiserin

Seite 4

Agnes um das Jahr 1072 dem Kloster St. Nikola zugewiesen haben (MB IV 304)

Auch das Kloster Salvator war in Uttigkofen begütert.

Am Tage nach St. Margaret 1349 stiftete die Gräfin Adelheid von Hals einen Jahrtag in der Klosterkirche zu Salvator, zu welcher Stiftung sie dem Kloster ihr halbes Gut zu Uttigkofen neben dem Pfarrwiddum gelegen übergab. (MB XXI 410) Daß das Kloster auch wirklich in den Besitz des Gutes kam, ist gewiß. Am 21. Dezember 1435 gibt Probst Peter von Salvator dem Peter Würdinger und seiner Ehefrau und ihren Erben das Erbrecht auf der Sölden zu Uttigkofen bei dem Brunn gelegen mit der Bedingung, daß davon dem Kloster jährlich 3 Schilling Regb. Pfennig, 2 Hühner, 6 Käse oder dafür 6 Regb. Pf. und 30 Bierverabreicht werden sollten (MB XXI 488) Diese Sölden am Brunn kommt auch in dem mit dem Jahre 1521 beginnendem Grundbuche des Klosters Salvator vor, führte aber damals schon neben der Bezeichnung am Brunnen auch den später allein noch üblichen Hausnamen „Grabenmaier“. Der Abt Leonard von Salvator verpfändete dieses Gütl im Jahr 1521 um die Summe von 50 fl. an die Allerseelenbruderschaft in Aidenbach, welche davon jährlich 3 fl 3 Schilling Stift bezog, bis endlich das Gütl im Jahre 1609 vom Kloster Salvator wieder eingelöst wurde.

Das Kloster Osterhofen hatte in älter Zeit ebenfalls Besitzungen in Uttigkofen nämlich 3 Güter, welche 1470 die Namen „Stögergut“, „Herzog- und Hintermaiersölden“ führten - anno 1540 hieß eins Cautzgut - 1720 mußten aber diese beiden Güter schon verkauft oder verpfändet sein, weil in einem aus jener Zeit stammenden Verzeichnisse der in der Herrschaft Haidenburg gelegenen aber zum Kloster Osterhofen grundbaren Güter keine solchen von Uttigkofen mehr vorkommen. Die Güter, welche der Kirche in Uttigkofen daselbst gehört haben, waren im Jahre 1470 außer dem Mesnerhause das „Schmiedgütl“ und das des „Asenschuster“. Später erwarb sie auch die „Schuhliendlsölden“ und die „Gilgensölden“, welche beide unter diesen Hausnamen um 1590 vorkommen.

Von weltlichen Grundherrn in Uttigkofen besaßen in älterer Zeit die Herrn Sigertshofer das meiste. Sie machten auch, wie wir weiter unten sehen werden, bedeutende Stiftungen für die Kirche zu Uttigkofen und scheinen sogar um 1390 zeitweise in Uttigkofen Oder etwa Eckerting gewohnt

Seite 5

zu haben. Die Güter, welche ihnen in Uttigkofen gehörten, hießen 1470 „das Hintermaiergut“, das „Liendlschustergütl“, und das Gut „das die Alt Schneiderin inhat“. Auf dem Hintermaiergut hausten damals der Bauer Hans Hintermaier und dessen Ehewirtin

Margareta, welche am Mittwoch nach Mariä Himmelfahrt 1472 vom Michl Bierbräu von Vilshofen eine ewige Gilt von jährlich 2 Pfund Landshuter oder Öttinger Pfennig, zahlbar von den beiden Gütern zu Rappensberg und Strichsen in der Beutelsbacher Pfarr an sich kauften (MB XXI 573)

Am Mittwoch nach dem Sonntag Oculi in der Fasten 1528 bekennt Zäzilia Erlbäckin, Wittib des Leonhard Erlbäck von Niedergrasensee, des Erasmus Sigertshofer zu Prabach eheliche Tochter, daß sie ihren eigenen Hof, genannt der Hinterhof zu Uttigkofen sammt dem Groß- und Kleinzehent daraus an den Edlen und vesten Hans von Closen zu Haidenburg verkauft habe. Siegler der Urkunde sind gewesen Hans Pürchinger zu Gerzen, derzeit Landrichter zu Pfarrkirchen, Sebastian Gruber zu Grub und Hans Tattenbäck zu Obertattenbach. (Urk. in Haid.) Damals war der Bauer Veit Zei¹maier auf dem Hinterhofe ansässig, welcher ihm am Michelitag 1520 von Zäzilia Erlbäckin leibrechtsweise verliehen worden war.

Vom Dullinger (oder Amthof=Hintermaier) erhält Haidenburg Stift: 1 Scheffel 12 M. Waizen 3 Scheff. Korn 1 Sch 14 M. Gerste 1 Sch. 30 M. Hafer-.

Hinterhof-Wasmairhof ist von Hans G an die Juden verkauft, zertrümmert und abgebrochen worden. Er stand der Kirche gegenüber im Garten zurück.)

Auch die Herrn Goder von Kriestorf waren in älterer Zeit in Uttigkofen begütert; sie besaßen nämlich ein Gut daselbst, welches 1470 das Godermaiergut genannt wird - später Wasmaiergut - war schon 1540 - 1600 freieigen und hatte 6 Schilling fl Gilt zum Spital Pfarrkirchen.

Um 1530 gehörte ein Gut in Uttigkofen dem Sebastian Auer von Braunau und es scheint, daß es dasselbe war, welches vormals den Godern gehört hatte. 1539 kam Sebastian Auer mit den Herrn von Closen zu Haidenburg in Streit, weil sie ihm das Recht nicht zugestehen wollten, Scharwerk von diesem Gute zu verlangen. Die fürstl. Reg von Landshut beendigte am Samstag den 14. Juni 1539. den Streit durch nachfolgenden

Seite 6

Erlaß:

„In der Irrung zwischen Stephan und Urban von Closen zu Haidenburg, Gebrüder ainerseits. Auch Sebastian Auer Bürgers zu Braunau anderthails sich haltend von wegen der Scharwerch und Obrigkeit des Guets zu Uttigkofen, demselben Auer mit der Stifft und Grundherrschaft zugehörig, der gedachte Closner im Innhaben sind, des sich aber Auer beschwert, haben der durchlauchtigsten Fürsten unser gnädigen Herrn Herzog Wilhelms und Herzog Ludwig in Bayern Gebrüder Rhäte allhie zu Landshut nach der sachen genugsamb gehaltener Verhör gedachten von Closen bei berürt ihrem Innhaben /: bis sie desselben mit Recht entsetzt würden:/ abschiedlich bleiben lassen, das ist ihn, des Closnern auf des Stephans Begehren dieser Rezeß zu Urkund mit hochernannter unser gnädigen Herrn aufgedruckhten Sekret Insigel Geben zu Landshut, Sambstag den 14 Juni 1539. (Urk. in Haidenburg)

Auf diesem Gute, welches damals insgesamt der Vorderhof genannt wurde, waren vom Jahre 1542 angefangen der Bauer Kaspar Wasmaier und Margaretha, seine Ehewirtin ansässig, von denen es im Jahre 1580 Wolfgang Dullinger und sein Ehefrau Barbara kauften. Es ist dieses das heutige Dullingergut.

Ein anderes aber kleineres Gut in Uttigkofen, darauf im Jahre 1470 Jörg Söldner ansässig war, gehörte zu jener Zeit einem Bürger aus „Zinath“ (=vielleicht Zainach bei Arbing - Osterhofen). Bald darauf kaufte es Seiz der Fraunberger zu Haidenburg und Göttersdorf. Als Seiz von Fraunberg 1519 seinen Anteil an der Herrschaft Haidenburg an die Herrn von Closen zu Haidenburg vertauschte, behielt er sich dieses Gut zu Uttigkofen mit Grund und Boden, Stift, Stör und Scharwerk bevor und zog es zu seiner Herrschaft Göttersdorf. Einige Zeit darnach entstand aber zwischen den Herrschaftsinhabern von Haidenburg und Göttersdorf ein Streit wegen der Gerichtsbarkeit auf diesem und etlichen anderen Gütern, der endlich von der Reg. in Landshut 1538 dafür entschieden wurde, daß die Gerichtsbarkeit

Seite 7

über das nach Göttersdorf grundbare Gut den Inhabern der Herrschaft Göttersdorf zustehen sollte. Das Gut hieß das Veitengütl. (Urkunde in Haidenburg)

Über die Zehentverhältnisse in Uttigkofen ist aus älterer Zeit wenig bekannt. Zehentherrn waren die Pfarrer in Uttigkofen, die Herrschaftsinhaber zu Haidenburg, die Herrn Sigertshofer und wahrscheinlich auch das Kloster Aldersbach. Vom Reusengute hatte die Kirche von Gergweis den Zehent. Durch Klosteraufhebung setzte sich der Staat in Besitz aller der Renten und Rechte, welche bis dahin den Klöstern in Uttigkofen zugestanden waren, nahm aber zugleich auch die Vogtei und niedere Gerichtsbarkeit über die ehemaligen Klostergüter und Untertanen für sich in Anspruch. Durch die Erwerbung der Herrschaft Göttersdorf von seite des Staates 1830 und durch die bekannten 1848 eingetretenen Veränderungen gingen auch die herrschaftlichen Renten und Rechte an denselben über. -

Nun übrigl. uns noch, auch dasjenige vorzubringen, was uns über Kirche, Pfarrhof und Schule in Uttigkofen Geschichtliches bekannt ist.

Wie lange Uttigkofen schon eine Kirche besitzt, läßt sich wohl nicht angeben, denn die Gründung der Kirche fällt in die graue Vorzeit. Es lebt in Uttigkofen die Sage, die Kirche daselbst sei ehemals nur Filialkirche, die Kirche zu Pörndorf dagegen die eigentliche Pfarrkirche und Mutterkirche der Pfarrei Uttigkofen gewesen. Viele legen dieser Sage geschichtliche Wahrheit bei, viele nicht. Wir schließen uns den ersteren an, da wir beweisen zu können glauben daß jene Sage vollkommen gegründet sei. Es ist allerdings richtig, daß der Name Pfarrei Uttigkofen schon in den ältesten Zeiten, gebräuchlich war, wie dies z. B. in den ältesten Pfarreienverzeichnissen des Bistums Passau zu ersehen ist. Es ist auch richtig, daß immer nur vom Pfarrer zu Uttigkofen, nie aber von einem Pfarrer in Pörndorf in alten Dokumenten die Rede ist. (Ein Pfarrer Friedrich Ranfell von Pörndorf 1405)*

**Pfarrarchiv STAL Rep. 97I, ZA Fasz. 916, Nr. 379 Fotokopie*

Allein dies beweiset nichts anderes, als daß der Pfarrhof in Uttigkofen war. Denn man benennet ja heutzutage noch die Pfarreien nach dem Pfarrsitz, wie dieses z. B. geschieht mit der Pfarrei Pitzling, deren Pfarrkirche doch in Hartkirchen ist und wie es früher mit Aunkirchen und Egglham der Fall war, welche man auch nach dem ehemali -

Seite 8

gen Wohnsitz der Pfarrer „Ließing und Tötling“ nannte. Es ist ferner auch vollkommen wahr, daß aus dem in alten Urkunden für sich allein stehenden Ausdruck „Pfarrkirche“ oder auch „Pfarr Pörndorf“ noch nicht geschlossen werden kann, daß in Pörndorf wirklich die Hauptkirche gewesen ist, weil man bekanntlich in alter Zeit Filialkirchen und Filialbezirke Pfarrkirchen und Pfarreien genannt hat. Allein es liegen andere Beweise vor, die es zur Gewißheit machen, daß Pörndorf wirklich die Pfarrkirche und Uttigkofen nur eine Filialkirche besessen hat.

1. In einer Urkunde des Kollegiatsstiftes Vilshofen des damaligen Pfingsttags nach dem Sonntag Laetare in der Fasten 1433 heißt es von einem Bauerngute ausdrücklich, daß es gelegen sei zu Mörlsbach in der Pörndorfer Pfarr, Haidenburger Herrschaft. Da nun Mörlsbach nicht im Filialbezirk Pörndorf, sondern in dem zu Emmersdorf liegt, so ist hier der Ausdruck „Pörndorfer Pfarr“ offenbar nicht mit Filialbezirk gleichbedeutend, sondern als Hauptpfarrbezirk zu verstehen.

2. Der Dekan und Pfarrer J. Gregg von Uttigkofen hat im Jahre 1690 in das von ihm angelegte und noch vorhandene Dekanatsbuch bei Beschreibung der Pfarrei Uttigkofen die Bemerkung eingeschrieben: „Uttigkofen ist nunmehr die rechte Mutterkirche und nit Pörndorf.“ Es muß also vorher Pörndorf die rechte Mutterkirche gewesen sein.

3. Aus den ältesten vorhandenen vom Jahre 1527 beginnenden Kirchenrechnungen geht hervor, daß nicht nur die Weihe des Taufwassers noch bis um das Jahr 1650 nie in Uttigkofen, aber in Pörndorf vorgenommen wurde, sondern daß auch die Prozession am Fronleichnamstage in Pörndorf allein abgehalten zu werden pflegte.

Diese Beweise lassen die Wahrheit kaum mehr zweifelhaft sein. Es fragt sich aber nun weiter, wann denn die Kirche in Uttigkofen zur Pfarrkirche erhoben worden sei. Urkundliche Angaben haben wir zur Lösung dieser Frage leider nicht auffinden können, aber die Sage berichtet uns; es sei geschehen zur Zeit, als ein Sohn der Herrschaft in Haidenburg auf dem fürstbischöflichen Stuhle zu Passau gesessen. Da nun Wolfgang v. Closen zu Haidenburg 1555-61 Fürstbischof zu Passau war, so muß es, wenn anders die Sage glaubhaft ist, innerhalb jener Jahre geschehen sein. Das ist umso mehr glaublich, als der fürstliche Wolfgang,

Seite 9

der früher selbst Pfarrer in Uttigkofen war, sich oft längere Zeit in Haidenburg aufhielt und daher auch ihm, wie dem Schloßherrn von Haidenburg die Pfarrkirche in größerer Nähe zu

haben, ebenso erwünscht sein mochte, als andererseits die weite Entfernung des Pfarrsitzes von der Pfarrkirche die Veränderung rätlich gemacht haben wird. Es scheint übrigens diese Veränderung anfangs nur die regelmäßige Abhaltung der pfarrlichen Gottesdienste in Uttigkofen erzielt zu haben, weil noch um das Jahr 1650 die Prozession am Fronleichnamstag und die Weihe des Taufwassers in Pörndorf abgehalten und vollzogen wurde. Erst um die Zeit des oben genannten Pfarrers Gregg wird die vollständige Umänderung geschehen sein, was schon der oben angeführte Ausdruck- „nunmehr“ andeuten dürfte.

Wenn nun gleich die Kirche in Uttigkofen nicht die Mutterkirche der Pfarrei war, so hat sie doch schon in alter Zeit die Rechte einer ordentlichen Filiale gehabt, nämlich eigenen Sprengel, Gottesacker und bestimmte pfarrliche Gottesdienste. Im 14. Jahrh. bestanden daselbst bereits Meßstiftungen. Die älteste bekannte ist die von Hans Sigershofer, von der noch eine Urkunde aus dem Jahre 1390 im Archiv zu Haidenburg vorhanden ist, folgenden Inhalts.

„Ich Hanns Sigers Hofer mein Hausfraw und all unser waider /: beider:/ erben vergehen offenbar an den Brief allen den in ansehent hörent oder lesent das wir mit wollbedachten und mit gutten willen und Rat zu der zeit do wir es woll zu tun mochten gegeben und gemacht haben zu der Ebigen mezz gen Uttienchoffen unsern zehent den wir gekauft haben von Regern dem grawen zu Thödling und von Ottlein seinem Pruder der lehen von uns gewesen ist und mein freys eigen ist mit der geschaiden ob die egenannt mezz abging so schellen /:sollen:/ die zechleut zu Uttenchoffen den egenannten zehent einnahmen mit allen zugehören als wir denselben inngehabt haben als hernach geschrieben steht. Von Erst daß unser frawu tötling in dem Hetleinshoff, zu Gopping in alderspekherhoff daselben in dem bayrllehen zu Reyt in alderspekher Gueten daz sand Marteins tötling daz dem Raindellein in dem ynzleinsperkh und peunt in das pfarrar Widem daselben aus etlichen Akherm zu

Seite 10

gunzing aus dem müll Akher das drittail yberall und schullen uns und unßern vorvordern ob der tägliche mezz abging so schullen sy unß all montag in der Wochen von dem egenannten zehent eine ewige mezz wyden auf sand Kattrein alltar und an dem schullen dann die zechleut zu Uttanchoffen demselben pfarrar alle jar jerlichen geben waichen Sechs schilling regenspurger pfenning, drey schilling zu sand Jörgentag und 3 schilling zu sand Michahelstag und davon scholl derselbe Pfarrar seynen gesellen alle jar geben Sechzig K regensburger pfenning. Welches montag man aber der obengenannten mezz nit enhyt oder darnach an den nägsten tag als oft scholl man dem ufarrar von der gült. die man ym darum geit, tzwelf regenspurger pfenning abzyehen und die dem gotzhaus zu pesserung anlegen. Wir haben auch dem egenannten gotzhaus und den heyligen daselben unßeren Chauffprieff den wir daryber gehabt haben mit unsern guetlichen willen ein- gnomtb urt das alle die recht darauff haben dy unß derselb prieff gelaut und gesagt hat recht als wir selb Wollen wir oder jemantz von unser wegen wider das oben verschrieben ist fürbas chriegen oder rechten daß wer mit geistlichen oder weltlichen rechten daz selben haben wir in allen statt gein in unrecht gein den heyligen und gein den gotzhaus und gein allen iren helffern unrecht und verloren und sy

gein unß gewonnen an alle widerred. Des ze einer waren urkhund gib ich genannter Sigershofer und all meine erben den prieff versigelten unter meine eigen anhangenten Insigill und unser Hainrichs des Chollnperger auch eigen anhangenden Insigill der es daran gehangen hat durch unßer vleissiges gepet willen ym und allen seinen erben an schaden darunder wir uns verminden mit unsern treun alles das stet zu halten und ze volfüren das oben an dem prieff geschriben stet das ist geschehen da man zellt von Christi gepurt dreutzeihen hundert jar und darnach in dem neuntzigisten jar an unser lieben frauen abent als sie geporen ward.“ Der namliche Hans der Sigershofer und sein Sohn Erasmus machen auch am Pfinztag vor dem Ulrichtstag 1416 eine Jahrtagsstiftung indem sie dem Gottshause unser lieben Frau zu Uttikhofen ihren Zehent von drei Gütern zu Penzing geben und eignen.“Davon sollen die Zechleut dem herrn pfarrer und seinen drey Herrn, seinem gesöllen und seinen zway khapplan, der ein zu Uttikhofen der

Seite 11

ander zu Haydennburg zu drey Zeiten im jar zu jeder Chottemer:/ Ouatember:/ um weihnachten, in der vasten und im herbst zway und sechzig Wiener pfennig geben, von denselben pfennig sollen dem pfarrer zwainzig und dem chaplan sechzeh den herrn zbelf und dem meßner vier pfennig geben werden, und die zechleut sollen zu jeder Chattemer zwo khörzen auf die Par stekhen zu vigilis und zur mezze, es sollen auch der pfarrer und die drey herrn darum singen in jeder Chottemer an den mittichen in vigiliis und des morgens am pfinztag ein gesungen lesambt unentgolten der andern mezzen die sonst an demselbigen tag seint, zu hilff und trost unßeres lieben Suns und Brueders Wernhart Sigershofer und ain gedechnus haben mit ain pater noster und ave Maria“. Über diese Stiftung stellten unterm nänlichen Datum, Thoman Paumgartner gesessen - Pörndorf Zechprobst auch Friedrich. Maier zu Uttikhofen und..... Ödl zu Freindorf beide Zechleut zu Uttikhofen dem Hans Sigershofer einen Reversbrief zu. (Urkunde in Haidenburg)

Schon einige Jahre vorher waren auch für alle Samstage in der Kirche zu Uttikhofen Vespren gestiftet worden.

Laut einer Urkunde d. d. Vilshofen am Erchtag vor Lichtmeß 1401 gibt Sieghard Aufhauser Probst in Vilshofen dem dortigen Kollegialstifte ein in Passau gelegenes Haus mit der Verbindlichkeit, davon jährlich „unser lieben Frau zu Uttikhofen, dem Pfarrer oder den Zechleuten daselbst 10 Schilling Wiener Pfenning für Haltung einer samstäglichen Vesper daselbst“ verabreichen sollen. (Urk. in Vilshofen) Außer diesen mögen auch noch andere besonders Jahrtagsstiftungen bestanden haben, wodurch die Kirche zu ziemlichen Vermögen gekommen ist.

Im Jahre 1528 Sonntags nach Egidi legten Bartlma Gerstl zu Freindorf und Hans Pauer zu Eckarting als Zechoröbste unser lieben Frauen Gotteshauses zu Uttikhofen über das Jahr 1527 Kirchenrechnung ab. Laut derselben betrugen die Einnahmen:

1. Rest vom Vorjahre	7 fl	6 x 8 dl
2. Gottesberat und Sammlung	6 fl	2 x 12 dl
3. Jährliche Gilten	22 fl	3 x 5 dl
4 Verkauftes Getreid	17 fl	3 dl

Dann einige kleinere Posten in Summa aber 72 fl 14 x 22 dl wogen die Ausgaben nur 33 fl 43 dl betrugen.

Seite 12

Im Jahre 1584 verkaufte die Kirche in Uttikhofen ihr Zehent getreid nämlich: 15 Lander Waiz a Schaf 8 fl thut 5 7'1,

dann 2 Schaf Lander Korn a Schaf 6 fl thut 13 fl 5 x 7 dl 1 ha 28 Lander Haber a 1 x thut 3 fl 4 x (1 Schaf = 24 Land) dann das Dienstgetreid.

1 Schaf Korn Aidenbacher Maß (1 Schaf Aidb. M. = 1 1/2 Landauer Schaf) 8 fl und 1 Schaf Haber A. M. 6 fl 6 x dl.

Die Kirche bezog Gilten vom Stroblöder, vom Mayer zu Eckersdorf und vorn Hansbauern daselbst vom Schwab zu Freindorf von der Schuhhiendl - und der Gilgensölden zu Uttikhofen. Das angegebene Dienstgetreid bezog sie vom Marchl zu Eckersdorf. Der Kirche gehörte auch der Kramladen und eine Fleischbank in Uttikhofen, welche sie verstitfete. Das Schutzrecht über die Kirche hatte die Herrschaft Haidenburg. Das Kirchenpatrozinium fällt auf das Fest der Himmelfahrt Maria, das Kirchweihfest auf den Sonntag nach Maria Geburt. Die gegenwärtigen Kirche ist ein Bau aus dem 15. Jahrhundert, den man leider im Jahre 1632 des Maßwerkes an den Fenstern und des Sakramenthäuschens beraubt hat. Der Zubau einer Seitenkapelle scheint auch im 17 Jahrhunderte erst gemacht worden zu sein. Der Thurm ist an der Epistelseite des Presbyteriums angebaut und seit etwa 40 Jahren mit einem Spitzdache versehen.

(1870 wurde das Fenstermaßwerk unter Pfarrer Loibl aus Granit wieder hergestellt, drei Fenster ganz mit Glasmalerei, die andern teilweise mit Glasmalerei versehen. Kosten ca 1000fl)

- Die Kirche, lange schon, wie noch heutzutage die Begräbnisstätte der Herrschaftsherren und Schloßbesitzer von Haidenburg, ist reich an alten Grabsteinen. Der älteste derselbgn ist ein beiläufig 9 Fuß hoher Marmorstein neben der Kanzel an der Wand befestigt. Er trägt das godersche Wappen und lauttet auf Gorig Goder +1444. Diesem gegenüber befindet sich an der Wand ein anderer großer Stein, auf dem eine Frau mit einem Rosenkranz und daneben einen Knaben und ein Mädchen knien sieht, während an den 4 Ecken Wappen angebracht sind.

Seite 13

Die nicht mehr ganz leserliche Aufschrift lautet:

Anno Dni N CCCC 1 x iij Ist (1433)

gestorben die Edl und veste fraw..... a' (Barbara)

„Kristian Fraunberg

hausfrau des Suntag 5 Reminiscere der got genad.

(Sämtliche in der Kirche befindlichen Grabsteine sind jetzt außer der Kirche hinten beim Eingang. Teils- an der Kirchen teils an der Friedhofmauer angebracht, so daß sie eine förmliche Grabstätte bilden w. auch die Kirche und den Friedhof dem Gasthause gegenüber mehr abschließen.

Am 1. Okt. 1870 gez. Loibl)

(Im Jahr 1872 wurden die 2 neuen Seitenaltäre von denselben Künstlern um 1678 fl angeschafft.)

Hinter dem Hochaltare und rechts und links im Presbyterium befinden sich mehrere Grabsteine der Herrn von Closen zu Haidenburg, die sämtlich gut erhalten und leserlich sind. Weniger ist dies mit dreien außen an der Kirche befindlichen Grabsteinen der Fall, die schon ziemlich verwittert sind und nachfolgende Inschrift tragen:

„Hier liegt begraben der Edl und Vest Hanns Christoff von Pientzenaw zu Paumgarten Wildenholtzen und Pogenhoffen Fürstlicher Passaurischer Rath und Pfleger zum Wolfstain erbmaschalikh des Hochstifts Freising seines Alters 53 Jar Ist in Gott entschlaffen den 6. Martij Anno 1577 umb 1 Uhr Mittags dem Gott und uns Allen genedig sein wolle Amen.“

2. Anno Domini 1570 dn 18 tag Juny ist in Gott entschlaffen die Edl Er und tugendhafft Fraw Varena von Closen Ires Alters 37 Jar Ir Muetter wabs eine vo Schwarzenstain Obgedachten Hanns Christoffen von Pientzenaw erste geweste Hausfrau der Gott genedig sein wolle Amen.

3. A. Do. 15 den tag ist in Gott entschlaffen die Edl Er und tugenthaft Fraw Maria geborene von Reitzenstain Ires Alters..... jar ir Muetter wabs eine von Closen auch mehrgedachten Hanns Christoffen von Pientzenaw andere geweste Hausfrau denen und uns Allen Gott der Allmechtige aine freliche Auferstehung verleihen wolle Amen.“

Die Zahlen sind im letzteren Steine nicht angegeben, ein Beweis, daß der Stein noch bei Lebzeiten dieser Maria gesetzt

Seite 14

worden, die zugleich auch die beiden andern Steine hat machen lassen.

Daneben befindet sich die freiherrlich von aretinsche Familiengruft, die erst seit Anfang unseres Jahrhunderts errichtet ist.

(Im Jahr 1871 wurde um 2700 fl ein schöner gothischer Hochaltar angeschafft und auf demselben am 9. Juli Dom. VI p. Pent von dem Unterzeichneten das hl. Meßopfer dargebracht.

Zeichnung zu dem Altar machte Spänglermeister Paul Weiß aus Landshut, . die Ausführung derselben besorgte Bildhauer Mayer von dort. gez. Loibl)

An Kunstschatzen hat die Kirche nichts aufzuweisen als etwa ein goldgesticktes Meßkleid von herrlicher Arbeit. (Pfr. Brand hat zwei Meßkleider weiß und rot mit aufgenähter Goldstickerei mitgenommen, die wohl hier waren, die er. aber wie er sagte, rechtmäßig

erworben hat.). (Die alten Altäre, wahrscheinlich guter Barok - hat Pfr. Loibl infolge der damaligen Gotikwut hinauswerfen lassen, die Statuen sind verkommen. Eine Statue, höchst wahrscheinlich daher stammend, wurde obwohl teilweise verstümmelt, von einem Händler noch um 100 M. gekauft. Möge Gott den Herrn Pfarrer Loibl den guten Willen und nicht die Tat der Verwüstung in der Ewigkeit angerechnet haben, war eben ein Kind der Zeitrichtung.) (Aus der Abschrift von Pfr. Saemmer 1907)

Daß der Pfarrhof immer in Uttikhofen sich befunden habe, ist schon oben gesagt worden. Derselbe scheint aber bis zum Jahre 1648 nicht an dem jetzigen Platze sondern näher an der Kirche zunächst beim Grabenbauer gestanden zu sein. Als im Sommer des Jahres 1648 fast sämtliche Gebäude in Uttikhofen mit Ausnahme der Kirche von den Schweden niedergebrannt worden waren, traf dies Los auch den Pfarrhof. Zehn Jahre lang konnte kein Neubau erzielt werden, weil es theils an Mitteln, theils auch anfangs an Arbeitern gebrach. Während dieser Zeit wird es dann gewesen sein, daß der. Pfarrer seinen Wohnsitz in seinem Widdum zu Eckersdorf nahm und daher mag die Sage stammen, daß der Pfarrhof ehemals in Eckersdorf gewesen sei. Erst im Jahre 1659 begann Pfarrer Johann Sosi den Neubau des Pfarrhofs zu welchem sämtliche Kirchen der Pfarrei beisteuern mußten. Der aus Holz erbaute

Seite 15

Pfarrhof wurde aber nach etwa 30 Jahren wieder ein Raub der Flammen, und der darauf geführte Neubau abermal von Holz aufgeführt. Am Leonharditage (8 Nov.) 1834 ging der Pfarrhof mit sämtlichen Nebengebäuden, von ruchloser Hand angezündet in Flammen auf, wodurch auch fast sämtliche ältere Pfarrbücher und Papiere zu Grunde gingen. Pfarrhaus und Nebengebäude wurden nun aus Ziegeln erbaut. Das Pfarrbesetzungsrecht stand von jeher den Bischöfen von Passau zu, wie noch heutzutage. Zur Übung der Seelsorge und zur Verrichtung der Gottesdienst in den verschiedenen Kirchen der Pfarrei waren im 14. und 15. Jahrhunderte außerdem Pfarrer noch ein Gesell-Priester und zwei Kapläne angestellt, von welch letzteren einer in Haidenburg wohnte, aber größtenteils vom Pfarrer unterhalten werden mußte. In Folge des Eingehens von Stiftungen, das theils durch Kriegereignisse theils durch Abnahme des Geldwertes mochte herbeigeführt worden sein, geschah es, daß im 17. und 18. Jahrhunderte außerdem Pfarrer gewöhnlich nur ein Hilfspriester in der Pfarrei war, wogegen sich dann die Herrschaft in Haidenburg im Jahre 1693 zwar beschwerte aber nichts zu ändern vermochte. Erst seit neuerer Zeit befindet sich wieder ein zweiter Hilfspriester in Uttikhofen.

Wann die Schule in Uttikhofen gegründet worden sei, wissen wir nicht. Im Jahre 1590 wird aber schon ein „Schulmeister in Uttikhofen“ erwähnt und von dieser Zeit finden in den Kirchenrechnungen fortwährend regelmäßig Ausgaben für den Schulmeister aufgeführt. So steht z. B. in der Kirchenrechnung vom Jahre 1628: „ Am 23. März 1628 ist Wolf Schröter als Schulmeister angestanden, erhält am Gottshauß Uttikbofen 10 fl und 1 Schaf Aidenbacher Maß khorn, daß er pro choro sing und die Jugend unterweise“. Damals war der Meßnerdienst noch nicht mit dem Schuldienst vereinigt, was erst viel später geschah. Wie

von je her, so hat auch noch heutzutage die Herrschaft in Haidenburg den Schul- und Meßnerdienst in Uttikhofen zu vergeben, dessen Erträgnisse nach der Fassion vom Jahre 1550 in 286 fl 21 X an Geld, dann in der Nutznießung vom 54 Dez. Garten, 5 Tagwerk 43 Dez. Äckern, 1/2 Tagwerk Wiesen, 2 Tagw. 20 Dez. Wald, ferner in Naturalien zu einem Geldwerthe von 50 fl 12 X bestehen, wozu dann noch die Summe von 150 fl für den Schulgehilfen kommt.

Seite 16

Das frühere Schul- oder vielmehr Meßnerhaus, welches samt den dazu gehörenden Grundstücken Eigenthum der Kirche war, ist im Jahre 1656 abgebrochen und dafür des gegenwärtige Schulhaus größtentheils auf Kosten der Gemeinde erbaut worden.

1904 ist ein weiteres Stockwerk für eine zweite Lehrkraft von der Schulgemeinde aufgebaut und die Abortanlage neu gebaut worden. Der Zuschuß der Kirche betrug 300 M. (Pfr. Saemm.)

Seite 17

Eckarting vulgo Eggerting

Ungefähr auf halben Wege nach Haidenburg von Uttikhofen gewahrt man etwa hundert Schritte von der durch riesige Eichen beschatteten Straße entfernt an der rechten Seite des Sulzbaches und noch im k. Landgerichte Vilshofen eine Mühle, welche den Ortschaftsnamen Eckarting führt und dem Freiherrn von Aretin in Haidenburg gehört.

Neben dieser Mühle stand ehemals ein großer Maierhof, der samt der Mühle zum Schlosse Haidenburg gehörte und der eigentliche Hofbau war. Wie es aber in alter Zeit gewöhnlich der Brauch war, daß die Adelichen ihre Ökonomiegüter nicht selbst bewirthschafteten, sondern solche an ihre Dienstmannen entweder als Lehen oder als freistiftweise vergaben, also geschah es auch schon in uralter Zeit mit dem Hofbau zu Eckarting. Die Inhaber von Haidenburg vergaben diesen ihren Hofbau an einen ihrer edlen Ministerialen als Lehen und veranlaßten so, daß der haidenburgische Hofbau zu einem eigenen Edelsitze wurde, da jenes damit belehnter Ministerial- geschlecht daselbst seinen Wohnsitz aufschlug.

Sehr wahrscheinlich hat der erste hier seßhafte Edelmann Eckhart geheißen und ist dann der Name auch auf den Sitz selbst übergegangen. Da sich aber die Adelichen in alter Zeit immer von ihrem Wohnsitze oder doch von ihrem Hauptgüte schrieben, so nannten sich auch die hier seßhaften „von Eckarting.“ oder „die Eckartinger.“

Der erste, der von diesen Edlen sich urkundlich erwähnt findet, ist Eckhart von Ekkarting ; vielleicht war er auch der Namensgeber. Ihn nennt uns um das Jahr 1140 eine Urkunde des

Klosters Aldersbach als einen Zeugen bei einer von dem Edelmann Ratold von Eckenham:/Eggelham:/ dem Kloster gemachten Schankung.

Längere Zeit melden uns dann die Urkunden nichts mehr von den Herrn von Eckarting, bis endlich um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts die beiden Brüder Konrad und Leonold von Eckarting erscheinen. Wir treffen sie zum erstenmale im Jahre 1259, wie sie in Gesellschaft der Herren von Weng, von Pörndorf, von Walchsing und anderer benachbarten Edlen für Albrecht von Hals, den Inhaber Haidenburgs, Zeugendienste leisten. In ähnlichen Geschäften und in gleicher Gesellschaft

Seite 18

finden wir sie fortab öfter, bald den einen, bald den andern und zwar fast jedesmal als Ministeriale der Freien und nachmliagen Grafen von Hals. (M. B. XII 437 u. M. B. V 183, 173 XII 408). Am 11. Juni 1268 wohnen Konrad von Eckarting und sein Bruder Leopold einer von Albrecht von Hals unter der Linde von Aldersbach gehaltenen öffentlichen Gerichtsverhandlung bei, und werden in darüber aufgenommenen Urkunde noch vor den gleichfalls anwesenden Heinrich von Leubelfing und dem Richter Burchard von Vilshofen genannt, ein Beweis, daß sie keineswegs unangesehene Edelleute gewesen sind.

Konrad von Eckarting war im Jahre 1252 ein Spruchmann und Schiedsrichter in einer zwischen Eberhard von Ammersdorf:/Anwaldsdorf:/ und dem Kloster Osterhofen abschwebenden Streitsache. (M. B. XII 409)

Zum letzten male begegnet uns dieser Konrad von Eckarting im Jahre 1287 in einer Urkunde des Klosters Osterhofen wieder als Zeuge für den Grafen Albrecht von Hals und wird bei dieser Gelegenheit ausdrücklich als de Familia Domini de Hals, d. h. zum Gefolge oder zu den Ministerialen des Grafen von Hals gehörig bezeichnet. (M. B. XII 427)

Seinen Bruder Leopold finden wir dagegen zum letztenmale als Zeugen bei der letzten Willenserklärung des Grafen Diepold von Ortenburg und in der Bestätigungsurkunde, welche dessen Bruder, der Graf Rapoto von Ortenburg über einige das Kloster Aldersbach betreffende Bestimmungen jenes Testamentes am Tage des hl. Papstes Gregor 1286 ausstellte. (urk. Copie in Registr. Eggelh.)

Im Jahre 1313 lesen wir von einem anderen „Chunrad Ekhertinger von dem wir aber nicht wissen, ob er ein Sohn des obengenannten Konrad oder des Leopold gewesen sei.

Dieser Chunrad der Ekhartinger hatte von Friedrich dem Hirschauer (Hirzzower) mehrere von den Grafen von Hals verpfändete Güter, nämlich zu Hörbach, in der Leiten, zu Lotterbach, Oberlotterbach, Aigen, Entholz, Münchham, Maierhof um die Summe von 107 Pfund Reg. Pfening an sich gelöst und erhielt von den Grafen Albrecht und Alram von Hals am 23. April 1323 die Bestätigung und förmliche Belehnung darüber. (Reg. boic. V250)

Seite 19

Chunrad oder Konrad der Eckartinger leistete den Grafen von Hals seiner Pflicht gemäß Heeresfolge und focht mit ihnen unter dem Banner Friedrichs des Schönen von Österreich in der für die bayerischen Waffen so ruhmvollen Schlacht bei Gammelsdorf, wie er auch den Grafen von Hals bei Vertheidigung oder bei Besetzung der Burgen Ranfels und Hals treulich beistand. Da er im Dienste der Grafen vielfach zu Schaden kam und ihnen auch manche Geldopfer gebracht hatte, so verschrieben ihm die Grafen von Hals ihr Vogtkorn zu Osterhofen und versprachen ihm auch seinen in ihrem Dienste erlittenen Schaden zu ersetzen. Daß er außer Eckarting und den oben genannten halsischen Gütern auch noch andere Lehen von den Grafen von Hals als auch von anderen Herren besessen habe, ist kaum zu bezweifeln. Er war überhaupt ein reicher Mann, denn selbst auch die Grafen von Ortenburg hatten von ihm Geld geborgt und ihm dafür mehrere Güter pfandweise eingeantwortet.

Konrads von Eckarting Gemahlin hieß Irmgard, die eine geborene Reinold von Guteneck gewesen zu sein scheint.

Dieser Ehe entsprossen ein Sohn Hans und eine Tochter Anna, welche letztere im Jahre 1323 bereits an einen gewissen Aulinger in Passau verheirathet war.

Am 4. Juli des Jahres 1323 machte Konrad von Eckarting mit Beistimmung seiner Gemahlin Irmgard sein Testament. Die dasselbe enthaltende, aber uns leider nur in einem Auszug zugängliche Urkunde enthält die Bestimmungen:

„Mein Sohn Hans solle den Herren von Hals das Vogtkorn zu Osterhofen und den Ersatz des Schadens ledig lassen, den er ihretwegen zu Gammelsdorf und von den Berüsten zu Ranfels und zu Hals genommen; dem Grafen von Ortenburg seien ledig zu lassen gewisse Gelder, dafür er von ihnen Güter inne habe; Dem Otto von Hader und seines Bruders Walchurs Kindern seinen das Gut zu Tanbach und zwei Höfe und ein Lehen zu Thalham mit Ausnahme des Hofes zu Hollerbach zu überlassen. Dann spricht er seiner Gemahlin, seinem Sohne und seinen sämtlichen Verwandten gewisse Summen aus und bedenket mehrere Kirchen gleichfalle. (Reg. boic. VI 102.)

Seite 20

Sein Tod erfolgte nicht sogleich, denn Konrad von Eckarting lebte noch am 25. Dez. 1323, an welchem Tage er mit Wissen seiner Hausfrau Irmgard und seines Dieners Ulrich sein „berait“:/baar:/ Geld im Betrage von 148 Pfund Reg. Pfenning welches er bei seiner Tochter Frau Anna de Aulingerin zu Passau hat, in die Gewalt und die Pflege des Abtes Konrad von Aldersbach übergab. (Reg. VI 121)

Im 31. Dez. 1325 bekennt der Abt Konrad von Aldersbach, daß ihm die Edelfrau Irmgard von Eckarting zu einem Seelgeräte 2 Pfund Reg. Pfenning übergeben habe mit der Bedingung, daß an den 6 Sonntagen in der Fasten jeglichen Herrn und Bruder ein Gericht gegeben werde „das seien Fische oder etwas anderes das zämisch sei, oder das man gehaben mag. (Reg. VI 184) im Jahre 1331 wird eine Frau Alheid von Eckarting erwähnt, welche der Ritter Reinold von Guteneck seine Muhme nennt und der er am 15. April 1331 seinen Zehent zu Mörlsbach die dritte Garbe, um 4 Pfund Reg. Pfenning versetzte. (Reg. B. V1 367)

Wie der Gemahl dieser Alheid geheißen habe, sagt uns keine Urkunde, vielleicht war Hans von Eckarting der Sohn Konrads ihr Gemahl. Der letzte, uns bekannte Edle von Eckarting ist der Ritter Konrad von Eckarting, gesessen zu Amsham 1390. (Reg. B. X 277) Vielleicht war dieser schon nicht mehr Besitzer von Eckarting, oder es muß das Gut bald darauf, wahrscheinlich durch Konrads Tod, wieder an die Inhaber Haidenburg zurückgefallen sein, denn als die Landgrafen von Leuchtenberg im Jahre 1423 die Herrschaft Haidenburg an Hans von Fraunberg verkauften, gehörte Eckarting bereits wieder unmittelbar z. Schlosse Haidenburg und wird auch in dem Kaufbriefe von den Landgrafen von Lichtenberg „unser Hofbau“ genannt und die Mühle wieder eigens namhaft gemacht. Fortan waren gewöhnlich nur eigentliche Maier oder auch Freistifter aus dem Bauernstande in Eckarting seßhaft, die dann später bis in das 18. Jahrhundert herab unter dem Namen „Hofmeister zu Eckarting“ erscheinen. In ähnlicher Weise ging es mit der Mühle, die anfangs freistiftsweise, später auf Leibgeding vergeben wurde.

als Christoph von Frauenberg zu Poxau, seinen Antheil an der Herrschaft Haidenburg im Jahre 1512 an Hans und Alban von Closen zu Haidenburg verkaufte, gab er auch in den Kauf das „Hofpau zu Eckerting zum Schloß Haidenburg gehörig, und dient

Seite 21

jährlich zu Stift 15 Pfund 32 dl Kreisgeld 1 Stifft Viertl Wein oder 14 dl.“

Hans der Müller von Eckarting, der um das Jahr 1500 öfter genannt wird hatte jährlich 2 Pf. 6 Schilling 16 Pfenning, 2 Hennen, 1 Kandl Wein oder 14 dl und 5 dl Kreisgeld zu reichen.

In Bezug auf den Zehent liegt nur eine ältere Nachricht vor, die uns sagt, daß Graf Hans von Hals dem Kloster Aldersbach auf die Zehenten zu Heinrichsdorf zu Tilbach und zu Eckerting von dem Hof im Jahre 1345 eine Summe von 12 Pfund R. dl bestätigt habe. (Reg. b. VIII 128)

Der Hofbau wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts wieder zum Schloß. Haidenburg gezogen und unmittelbar von Haidenburg aus bewirtschaftet. Daher dann auch die vielleicht schon sehr befallenen Maierhofgebäude in Eckarting abgebrochen wurden und nur die Mühle mit den nöthigen Nebengebäuden noch stehen blieb. Vor et-/ 40 Jahren fiel auch die Uühle wieder an Haidenburg zurück da die beiden Müllerseheleute starben und von den Kindern keines das Anwesen zu übernehmen im Stande war. Seit dem ist die Mühle zu Eckarting unmittelbarer Besitz der Gutsherrschaft in Haidenburg.

Seite 22

Eckersdorf

ein Dorflein mit 7 Häusern nur wenige Minuten westlich von Eckarting an der linken Seite des Sulzbaches im k. Landgerichte Pfarrkirchen gelegen ist unzweifelhaft hohen Alters, nichts

estoweniger aber in den ältesten Urkunden ganz unerwähnt gelieben. Erst mit dem 15. Jahrhunderte tritt der Name Eckersdorf aus dem Dunkel heraus, da uns der Kaufbrief der Herrschaft Haidenburg auch Eckersdorf als unter die Vogtei der Herrschaft Haidenburg gehörig anführt. Über die grundherrlichen Verhältnisse gibt uns eine vom Haidenburgischen Richter Kaspar Perger im Jahre 1470 gemachte Beschreibung der zur Herrschaft Haidenburg gehörigen Güter einigen Aufschluß: Kaspar Perger schreibt nämlich:

„Alt Rösl zu Eckersdorf stiftt gen (Kloster) Osterhofen,

Liendl Rösl stiftt auch gen Osterhofen

Zellhuber daselbst stiftt gen Aldersbach

Wolfriegl daselbst dem Pfarrer zu Uttikhofen

Marchl daselbst dem Pfarrer zu Uttikhofen

Das Pfarrwidem daselbst

Asenpauer stiftt dem Mautner in Vilshofen.“

Damals bestand also Eckersdorf aus 8 Anwesen, es muß demnach später eines eingegangen oder es müssen zwei in eines vereinigt worden sein. Sehr wahrscheinlich wurden die beiden unter dem Namen Rösl aufgeführten nach Osterhofen grundbaren Güter mit einander vereinigt. Da das Kloster Osterhofen in späterer Zeit nur mehr ein Gut in Eckersdorf besaß, welches das Kastenbauerngut hieß und ein Viertlhof war. Die Güter, von denen es oben heißt, daß sie „dem Pfarrer zu Uttikhofen“ stifteten, waren nicht grundbar zur Pfarrpfünde, sondern zu den Gotteshäusern der Pfarrei.

Laut der Kirchenrechnung vom Jahre 1589 gehörte eine Sölden zu Eckersdorf „so man nennt das Zimmermanngut!“ unter die Grundherrlichkeit der Kirche zu Emmersdorf und hatte jährlich an die Kirche 1 fl 1 Schilling Pfening Stift, 1 Kopf Wein, 2 Hennen zu entrichten.

Das Maier - und das Hanslbauerngut waren grundbar zur Kirche in Uttikhofen, und mußte ersteres jährlich ein Schaff. Korn und 6 Säck Haber eindienen. Ebenso viel betrug der Dienst vom Marchlgute. (Das Hanslbauerngut wurde 1859 zertrümmert,

Seite 23

hie Gebäulichkeiten abgebrochen.)

Das“Pfarrwidem“, oder das zum Pfarrhof in Uttikhofen unmittelbar gehörige Bauerngut in Eckersdorf hat seit etwa zweihundert Jahren den seinem ehemaligen Verhältnisse entsprechenden Namen Wibenmaier- oder Wimmergut verloren. Allgenein herrscht aber hierorts die Meinung es sei ehemals auch der Pfarrhof selbst in Eckersdorf gestanden, allein dieser Sage widersprechen die ältesten Dokumente, die wohl das Pfarrwiddum in Eckersdorf aber immer auch den Pfarrhof in Uttikhofen erwähnen. Die Sage mag daher einerseits in dem Vorhandensein des Pfarrwiddums in Eckersdorf und andererseits darin ihren Grund haben, daß der Pfarrer bis zur Wiederaufbauung des von den Schweden im Jahre 1648 abgebrannten Pfarrhofes auf seinen Widdum in Eckersdorf seinen Wohnsitz nahm. Die älteren Urkunden erwähnen auch einige Namen hiesiger Bauern. Heinrich Wimmer und Margaretha seine Hausfrau gesessen zu Eckersdorf im Jahre 1444. Lienhard. Marchl von Eckersdorf und Margareth seine Hausfrau im Jahre 1495. Andre Marvhl von Eckersdorf und

sein Bruder Peter im Jahre 1547. Schöttl von Eckersdorf im Jahre 1527. Wolf Zimmermann von Eckersdorf im Jahre 1551. etc.

Die niedere Gerichtsbarkeit in Eckersdorf stand theils der Herrsch. Haidenburg. theils dem Pfleggerichte Pfarrkirchen zu. Erstere übte sie auf dem Hansbauern und Kesoarbauerngute.

Seite 24

Schrattenmühl

vom Volke gewöhnlich Schratlmühl oder Schratzmühl genannt, ist eine einzelne Mühle, welche wenige Minuten westlich von Haidenburg und eine kleine Strecke thalaufwärts von Eckerting am Sulzbache liegt.

Der Name dieser Mühle lautete im 13. Jahrhunderte „Schnattermühl“, im 15. Jahrhunderte aber durch Vertauschung der Buchstaben n und r bereits Schrattenmühl.

Hier fand am Donnerstag in der zweiten Woche nach Ostern 1295 auf freiem Felde eine öffentliche Gerichtsverhandlung statt in welcher unter Andern eine zwischen Altmann von Leubolfing zu Adeldorf und dem Kloster Ranshofen wegen des Gutes Patrachsberg abschwebende Streitfrage geschlichtet wurde. Bei dieser Versammlung waren: Altmann von Leubolfing., - und sein Schweher Ulrich von Leubolfing und sein Schwager Heinrich von Jahrsdorf, welche drei die Urkunde des Altmann Leubolfingers siegelten, dann als Zeugen: „Herr Peter der Pfarrer von Taufkirchen Herr Warnher von Grafendorf, Herr Gottfried des Halsers Richter, der Marschalk von Landau, Herwich von Hütt. Friedrich von Hütt, aber Herwich von Hütt, Chunrad der Mundolfinger, Heinrich Heckinger, Walchun der Ammann, Heinrich der Pfnurr, Heinrich der Österreicher, Ulich der Plasenzrein und sein Sohn Hartwich, und der Municher tzwen Scherigen Ulreich von Adeldorf, Ott der Pechlinger, Ott der Perwinger, Liewunch sein Bruder und ander erwerig Ziug (Zeug) do dabi waren. Das Datum lautet: „von Christ burt tausent Jar tzwaihundert Jar sechs und neunzioh Jar des Pfnztages in der ander Wochen nach Ostern datz Snatermüll auf dem offen Lant.“ (M. B. III p. 358)

Daß unter dieser „Snatermüll“ keine andere als unsere jetzige Schrattenmühl verstanden sein kann, erhellt daraus, daß erstens „des Halsers. Richter“ d. i. der haidenburgische Richter dabei war, und zweitens, daß wir die nämlichen Zeugen zur nämlichen Zeit und in derselben Angelegenheit auf der nahen Burg Haidenburg. antreffen, drittens endlich, daß es in der ganzen Gegend keine andere-ähnlich benannte Mühle oder Ortschaft gibt.

Seite 25

So weit die Nachrichten über die Schrattenmühl zurückreichen, gehörte sie immer mit Grund und Boden so wohl als mit Vogtei und niedere Gerichtsbarkeit zum Schlosse Haidenburg.

Darum finden wir auch in dem haidenburgischen Kaufbriefe vom Jahre 1423 die Schrattenmüell“ als Eigenthum der Herrschaft Haidenburg aufgeführt. Der zur Herrschaft schuldige Dienst von dieser Mühle betrug um das Jahr 1500 jährlich 2 Pfund 7 Schilling 8 Pfening zur Stift, ein. Kandl Wein oder 16 dl 5 dl Kreisgeld 1 Schaff Korn und 3 Köpfl

Um das Jahr 1600 aber 10 fl 15 dl zur Stift, 17 dl Kreisgeld ein Kandl Wein oder 25 dl 1 Schaff Korn Landauer Maß 5 dl Kastengeld und 3 Köpfl Schmalz. Dazu kamen noch 10 dl für die Maßfächt.

Inhaber dieser Mühle kommen in haidenburgischen Urkunden häufig als Zeugen vor, z. B. Ulrich Schrattenmüller 1505. Etc. Gegenwärtig ist die Schrattenmühl nicht mehr Eigenthum des Schloßbesitzers von 'Haidenburg sondern des darauf ansässigen Müllers.

Seite 26

Haideck

so nennt sich ein einzelnes Bauerngütchen, welches eine Viertelstunde westlich von Uttikhofen auf der Anhöhe westlich vom Sulzbache liegt und zum k. Landgerichte Pfarrkirchen gehört.

Dieses Gütchen gehörte schon im 15. Jahrhunderte zur Schloßkapelle St. Anna in Haidenburg, wohin es jährlich 1 fl 1 X zur Stift und ein Kopf Wein zu entrichten hatte. Mit Vogtei und Gerichtsbarkeit war es der Herrschaft von Haidenburg unterworfen, zu welcher es sicher auch mit Grund und Boden ursprünglich gehört hat, bis es wahrscheinlich ein Graf von Hals der Schloßkapelle geschenkt hat. Von der Kirche zu Perndorf war eine Wiese stiftsweis zu diesem Gute gekommen, wofür jährlich 1 fl Stift entrichtet wurde.

Seite 27

Karlsweiler

vom Volke gewöhnlich „Weitfeld“ genannt, ist eine Ortschaft bestehend aus drei kleinen Bauerngütchen auf derselben Höhe wie Haideck doch etwas südlicher gelegen und auch zum k. Landgerichte Pfarrkirchen gehörig.

Karlsweiler ist eine erst um das Jahr 1815 gegründete Ansiedlung, denn bis zu jener Zeit befand sich da ein zum Schlosse Haidenburg gehöriges Feld, welches der weiten Entfernung wegen das „Weitfeld“ genannt wurde.

Freiherr- Adam von Aretin gründete dann daselbst diese Ansiedlung und nannte sie zu Ehren seines Erstgeborenen „Karlsweiler“.

Freindorf

Da wo der Sulzbach ins Vilsthal hinaustritt liegt in fruchtbarer Ebene das aus 17 Häusern bestehende Dorf Freindorf woselbst die von Vilshofen her ins Vilsthal aufwärts ziehende Poststraße den mit einer hölzernen Brücke überbauten Sulzbach überschreitet. Hier bildete sonst der Sulzbach die Gränze zwischen den beiden Landgerichten Vilshofen und Pfarrkirchen, so daß die an der rechten Seite des Baches gelegenen Häuser nach Vilshofen die an der linken Seite aber noch Pfarrkirchen gehörten. Die neuere Landgerichtseinteilung hat ganz Freindorf dem k. Landgerichte Vilshofen zugewiesen. Der Name dieser Ortschaft findet sich in den ältesten Dokumenten gewöhnlich „Frigendorf“ und dann „Frehindorf“ geschrieben. Diese Schreibart weist nicht undeutlich auf ein sehr hohes Alter dieser Ortschaft hin. Es ist bekannt daß in grauer Vorzeit die Bewohner unseres Vaterlandes unter andern Götzen besonders auch die Göttin Friga oder Freia, eine der römischen Venus ähnliche Gottheit verehrten. Benannten ja, die heidnischen Deutschen selbst einen Wochentag - den Freitag - nach ihr. Auch der Name Freindorf bedeutet nach unserer Meinung nicht ein Dorf von freien Männern, sondern ein Dorf der Freia, ein Dorf, welches entweder zu Ehren der Freia erbaut und benannt worden, oder in welchem sich etwa eine dem Dienste dieser Göttin geweihte Stätte befunden hat. Es muß demnach die Gründung dieser Ortschaft noch zu einer Zeit geschehen sein, in welcher noch das Heidentum in diesen Gegenden herrschend war.

Die älteste Nachricht über Freindorf stammt aus dem Jahre 903. Im Herbst dieses Jahres gab der deutsche König Ludwig einem Priester des Bischofes Burchard von Passau außer einigen Gütern und Renten im Schweinachgau auch Güter in „Frehindorf,“ welches Frehindorf auch der Geschichtschreiber Buchinger für unser Freindorf am Sulzbache hält. (Buchinger Gesch. d. Fürstenth. Passau Seite 99)

Im zwölften Jahrhunderte erscheinen unter andern Edlen und Freien der Nachbarschaft auch einige, die sich von Freindorf schrieben und offenbar unserm Freindorf angehört haben.

Um das Jahr 1140 übergaben die Brüder Adairich und Heinrich von Freindorf um ihres Seelenheiles willen einen Leibeigenen namens Reginbert dem Kloster Aldersbach in Gegenwart des Wernhard und seines Bruders Luitold von Sigelsdorf, des Kunzl von Sigelsdorf, des Ulrich von Freindorf und anderer. (. B. V 303)

Um die nämliche Zeit wird auch Wolfram von Frigendorf in Gesellschaft der Edlen von Pörndorf, Geinsdorf, Heinrichsdorf etc. als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Aldersbach genannt. (M. B. V 308)

Außer diesen kommen zwar noch viele Edle des Namens von Freindorf namentlich in Urkunden. des Klosters Metten und Niederaltaich vor, allein dieselben gehören ohne Zweifel dem in der Gegend von Deggendorf gelegen Freindorf an.

Neben den Edlen von Freindorf hatten daselbst auch die Herren von Weng Besitzungen. Ottokar von Weng hatte um das Jahr 1160 ein Gut in „Frigendorf“ und ein anderes in Weng für den Fall, daß sein zwölf jähriger Sohn frühzeitig sterben sollte, dem Kloster Aldersbach bestimmt. (M. B. V 331)

Ungefähr hundert Jahre später verkaufte Ortolf von Weng das Erbrecht auf einem Gute zu Freindorf an das Kloster Aldersbach. Bald darauf machten aber Ortolfs Söhne wieder Anspruch auf jenes Gut und erlaubten sich sogar Gewaltthätigkeiten gegen des Klosters Unterthanen. Im Jahre 1268 brachte endlich ein durch Albrecht von Hals vermittelter Vergleich das Kloster Aldersbach in den ruhigen Besitz des Gutes. (M. B. 381) Der größte Theil von Freindorf gehörte jedoch schon frühzeitig den Klöstern Niederaltaich, Osterhofen und Aldersbach. Das Kloster Niederaltaich vertauschte im Jahre 1307 sein Gut in Freindorf an das Kloster Aldersbach von dem es ein Gut in Tabershausen dafür erhielt. (M. B. V322)

Ein anderes Gut in Freindorf hatte das Kloster Aldersbach wie gemeldet schon früher erhalten. Unmittelbar vor der Klösteraufhebung gehörten noch nach Aldersbach das Gindelmeiergut, das Hohenedergut und das Lehnergut, von denen ersteres als halber Hof die beiden anderen als Viertlhöfe gehalten. Eine Sölden ehemals die Schneidersölden genannt war gleichfalls dem Kloster Aldersbach oder vielmehr der diesem Kloster inkorporierten Kirche zu Wenig mit jährlich einem Pfunde Wachs pflichtig.

Seite 30

Nicht minder bedeutend waren ursprünglich die Besitzungen des Klosters Osterhofen in Freindorf. Der haidenburgische Richter Kaspar Perger schreibt im Jahre 1470: „Tanbeckh in Freindorf stiftt gen Osterhofen, Gösthuebner stiftt auch gen Osterhofen, Schöttl auch gen Osterhofen.“

Um das Jahr 1700 aber nennt uns ein haidenburisches Verzeichniß nur mehr zwei osterhofener Güter in Freindorf indem es sagt: „Dem Kloster Osterhofen gehören in Freindorf Johann Lehner Tanbeck ein halber Hof und Er, Lehner, ab dem Zubau insgemein Schillergut genannt, ein Viertelhof.“

Im Jahre 1470 gehörte ein Gut in Freindorf einem gewissen Haizinger, der wie es scheint, Mautner in Vilshofen gewesen ist. In späterer Zeit nämlich im 16. und 17. Jahrhunderte hatten auch die Herrn Sigershofer von Prombach namhafte Besitzungen in Freindorf, denn ihnen gehörten des Edergut, das Gerstlgut und das Lehnergut welches letzteres später an das Kloster Aldersbach gekommen ist.

Endlich gehörten in ältester Zeit auch zur Herrschaft Haidenburg eines der kleineren Güter in Freindorf mit Grund und Boden. Graf Leopold von Hals verwendete um das Jahr 1370 zu einer Messenstiftung in Uttikhofen, seit welcher Zeit es dann zum Pfarrhof in Uttikhofen grundbar war. Es führte des Namen Schwabengut und galt als ein Viertlhof. In Bezug auf Vogtei und Gerichtsbarkeit ist schon gleich anfangs gesagt worden, daß Freindorf zweien Landgerichten angehört. Nur auf den nach Osterhofen grundbaren Tanbackguts hatte die Herrschaft Haidenburg Vogtei und niedere Gerichtsbarkeit, sowie die Sigerashofer auf den ihrigen, auf den übrigen Gütern übten sie die Pfleger von Vilshofen und Reichenberg in der angegebenen Weise.

In Bezug auf die alten Zehentverhältnisse in Freindorf liegen leider keine Urkunden vor. Der größte Theil des Zehents wird wohl zur Pfarrpründe Uttikhofen und zum Kloster Aldersbach gehört haben.

(1540 heißt es Veit Tanbäck zu Freindorf stift dem Hans Sidler ein Scharhub Erhard Schilchöder 1/4 Hof auch dem Siedler beide Güter mußten ihm also von Osterhofen versetzt sein. Zwei andere, Hans Schaurhuber und Hans Schwab zehnten der Kirche Uttikhofen. Vom Tanbäck bezog –Haidenburg 3 Metz Korn Aidb. M. od. 11 Metzl 3 Maß Landauer M. A. 1470 geh. z. Pfarrh. Utt. Linhard Schauhuber 4 fl Rh 4o dl 2 Hennen, 5 Mahlbfg. 4 Gr. zu Weihnachten 50 Eier zu Ostern. Zur Kirche Utt. 1700 die Harmann- *(1 Zeile nicht leserlich)*

Seite 31

Galgenberg

Etwa 10 Minuten nordöstlich von Uttikhofen liegt am Abhang eines ziemlich steilen Hügels ein einzelnes Gut, Galgenberg mit Namen.

Der Name soll daher stammen, daß auf diesem Hügel einst ein Galgen gestanden sei was auch glaublich ist, da die Grafen von Hals und die Landgrafen von Leuchtenberg in der Herrschaft Haidenburg das Hochgericht gehabt haben.

Das Gütchen selbst ist schwerlich alt, wir finden es wenigstens in älteren Dokumenten nirgends erwähnt.

Seite 32

Heinrichsdorf

In jenem Winkel, der durch die Einmündung des Sulzbachthales in das Vilsthal entsteht, liegt nur einige hundert Schritte au, wärts von Freindorf an der von Vilshofen über Aldersbach Euchendorf führenden Poststraße das Dörflein Heinrichsdorf mit 6 Bauerngütern und einem Kirchlein.

Während die Häuser der Ortschaft unweit der nordwestlich vorüberfließenden Kolbach bereits in der Fläche des Vilsthales gelagert sind, steht das im Spitzbogenstyle gebaute Kirchlein auf der Höhe des äußersten Ausläufers jener Hügelreihe, die das Sulzbachthal vom Kolbachthale scheidet, und ist deshalb mit seinem spitzen Thürmchen und dem weißen Gemäuer von allen Seiten her in weiter Entfernung sichtbar. Nicht leicht hätte sich in der ganzen Gegend ein schönerer Platz für eine Kirche finden lassen, als dieser, und stünde keine da, so müßte man eine hinbauen.

Heinrichsdorf gehört zum k. Landgerichte Pfarrkirchen, an- dessen nördichster Spitze es liegt.

Die Geschichte von Heinrichsdorf das, wie der Name andeutet, von einem Heinrich gegründet wurde, beginnt für uns mit dem 12. Jahrhundert. Der Ort von damals, der Sitz eines adelichen Geschlechts, das unter dem Namen von Heinrichsdorf in Urkunden benachbarter Klöster mehrmals erwähnt wird und in den dienstlichen Verhältnissen zu den Freien von Kam und Hals gestanden ist.

Soviel aus den urkundlichen Angaben ersichtlich ist, waren die Edlen von Heinrichsdorf eines der angesehensten Vasallengeschlechter der Freien von Kam aber es ist nicht zu ermitteln ob sie wegen des Sitzes in Heinrichsdorf oder wegen anderer Güter und Lehen in dienstliche Verpflichtung zu jenen Freien gekommen waren.

Die ersten Personen, denen wir aus dem Geschlechte der Edlen von Heinrichsdorf begegnen, sind der Edelmann Heinrich von Heinrichsdorf und die Edelfrau Richiza von Heinrichsdorf.

Beide lebten in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts aber es ist nicht bekannt, in welchen verwandtschaftlichen Verhältnisse. sie zueinander gestanden sind.

Seite 33

Die Frau Richiza von Heinrichsdorf stiftete um das Jahr 1135 für sich und ihre Eltern ein Seelgeräthe im Kloster Vornbach, zu welcher Stiftung sie dem Kloster zwei Güter in Sulzbach durch die Hand des Herrn Mazelin von Mülham, der aus dem Geschlechte der Freien von Kam war, übergeben ließ. (M. B. IV 18) en Heinrich von Heinrichsdorf treffen wir bei verschiedenen Gelegenheiten. Als um das Jahr 1134 ein gewisser Uzo eine Schankung zur Kirche in Weng bei Aldersbach machte, war Heinrich von Heinrichsdorf einer der Zeugen. (M. B. V 305)

Als der Edelmann Adalbert von Hüt um das Jahr 1140 ein Bauerngut von Wilratesdorf durch die Hand des Alram von Kam dem Kloster Aldersbach zustellen ließ, befand sich Heinrich von Heinrichsdorf unter den an den Ohren herbeigezogenen Zeugen nd wird unter allen zuerst genannt. (V. B. 303)

Gleichzeitig treffen wir ihn in einer Urkunde des Stiftes Berchtesgaden wie er dem Mazelin von Mülham bei einer Gutsübergabe Zeugendienste leistet. (Ouellen z. bayer. Gesch. I 255) Um das Jahr 1140 finden wir ihn auch als Wohlthäter des IKosters Aldersbagh, indem er zu seinem, seiner Tochter Adeleid und seiner Eltern Seelenheil dem Kloster Aldersbach auf Bitten des Regenger von Birnbach ein Bauerngut übergab. (M. B. V 303) Zum letztenmal erscheint er um das Jahr 1160 und zwar wieder an der Spitze der Zeugen, als ein Lehensmann Namens Eberhard der Wieser (Visar) von Aldersbach diesen Kloster einen Leibeigenen schenkte. (M. B. V333)

Um das Jahr 1170 kommt der Edelmann Hilpold von Heinrichsdorf vor, welcher im Namen des Engelberd von Pörndorf ein in Pörndorf gelegenes Bauerngut dem Kloster St. Nikola zustellte. (M. B. IV 255)

Jahrhunderte lang melden dann die uns zu Gebote stehenden Urkunden nichts mehr von den Edlen von Heinrichsdorf bis endlich um das Jahr 1380 der Edelmann Albert von Heinrichsdorf auftritt. Dieser erhielt von“Peter Prachpekh von Prachpach“ einen Zehent zu Lanzing und in Hafenbach doch nu auf Lebenszeit und mit der Bedingung, daß besagter

Zehent nach Alberts Tode wieder unweigerlich an Peter von Prachbach oder seinen Erben zurückfallen sollte. Als aber Peter von Prachbach, der ein naher Verwandter des Albrecht von Heinrichsdorf war, noch vor diesem mit Tod abgegangen war, übergab dessen Sohn Jobst Prachbeck von Prachbach am Erchtag vor Michaeli 1407 den

Seite 34

obigen Zehent als freies Eigenthum auf ewige Zeit seinen lieben Vettern Albrecht von Heinrichsdorf und seinem Sohn Nikolaus als Erkenntlichkeit für geleistete Freundschaftsdienste. Die hierüber ausgestellte Urkunde lautet:

„ich Jobst Prachpeckh zu Prachpach mein Haußfrau und all unser eben Bekennen öffentlich mit dem brief umb den Zehent in dem Hafenpach und zu Lanzing und was dazue gehört nichts aus- genomben, den mein Vater Peter Prachpeckh seeliger meinen lieben Vettern Albrecht von Hainrichsdorff sein lebtage geben und lassen hat, habent mir mein Eegenannter Vetter Albrecht von Hainrichsdorff und sein Sohn Nikolaus solich fürderung und freund-schafft er zeiget und getan, darumb Ich In baiden und allen Ihren Erben den Eegenannten Zehent aller Zugehörung nichts hindangesetzt als in der Eegenannt mein Vetter Albrecht von Hainrichsdorff vorher ingehabt genutzt und genossen hat. Nun hinfür ewiglichen aus crafft des gegenwertigen briefs gemacht, geEwiget und für recht freis eigen geben haben in solcher beschaidenheit, das Sy und all Ir erben nun hinfür Ewiglichen allen Iren frumen und notturfft mit dem eegenannten Zehent aller Zungehörung wol handeln und gethun mögen wie sy verlust an all unser und meniglicher Irrung und hindernus. Sonder soll der brief den mein vorgenannter Vetter Albrecht einem Vater yber den Zehent geben hat das Er nach seinem Todt herwider soll erben, ab und Todt sein Und wo der fürbaß fürkombt oder gelesen wurde vor nicht und gen den gegenwertigen Brief khain crafft nicht haben, in khainer weiß Und was ich abgeschribner Jobst Prachpeckh, mein Haußfrau und unser Erben der anders jemand fürbaß wider das alles reden, khriegen oder Rechten wollten mit Recht, geistlichen oder weltlichen oder an Recht, das habent Sy oder wer den brief von Irtwegen oder mit Iren guetten willen Irnhat, zaiget oder fürbringt allzeit wo In das Nott geschiecht gen uns behabt, recht und gewunnen Und wir gen In genzlich verlohren_ und unrecht an alle widerred daß alles zu einer wahren Urkhund und ganzer sicherheit gib ich Eegenannter Jobst Prachpeckh In den brief versigelten mit meinen aigen anhaengenten Insigl. Und zu ainer Gewißheit und meinen Zeugnus mit des Erbergen weisen Wernharten des Hornperger der Zeit Richter zu Vilßhoven auch anhangenten Insigl der das durch meiner vleissigen bett willen zusambt den

Seite 35

einen an den brief gehangen hat. Im und sein Erben und Insigl an schaden darunder ich mich mei n Haußfrau und all unser Erben mit unseren Treuen verbinden alles das steet und unzerbrochen halten das an den brief verschrieben ist, der geben ist als man zelt nach

Christes geburt Vierzehnhundert und siben jar des negsten Erchtag vor sand Michaelis tag.“ (Urk. i. Haidenbg.)

Diesen Zehent, der weiter unten näher bezeichnet werden wird gab Nikolaus von Heinrichsdorf später der Kirche in Heinrichsdorf.

Den Albrecht von Heinrichsdorf treffen wir im Jahre 1411 wie Ker. als Zeugen in einer Urkunde, laut welcher Weindel der Hornberger einen Jahrtag in der Stiftskirche zu Vilshofen stiftet. (Urk. i. Vilsh.)

Der nämliche Albrecht und sein Sohn Nikolaus von Heinrichsdorf, selche sich gewöhnlich in Vilshofen aufhielten, stifteten auch in der Stiftskirche zu Vilshofen 4 Jahrtage, zu deren Kostenbestreitung sie der Rosenkranzbruderschaft in Vilshofen ein Bauerngut in Mistelbach und einen Zehent aus fünf Gütern Frauentötling übergaben. (Urk... *unleserlich*)

Der genannte Nikolaus von Heinrichsdorf ist der letzte uns bekannte Edle dieses Namens und Stammes. Die Besizung, die diesem Geschlechte in Heinrichsdorf selbst gehörte, bestand nur in einem großen Bauerngute und etwa einigen Zehenten. Die sämtlichen übrigen Güter waren schon von frühester Zeit an in andern Händen. Es waren nämlich die Klöster Aldersbach, St. Paul in Regensburg und Osterhofen, welche in Heinrichsdorf grundherrliche Rechte hatten und nebst ihnen noch die Inhaber der Herrschaft Haidenburg über wenige Grundtücke. Das Kloster Aldersbach erwarb ein Gut in Heinrichsdorf im Jahre 1170 indem es de gelbe von einen gewissen Wernher- von `Toutenowe“ gegen ein Gut in Malgersdorf eintauschte M. B.. V325)

Das fragliche Gut in Heinrichsdorf war offenbar das Niedermaiergut, welches bis zur Klosteraufhebung nach Aldersbach gehört hat. Dasselbe findet sich in einem alten Scharwerksbüchl des genannten Klosters als ganzer Hof eingetragen, dessen Inhaber außer den schuldigen Rechnissen an Getreide etc. jährlich als Scharwerk 32 Düngerfahren zu machen und 12 Klafter cheiter aus der Klosterverwaltung nach Aldersbach zu fahren hatte.

Seite 36

Außer diesem Gute gehörte auch noch ein Sölde, ehemals die Meßnersölde, nun blos „Sölde“ genannt, unter die Grundherrlichkeit des Klosters Aldersbach. Die Zeit, in welcher das Kloster St. Paul in Regensburg sein Gut in Heinrichsdorf erhalten hat, ist uns ebenso wenig bekannt, als die Art und Weise des Erwerbes; daß es aber schon frühzeitig geschehen sein müsse ist nicht zu bezweifeln, weil es bereits im 14. Jahrhunderte nachweislich im Besitze war. Am 14. August 1346 verglichen sich nämlich Konrad der Plattner und Konrad sein Bruder des Gräslein Sohn von Heinrichsdorf mit dem Abte von Aldersbach und seinen Angehörigen wegen des Erbrechtes auf dem der Abtissin von St. Paul in Regensburg gehörigen Hofe in Heinrichsdorf und mancherlei Ansprüche. (Reg. b. VII 80) Die Besizungen des Klosters Osterhofen in Heinrichsdorf sind gleichfalls schon in frühester Lieft erworben worden. Sie bestanden in zwei Gütern, welche im Jahre 1470 unter dem Namen „Asen“- und „ Hansl“ Bauer aufgeführt werden_und von denen ersteres ein Viertlhof, letzteres ein Sölde war. Später kommt ersteres unter dem Namen Mörtlbauerngut, und die Sölden unter dem Namen Webersölden vor.

(Anmerkung: außerhalb Heinrichsdorf auf der Anhöhe, die sich vom Dorfe südlich gegen den Reutbauern erstreckt, steht auf Grunde des Mörtlbauern-Anwesens seit anno 1868 ein kleines Anwesen, "Feldbinder" genannt)

Die grundherrlichen Rechte der Herrschaft Haidenburg erstreckten sich in Heinrichsdorf nur auf einige Grundstücke. Dagegen hatte sie die Vogtei und niedere Gerichtsbarkeit auf drei Gütern, nämlich auf den zu den Klöstern Osterhofen und St. Paul. gehörigen. Nach Ausweis eines aus dem Jahre 1600 ca. stammenden Verzeichnisses der von der herrschaftlichen haidenburgischen Vogtunterthanen fließenden Ehhaftergelder hatten der „Fischer zu Heinrichsdorf“ und der „Mörtlbauer“ zu je 1 Schilling 20 dl die Webersölden 20 dl Mai oder Georgisteuer und die ersten beiden je 2 Schilling 27 1/2 dl, die Webersölden aber 1 Schilling 27 1/2 dl Herbst- oder Michaelisteuer nach Haidenburg zu entrichten. Die übrigen Güter gehörten unmittelbar unter die Gerichtsbarkeit des Pflegegerichtes Pfarrkirchen in Reichenberg.

(Anmerkung: Anno 1542 finden sich drei Güter nach Osterhofen grundbar, nämlich 2 Viertelhöfe Zauner und Fischer und eine Sölde. Das Fischergut scheint nach St. aul gehörig zu sein.)

Seite 37

Als der Staat durch die Klostersaufhebung die grundherrlichen Rechte der Klostergüter erlangte; zog er auch die niedere Gerichtsbarkeit über dieselben an sich, so daß demnach seit 1803 ganz Heinrichsdorf Unter die Gerichtsbarkeit des Landgerichtes Pfarrkirchen steht. Als Zehentherren finden wir in älterer Zeit in Heinrichsdorf den Pfarrer in Uttikhofen und die Grafen von Hals. Am 25. Februar 1348 bestätigt Graf Johann von Hals dem Kloster Aldersbach 12 Pfund 2 dl auf den Zehent zu Heinrichsdorf und anderwärts. (Reg. B. VIII 123) Die von der Grafschaft Hals zu Lehen gehenden zwei Drittel Zehenten aus drei Gütern zu Heinrichsdorf kamen in der Folge nebst mehreren andern halsischen Zehenten als Lehen an die Herrn von Amsham zu Galgweis. Der älteste darüber vorhandene Lehenbrief ist am 5. ten Dez. 1565 dem Hans Christoph von Amsham durch Herzog: Albrecht V. von Bayern als Inhaber der Grafschaft Hals ertheilt worden. Dieser Zehent kam dann nach dem Aussterben der Herrn von Amsham vermähltnißweise im Jahre 1689 an das Stift Ranshofen und nach der Klostersaufhebung nach langem Bemühen in die Hände des Freiherrn von Aretin zu Haidenburg, der ihn auf Grund seiner Abstammung von den Herrn von Amsham erwarb. Die Zehenttheile aus den übrigen Gütern in Heinrichsdorf haben vermuthlich den Klöstern Aldersbach und Osterhofen gehört.

Wie lange in Heinrichsdorf schon eine Kirche steht, wissen wir nicht. Die jetzige Kirche weist durch ihren Baustyl auf die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts als ihre Bauzeit hin. Sie soll von einem Edelmann erbaut worden sein und es ist sehr wahrscheinlich, daß der oben genannte Nikolaus von Heinrichsdorf ihr Erbauer gewesen, wenn er nicht etwa gar, da die Kirche dem hl. Nikolaus geweiht ist, dieselbe als die erste daselbst gegründet und erbaut hat.

(Anmerkung: Das Türmlein. wurde bedeutend erhöht und anno 1379 ein neuer goth. Altar. aufgesetzt durch den Maler Veh.)

Die Gottesdienstordnung ist in Heinrichsdorf seit unvordenklichen Zeiten immer dieselbe. Nur zweimal im Jahre, nämlich am Tage des Heiligen Nikolaus und am Kirchweihfeste, das am Sonntage nach Margaretha begangen wird, ist Gottesdienst mit Amt und Predigt, und überdies alle Freitage eine hl. Messe.

Seite 38

Diese Wochenmessen sollen der Sag nach von einer Edelfrau gestiftet worden sein, die wahrscheinlich keine andere war als die Gemahlin oder Wittwe des Nikolaus von Heinrichsdorf welche zu dieser Stiftung die obenerwähnten Zehenten der Bestimmung ihres Gemahles gemäß verwendet haben wird. Laut eines im Jahre 1607 durch Wolf Friederich von Closen für die Kirche Heinrichsdorf angelegten Saalbuches, in welches auch die oben angeführte Urkunde über den Zehent zu Lanzing und Hafenbach aufgenommen ist, war zwar damals das Gotteshaus zu Heinrichsdorf nicht mehr im Besitze der Stiftungsurkunde wohl aber seit unvordenklicher Zeit im ruhigen Genuße dieses Zehents, der nach Angabe des Saalbuches als beschrieben ist:- „Erstlichen beim Weigel zu Peterskirchen beim Scheibmer daselbst ist überall die 2. Theil zu Gschaidt in 6. Hofstetten die 2 Theil. Zu Haizenhamb in 4 Hofstetten 2 Theil. Zu Ernsting in 7 Heusern den dritten Theil. Zu Möging beim Hengstl 2 Theil. In zwei Höfen daselbst den 3. Theil. Beim Strobl zu Winkhl den 4. Theil. Zu Edt in 2 Sölden den 3. Theil. Zu Winkhl in 6 Höfen den-3. Theil. Zu Plankenpach in sieben Herberg den 3. Theil. Zu Ainpaint im dritten Jahr allen, im andern Jahr in einer gewandten und im ersten gar nichts. Zu Potenau ganzer Zehent. Beim Khroßdobler die 2 Theil. In Hafenbach auß 4 Heusern 2 Theil. Auf drei Edten 2 Theil Beim Lechner in Limbach 2 Theil. Zu Lanzing in 7 Herbergen 2 Theil. Zu andern Rockha 2 Theil. Zu andern Rockha im 3. Jahr in einem Acker sonst nichts. In dem Huebbau zu Grueb die zween Theil Groß und Khlain Zehent“.

Das besagte Saalbuch meldet weiter:

„Es gehört auch das Gut Grueb so ain Huebbau und freies Aigen dem Gottshauß zu Heinrichsdorff Aigenthumbliche zue, gibt der Besitzer jeziger Zeit jerlichen zu Gilt 4 f1 und 2 Hennen.

Minr. hat das Gottshauß in Purpach ain aignes Holz so bey Jochardt darumben ist gleichwohl auch khain brief vorhanden aber das Gottsheuß ist dessen gleichfalls im Inichhaben. Item dient aim jeder Besitzer des Schlagerguetts zu Pörndorf dem Gottshauß jerlich 5 Pfund dl.“

Letztere Gilt folgte wahrscheinlich wegen einer dem Gotteshaus gehörigen Wiese, welche der jeweilige Inhaber. des Schlagergutes in Nutznießung hatte. Die Kirche in Heinrichsdorf hatte die Wiese im Jahre 1481 erhalten.

Seite 39

Laut Kaufbriefs d. d. Pfnztag vor Herrn Fastnacht 1481 verkauft Martin Schuster zu Pörndorf „dem heiligen Herrn und Notthelfer Sant Nikla seinem Gotthauß zu Hainrichsdorff halbes Tagwerk Wiesmadt, freies lediges Eigen gelegen „auf der obern Wißmadt gen Pörndorff

zenegst bey dem Wißweeg und sonst mit dem ain ortt auf die Kholbach und liget zwischen Ambshammers und Gartmaiers von Pörndorff Wiesen und ist auch alle Jar jerlich in einem Wechsel mit dem Peter Per von Pörndorff.“ Den Brief versiegelte auf des Verkäufers Bitten der edel weis Seifried Goder zu Kriesdorf, Siegelzeugen waren: „die bescheiden Stephan Gerstl Friedrich Schaurhueber beide von Freindorf, Hans Obermaier zu Heinrichsdorf und Stephan Schmidbauer der Zeit Guster (Meßner) zu Uttikhofen. (Urk. in Haidenbg.) Von allen diesen angeführten Besitzungen und Rechten bezog jedoch die Kirche nach Ausweis der alten Kirchenrechnungen nur die Gilt vom Schlagergute zu Pörndorf. Hie übrigen Reichnisse aber und namentlich den Zehent hatte man dem Pfarrer von Uttikhofen für die Abhaltung der wochentlichen Freitagsmessen in Heinrichsdorf überlassen. So war es schon im Jahre 1527, aus welchem Jahre noch die Kirchenrechnung vorliegt, inhaltlich welcher die Kirche damals mit Einrechnung der vom Schlagergute fallenden 5 fl 5 Schilling dl ein jährliches Zinkommen von 10 fl 3 Schilling. 17 dl und Ausgaben im Betrage von 3 fl 3 Schilling. 6 dl 1 h11. hatte. Die meisten snäteren Kirchenrechnungen bemerken noch ausdrücklich, daß die Kirche außer dem Schlagergute nichts zu stiften habe.

Die Vogten über die Kirche in Heinrichsdorf hat die Herrschaft Haidenburg bis zu den Veränderungen der neueren Zeit geübt.

Seite 40

Perndorf

in deh ältesteSten Urkunden gewöhnlich „Perindorf“ in den letzten zwei Jahrhunderten aber „Pörndorf“ und auch „Pödendord geschrieben, ist ein Dorf mit einer Filialkirche, einem Benefiziaten- und einem Schulhause, einem Wirtshause etc. und im Ganzen 36-Häusern. Die Hausnamen sind:

„Bail“ „Fischer“, Painher, Herrnschuster, Seibert, Lenauer, Schwarzmaier, Hofer, Wagner, Bachbauer, Raidl, Acherlweber, Grafschuster Sixt, Schlager, Bäcker früher Kirchbauer, Schmied, Wirth, Schmiedhuber, Krammer, Schreinerschuster, Maurerschuster, Kirchmaier, Gartmaier, Bräu, Schneider.

(Anmerkung: Das Painher-Haus wurde abgebrochen und das Areal mit dem Fischeranwesen vereinigt.)

Die Ortschaft liegt eine halbe Stunde westlich von Uttikhofen an de rechten Seite der Kolbach auf fruchtbarer Fläche im k. Landgerichte Pfarrkirchen und wird von der von Vilshofen nach Euchendorf führenden Poststraße der Länge nach durchzogen. Ohne Zweifel hat der erste Herr oder Gründer dieser Ortschaft „Pero“ geheißen, und ist die Ableitung des Ortsnamens von den „Bären“ nur lächerlich.

Die Urgeschichte Perndorfs ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt und wird es auch bleiben. Erst im 12. jahrhunderte tritt der Ort aus diesem Dunkel heraus und zwar bereits als ansehnliches Dorf und als der Sitz eines adelichen Geschlechtes, das wir im Vasallenverhältnisse zu den Bischöfen von Passau und zu den Freien von Chamb antreffen. Dieses adeliche Geschlecht, das sich der damaligen Sitte gemäß, nach seinem Wohnsitze

von Perndorf nannte, besaß aber nicht das ganze Dorf, sondern nur ein oder das andere Gut, namentlich, wie sich später zeigen wird, die Taferne, während der bei weitem größere Theil des Dorfes unter verschiedenen Grundherren.

Das ganze Dorf aber unter der Vogtei der damals in den Händen der Freien von Chamb oder Kam befindlichen Herrschaft Haidenburg stand.

Fortsetzung der Gausnamen: Kreilweber, Zimmermann, Mairhofer, Maxl, Sautreiber, Müller, Schullehrer, Herrnhaus, Zallner oder Nußmann.

Seite 41

(Anmerkung: Das Gartmaier-Anwesen wurde zertrümmert, das Haus abgebrochen, an dessen Stelle d. Bauersohn Joh. Schwarzmaier ein größeres baute und auf selben die letzgerei und Taferne ausübt zum „bayer. Hof“ genannt.

Dem Schneider gegenüber hart an der Straße sind 3 neue Anwesen entstanden, nämlich 2 auf dem Müller-Acker, darauf sitzt ein Krämer, auf dem andern ein Schmied; das dritte steht auf einem Stück des Zimmermann-Gartens gehört einem Schneider, nur durch die Einfahrt in den Müller-Acker vom Schmied getrennt. -

Auf einem Acker des Bräu nur durch einen Graben von Hofer getrennt, stehen 2 neue Anwesen und auf einem Acker des Schwarzmaier hart an der Straße beim Durchlaß ein drittes neues. Auf dem Kreilweber- Anwesen sitzt ein Lederer.

Rechts an der Straße nach Vilshofen, gerade dem Hofer gegenüber entstand 1833 ein Häusl. Zwei Äcker oberhalb dieses Häusls baute Schmiedhuber einen Stadel auf seinen Acker anno 1884. Unterhalb des Herrenhauses auf dem Schwarzmaier Ackerl baut ein Produktenhändler ein Häusl mit Stadl 1886.

Das Zallnerhäusl wurde 1869 auf Abbruch verkauft und auf einen hinter und neben dem Asböck Garten liegenden Grundstück v. Bräu Anwesen aufgestellt, vom Zallen-Anwesen m. d. Bräu-Anwesen vereinigt und ein schöner Blumen und Gemüsegarten geworden. Neben den 2 Anwesen auf dem früheren Bräu-Acker steht seit 1872 noch eines auf einem Acker des Bachbauer Anwesens hart an der Straße, von übrigen 2 Anwesen nur durch die Einfahrt zum Bachbauer getrennt.)

Reinold von Perindorf, der erste Stammälteste, den uns die Urkunden namentlich aufführen, tritt von dem Jahre 1130 bi. 1150 urkundlich auf. Er übergab um das Jahr 1140 eine Leibeigene Namens Gisella und deren Sohn Wilhelm auf Ersuchen des Eerleun von Perindorf, dem dieselben gehört hatten, dem Klost. Aldersbach, damit sie dem Kloster jährlich je fünf Denare entrichten sollte. (M. B. V 309) Bei dieser Übergabe der Leibeigenen waren als Zeugen anwesend: Engilbert von Reut und sein Bruder Bernhard von Perindorf, dann Berchthold, Dietrich und Eber von Perindorf.

Nicht bloß der genannte Engilbert von Reut, der sich aber auch von Perndorf schrieb, und Bernhard von Perndorf waren Brüder, sondern es waren auch der obige Eberleun und ein Heinrich von Perndorf deren Brüder genannt. (Ibid. 303)

In welchem Verwandtschaftsverhältnisse der genannte Reinold zu ihnen gestanden sei, ist nirgends angedeutet.

Engilbert von Perndorf und sein Bruder Heinrich kommen bis gegen das Jahr 1170 noch öfter in verschiedenen Urkunden der Klöster Aldersbach und Osterhofen, bald für die Freien von Karm bald für die Bischöfe von Passau als Zeugen vor. (M. B. V 340)

(M. B. XII 434)

Ein andermal finden wir diese beiden Brüder als Zeugen bei einer öffentlichen Versammlung bei welcher der Edle Wernhard von Julbach im Auftrage des Herzogs Luitpold von Bayern dem Kloster Aldersbach eine Schenkung übermachte. (M. B. V330) Im Jahre 1170 gab Engilbert von Perndorf ein Bauerngut in Perndorf, das er dem Kloster Aldersbach abgekauft hatte, dem Kloster Nikola bei Passau zur Stiftung von Gottesdiensten. Die Überzabe des Gutes nahm aber der Edle Hilpold von Heinrichsdorf vor, während Heinrich von Perndorf, der Bruder des Engilbert und Heinrichs Sohn, auch Heinrich genannt, als Zeugen anwesend waren. (M. B. IV 250)

Engilbert lag damals wahrscheinlich auf dem Kranken-oder Sterbebette.

Letztgenannten Heinrich den jüngern von Perndorf treffen wir im Jahre 1165 wieder als einen der Zeugen bei der Übergabe eines Gutes an das Kloster St. Nikola durch Rudolf von Osterhofen. (M. B. IV 262)

Gleichzeitig mit Heinrich dem jüngern lebten Siboto und Reinold von Perndorf. (M. B. V 319 u. 326)

Dieser Reinold II. stiftete um das Jahr 1200 für sich und seine Mutter einen feierlichen Jahrtagsgottesdienst im Kloster Osterhofen. (II. Metr. III 19)

Im Jahre 1223 begegnen wir einem Wernhard und einen Eberlin von Perndorf, welche in einer Urkunde des Klosters St. Nikola als Zeugen und Vasallen der Freien von Harbach (aus dem Hause Kam oder Hals) genannt werden. (M. B. IV 279)

Ein Chunrad von Perndorf, der im Jahre 1242 vorkommt, wird ausdrücklich ein Ministerial der Freien von Hals genannt. Im Jahre 1255 tritt ein Rupert von Perndorf als Zeuge auf und mit ihm in den Jahren 1259 und 1262 ein Bernhard von Perndorf, beide als Ministeriale der Freienvon Hals bezeichnet. (M. B. IV 347 u. XII 407 u. 409)

dieser Rupert von Perndorf war im Jahre 1262 einer der Schiedsrichter in einem zwischen dem Kloster Osterhofen und Eckart von Amersdorf vorgefallenem Streite. (M. B. XII 409)

Um r; e nämliche Zeit tritt wieder ein Reinold von Perndorf auf, welcher zwei Söhne hatte, Berchtold und Reinold mit Namen. Reinhold der Sohn, wurde Priester, wae im Jahre 1267 Pfarrer in Regen und machte in diesem Jahre eine Stiftung zu einem Spitale in Osterhofen, indem er zu diesem Zwecke die Summe von 28 Pfund Regensburger Pfenning bestimmte und auch seinen Bruder Berchtold veranlaßte, daß dieser ein ihm gehöriges Gut in Kriestorf, welches jährlich ein halb Pfund und zehn Pfenning Stift vertrib, dazu hergab. (M. B. XI 415)

Der nämliche Pfarrer Reinold von Perndorf zu Regen gab im Jahre 1270 auch zum Spital des Klosters Niederaltaich eine Summe von 16 Pfund Regensburger Pfennig, wofür ihm das Kloster ein Bauerngut in Schwarzach doch mit der Bedingung überließ, daß er dasselbe dem Spital zu immerwährendem Eigenthume geben sollte, wogegen ihm lebenslänglich vom Spitalmeister am Tage des Hl. Mauritius ein Pfund Regensburger Pfennig, nach seinem Tode aber ein halbes Pfund in das Refektorium jedesmal an seinem Jahrtage verabreicht werden. Überdies nahm ihn das Kloster in seine Gemeinschaft auf, so daß er im Leben und Tode alle Rechte eines Konventualen genießen sollte und für ihn alljährlich am Jahrtage mit Glockengeläute Vigil und Hl. Messe im Konvente gehalten werden würde. Dieses Übereinkommen wurde am 21. Februar 1270 im Kloster Niederaltaich getroffen.

(M. M. XI 78). Dieser Pfarrei Reinold war auch zugleich Kanonikus in Passau, woselbst er, bevor er die Pfarrei Regen erhielt, die Pfarrei St. Ägidi (1257) innehatte. Er lebte noch im Jahre 1274 als Kanonikus in Passau, in welchem Jahre er eine vom Bischofe Peter von Passau dem Kloster Fürstenzell ertheilte Bestätigungsurkunde unterzeichnete. (M. B. V. 8). Sein Bruder Bertold oder Berchtold kommt schon im Jahre 1257 zugleich mit ihm und ihrem Vater, dem Ritter Reinold aber unter dem Namen von Göttersdorf vor, weil Reinold damals wahrscheinlich Pfleger in Göttersdorf war. (M. B. V. 341) Später erscheint er nur mehr unter dem Namen von Perndorf. Berchtold hatte von den Bischöfen von Passau einen Zehent zu Aholming als Lehen inne.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts begegnet uns wieder ein Reinold (IV.) von Perndorf. Wir finden ihn zum erstenmale am achten Tage nach Himmelfahrt des Jahres 1287 beim Kloster Osterhofen im Gefolge des Grafen Albrecht von Hals als dessen Vasall er ausdrücklich bezeichnet ist. (M. B. XII 427)

3em ihm Pf um in d müatl

- Lreu.

von yer.

des bez (*Herkunft aus Übertragung nicht klar*)

Dieser Reinold hatte ein Gut und eine Mühle in Erlach bei Guteneck vom Domkapitel zu Passau als Lehen inne, auf beide Güter aber im April 1302 in Gegenwart seiner Frau und seines Sohnes Reinold V. und vieler Zeugen Verzicht geleistet. (M. B. XXX P. pag. 7) Dieses Verzichtes ungeachtet wollte nach des Vaters baldigem Tode der Sohn wieder Ansprüche auf diese Güter machen, weshalb er mit dem Domkapitel in Prozess kam. Der Herzog Stephan von Bayern, vor den man die Streitsache gebracht hatte, trug die Schlichtung derselben dem Ludwig Grans Richter zu Schärding auf, der diesem Auftrage auch nachkam und am 26. April 1306 ein schriftliches Dokument ausstellte, worin er erklärte, daß Reinold von Perndorf sich des Gutes in Erlach „do manich bescheiden Mann beigewest, allerding verzigen“ folglich auch ein Sohn keine Ansprüche mehr zu machen habe. (Ibid. pag. 29) Die Urkunde siegelte neben Ludwig Grans auch Reinold von Perndorf. Diese beiden Reinolde sind offenbar die nämlichen, die auch Guteneck besaßen und sich auch davon schrieben

und von denen uns eine aldersbachische Urkunde, meldet, daß Reinold der Vater ein Gut zu Krösdorf an das Kloster Aldersbach verkauft hatte, dann auf seinem Todtbette zu Passau in Gegenwart seiner Frau und seiner Kinder und anderer Zeugen dem genannten Kloster eine Hube in Haufbach gegeben habe, bald darauf gestorben und im Kloster Aldersbach begraben worde sei. (M. B. V 350)

Von dieser Zeit an versiegen die Quellen über die Inhaber des Edelgutes in Perndorf auf längere Zeit; doch ist es wahrscheinlich, daß die Reinolde noch länger im Besitze geblieben sind.

Um das Jahr 1430 erscheint der Edelmann Paul Herrant zu Perndorf. Dieser und seine Hausfrau verkauften am Samstag nach Pauli Bekehrung 1432 ihr Tagwerk Wiesmath in der Au zu Perndorf an Andrä den Yssel zu Oberndorf. Paul Herrant siegelte selbst und mit ihm Peter Reinold; Zeuge waren die erberg weisen Heinrich Reikcher und Martin Kornhauf und Konrad Schreiber daselbst. (Urk. in Haidenburg)

Etwa zwanzig Jahre später saß zu Perndorf der edel weis Ulrich Retzer, desse Frau Sigaun hieß und wahrscheinlich eine geborene Enzenweiser von Enzenweis war. Beide stifteten im Jahre 1470 einen Jahrtag in der Stiftskirche zu Vilshofen. (Urk. in Vilsh.) Ulrich Retzer starb noch im nämlichen Jahre und ward, wie es scheint, in Vilshofen begraben.

Seine Wittwe lebte noch mehrere Jahre. Sie hatte mit Georg Enzenweiser zu Enzenweis einen Rechtsstreit wegen ihres auf der Liebungshub zu Enzenweis liegenden Heirathsgutes. Im Jahre 1476 am Mittwoch nach Pauli. Bekehrung ward endlich der Streit in Landshut, woselbst

Seite 45

Ulrich Peusker und Heinz (Heinrich) Hofheimer als Anwälte die Sache der Sigaun von Perndorf vertraten zur Zufriedenheit beider Partheien entschieden. (M. B. IV 390)

Am Mittwoch nach Alexi 1481 machte Sigaun von Perndorf wieder eine Stiftung nach Vilshofen.

Der Stiftungsbrief lautet seinem wesentlichen Inhalte nach also:

„Ich Sigaun Ulrichen Retzers zu Perndorf sel. gelassene Wittib bekenne etc de ich dem hl. St. Johannesgottesause zu Vilshofen in den Zechschrein übergeben habe 12 Schillinge Landshuter Pfenning freier ewiger jährlicher Gilt aus meiner Hub zu Perndorf bei der Tafeln, darauf Hans Schmidhuber sitzt, in Haidenburger Herrschaft gelegen, also daß jährlich auf St. Michaelstag die Zahlung geschehen soll. Um dieses Geld sollen die Zechleute meinem Hauswirth Ulrich Retzer sel. allen unsern Vorvordern und Nachkomen und allen Christglaubigen zu Trost den armen Zünfftigen (d. h. den Spitalpründnern) jährlich und ewig eine Spend geben an dem Tag, da sie den Jahrtag meines Ehewirths sel. begehen nach St. Ägidi. Jedem, der sein nothdürftiz oder nehme willn ein hallerwerths Laibl, auch soll man näch Vollbringung, des Seelenamtes eine Verkündigung von der Kanzel halten ect. etc. Der Brief ist gesiegelt mit des edel weisen Wilhelm Mühlhammers zu Raffelsdorf, derzeit Richters zu Haidenburg Insigel. Zeugen sind der ehrbar weis Heinrich Hofhaimer zu Perndorf und Kaspar Leinch Gerichtsschreiber zu Haidenburg.“ (Urk. in Vilsh.)

Der schon zweimal genannte Heinrich Hofhaimer war der Schwiegersohn des Ulrich und der Sigaun Retzer, deren Tochter Katharina erschon vor mehreren Jahren geehelicht hatte und der durch diese Heirath in den Besitz der Güter seiner Schwiegereltern zu Perndorf gekommen war.

Hainrich Hofhaimer zu Perndorf starb aber schon Anfange des Jahres 1483 und hinterließ die Wittwe Katharina und einen Sohn (Gilg) Ägidius Hofhaimer.

Am Erchtag nach dem Palmsonntag 1483 verkauft Katharina die Wittib des Heinrich Hofhaimer die von ihrer Mutter Sigaun Retzer geerbte, Tafern zu Perndorf mit Zugehör an den edel weisen Georg Schultheizinger zu Schultheizing und seine Erben. Den Brief siezelte der edel weis Hans Herbsteimer zu Herbsthaim Pfleger und Richter zu Haidenburg Zeugen waren Georg Kirehmaier und Peter Schwarzmaier, beide von Perndorf.

(Urk. In Haidenbg.) Gegen diesen Kauf erhob Gilg Hofhaimer Einsprache ließ. sich aber im Jahre 1485 zu einem Vergleiche herbei, worüber er am St. Veitstage 1485 eine Urkunde ausstellte, die im wesentlichen lautet:

Seite 46

„Ich Gilg Hofhaimer weiland Heinrich Hofhaimers sei. ehlicher Sohn bekenne nachdem meine Mutter: Katharina Hofhaimerin die Taferne zu Perndorf in Perndorfer Pfarr und Haidenburger Herrschaft an den edlen und weisen Görgen Schultheizinger zu Schultheizing verkauft, und ich als der nächste männliche Erbe zu dem Kaufe habe stellen wollen, also haben uns erberg Leut auf ein ganz stets End gebracht und geeint, und ist mir eine Summe Geld, deren ich wohl begnügt und zufrieden bin, zugesprochen worden, weshalb ich nun alle weitem Ansprüche aufgebe. Siegler der Urkunde sind gewesen: der edel weist Auer von Gunzing und Martin Kölnberger zu Hollerbach; Teidinger sind gewesen: Christian Lehner von Sigelsdorf, Hans Groß zu Haidendorf, Peter Schwarzmaier zu Perndorf, Zeugen aber waren Lienhard Raidl,

Matthäus Freilingen Müller und Wolf Greil, alle drei von Perndorf.“ Georg Schultheizinger blieb nicht lange im Besitze, denn am Samstag nach Christi Himmelfahrt 1486 verkaufte er die Tafern samt Bäckerei und Zubehör, unbeschadet der den Kindern der Sigaun Retzerin sel. und des Konrad Würdinger sel. daraus gebührenden Gilt, an den „erbern Hansen Lehner und Elisabeth seine Hausfrau. Den Kaufbrief siegelte Schultheizinger selbst und mit ihm Georg von Fraunberg zu Haidenburg in Geantwart der Zeugen Jakob Mühlberger Wirth zu Göttersdorf und Stenhan Teuffenpekh Gerichtschreibers zu Haidenburg.“ (Urk. In Haidenbg.) Schultheizinger war der letzte adeliche Besitzer der Taferne, der Bäckerei und des Schmidhubergutes nebst einigen Zehenten. Von einem Schloßchen oder Sitze in Perndorf findet sich zu jener Zeit keine Spur mehr. Fortan finden wir die Taferne in Perndorf immer in bürgerlichen oder doch nicht adelichen Händen. Um das Jahr 1550 besaß sie Bartlme Vischer Wirth zu Perndorf.

Am Vorabend Mariä Geburt verkaufen Hans Vischer Burger zu Regensburg Bernhard Vischer, ledig, und, Anna Vischer des Hansen Winzerer zu Regensburg Hausfrau, alle drei Geschwister und des weiland Florian Vischer zu Perndorf hinterlassene Kinder und auch im ihres außer Land befindlichen Bruders Georg Vischer, ferner Hans Saas Burger zu

Aidenbach Namens seiner Kinder Christoph Andrä, Hans und Margareth, die er von seiner Hausfrau Barbara Vischer sel. hat den ehrbaren Hansen Sendlnaier und. Magdalena Vischer seine eheliche Hausfrau die Taferne seit Bäckerhaus zu Perndorf wie und was ihnen davon von ihrem lieben Vater und Schweher Bartlme Vischer zu Perndorf erblich zugefallen. (Urk. i. Haidenb.)

„Ich beke Pern edel und

woll und und Ansp Jörg sind dorr Raid -ern am samt Retz an d Den Frau

zu

SCeu Back Schl Spur 0-e7, 1

sie An V Bern Sur land Name Hans

ins hat ehel ihne Wirt (*Herkunft aus Übertragung nicht klar*)

Seite 47

Der nächste bekannte Besitzer der Taferne und der Bäckerei war Hans Greineder, Wirth zu Perndorf. Dieser und seine Hausfrau Anna vertauschten am 7. Juni 1644 das Anwesen an den Freiherrn Georg Ehrenreich von Closen zu Haidenburg, der ihnen durch das kurz vorher einstandsweise erworbene Enzenlohersche Bräuhaus in Aidenbach nächst der Kirche dafür gab. (Urk. i. Haidenbg.)- Von dieser Zeit an gehört die Taferne zu Perndorf den Inhabern von Haidenburg, welche dieselbe leibrechtsweise vergaben bis die bekannten Veränderungen der neuern Zeit eintraten.

Das ehemals zur Tafene gehörige Schmidhubergut war schon um das Jahr 1560 und wohl schon länger ein Eigentum der Corporis Christi-Bruderschaft in Pfarrkirchen. Dieses Schmidhubergut, von dem schon oben vorgekommen, daß davon Sigaun Retzer eine jährliche Gilt von 12 Schilling Pfenning nach St. Johann in Vilshofen vermacht hat, war auch dem Kanonikus Johann Mühlthaler in Vilshofen und einer Gilt von jährlich ein Pfund 4 Schilling Pfenning dienstbar. Diese Gilt verschrieb der genannte Kanonikus im Jahre 1479 der Stiftskirche zu Vilshofen zu einem Jahrtage für sich und seine Freundschaft. In dem Jahr 1543 angelegten Grundbuche der Stiftskirche zu Vilshofen ist jedoch die Schmidhub zu Perndorf nur mit eine jährlichen Gilt von 1 Pfund 4 Schilling Pfenning dahin pflichtig verzeichnet, es mußten also damals schon die von Sigaun Ketzer herrührenden 12 Schilling Pfenning dem Spital in Vilshofen unmittelbar zugeschrieben sein. Wenden wir uns jetzt auch zu den anderen Gütern, von denen uns die Urkunden etwas zu berichten wissen. wie das Kloster Nikola ein Gut in Perndorf, das vorher dem Kloster Aldersbach gehörte, erhalten hat, ist schon oben erzählt worden.

Um das Jahr 1140 machte ein gewisser Uzo zugleich mit seiner Ehefra Irmgard eine Stiftung zum Kloster Vormbach und bestimmte dazu einen Hof in Perndorf als Stiftungsgut. Weil aber die beiden Brüder Werigant u Eberhard von Adelnberg auf diesen Hof Anspruch machten, so konnte das Kloster lange nicht in den Besitz des Hofes kommen, bis endlich der Graf Dietrich von Vichtenstein die Sache im Jahre 1165 bereinigte. (M. B. 1V. 73) Das Kloster Vormbach muß den Hof bald wieder erkauft oder vertauscht haben, denn um das Jahr 1470 besaß es nichts mehr in Perndorf.

Schon seit uralter Zeit hatte auch das Kloster Osterhofen ein Gut

in Perndorf und hat solches bis zur Aufhebung des Klosters ingehabt

Es war as Sixtgut (1/4 Hof) das diesen Hausnamen schon im Jahre 1470 geführt hat.

Auch das Kloster Aldersbach hatte schon von frühester Zeit her ein Gut in Perndorf, das schon im Jahre 1470 wie noch heutzutage den

Seite 48

Namen Schlagergut geführt hat. (In das Schlagergut haben sich die 2 Brüder getheilt, der ältere sich an der Straße aufgebaut, daher der „draußen und drinnere Schlager“) *(lt. Anmerkung)*

Von diesem Gute mußte vom 16. Jahrhunderte ab eine jährliche Stift von 5 fl 5 dl an die Kirche in Heinrichsdorf bezahlt werden, wahr-, scheinlich wegen einer bei dem Gute befindlichen der Kirche in Heinrichsdorf gehörigen Wiese.

Bereits um das Jahr 1450 gehörten zwei Güter in Perndorf zur Pfarrpfünde Uttikhofen. Die beiden Güter hießen damals das Waltgütl und die Albrecht-Webersölden, im 17. Jahrhunderte hießen sie die Krammer und die Schneidersölden.

Bedeutender waren die Besitzungen der Kirche in Perndorf daselbst. Ihr gehörten bereits um das Jahr 1460 das Greilgut, das Mesnerhaus, das Schrikseisen-Schmied, das Raidlgut theils und später die Zimmermannssölden, doch letztere eigentlich der Allerseelenbruderschaft in Perndorf gehörig. Eine aus dem Jahre 1470 stammende Urkunde gibt an, daß damals das Gut, „Darauf Peter Maier sitzt“ und das Wagnergut zu Perndorf dem „Tobler in Passau“ gehört haben, während ein anderes Anwesen „das Schrattenmüller inhat“ dem Losenstein in Passau, die Mühle aber dem Herrn Haibäcken von Haibach (in der Pfarrei-Eggelham) und die Schmiede den Herren von Closen gehört haben.

(lt. Rnd-Anm.): (Anno 1542 Bartlmä Wirth Tafern Eigenthum, Hans Fisch gen Haidenburg Wasser u. Sold, Jörg Müller den Ysl zu Obernau 1/4, Thomas Krammer den Pfr. i. Utt. Sölde, Hans Pauer gen Osterhofen 1/4, Benedikt Leublfinger d. Tanzer 1 Solden, Wolf Wagner dem Amshamer 1/4, Hofer der Bruderschaft in Aidenbach 1 Hub, Kaspar Weber d. Alls. Bruderschaft in Perndorf 1 Sölden, Gg. Schuster d. Pfr. v. Utt. 1. Sölden Jörg Gneissendorfer dem Präu daselbst 1/4, Linhard Seibold 1/4 sein Eigenthum, Hans Gröll der Kirche daselbst 1 Sölden, Wolf Schmidhuber d. Bruderschaft i. Pfarrkirchen 1 Hub, Andre Präu Eigenthum 1/8, Jakob Palg d. Pfr. i. Utt. 1/4, Sigr. Reidl gen Haidenbg. 1/4, Michl Schmid gen Erlbach 1 Sölden, Steffrln Schneider d. Pfr. z. Utt. 1 Söld. Jörg Painher d. Goder 1/4, Bauer am Bach d. Kirche i. Pörnd. 1/4, Peter Schlager gen Aldersb. 1 Hof, Hans Gartmaier d. Amshamer 1 Hof Lehen v. Haidenbg., Hans Sager gen Haidenbg. 1 Sölden, Michl Erlbeck Eigenthum 1/4, Meßner dem Gotteshaus 1 Sölden, Wolfgang-Pader stift dem Pusch das Pad, Bernhard Mairhofer gen Erlbach 1 Hub.)

Seite 49

Um die nämliche Zeit gehörte der Schwarzmaierhof dem Herrn Gockendorfer zu Schönhering. Den nämlichen Schwarzmaierhof finden wir, im Jahre 1540 bereits der Stiftskirche in Vilshofen mit einer jährlichen Gilt von 10 Pfund Pfennig pflichtig.

(Anmkg.: Anno 1894 Juli Schwarzmaier hat, um seinen großen Schuldenstand in etwas zu mildern, sein so schönen Hof vertauscht an ein bei Schärding in Österreich gelegenes großes Hofgut. Der Hof in Pörndorf wurde zertrennt. Größtenteils kauft Pörndorfer u. den Gutsrest mit einiger Ökonomie hat Franz Graf, Grafschuster erhalten indem er sein Anwesen daran tauschte und seine meisten Gründe mitnahm. Es ist also der bis jetzige Grafschuster „Schwarzmaier“ geworden.) Ein Gut in Perndorf, ehemals die Tanhub genannt, gehörte um das Jahr 1400 den Herrn Godern zu Kriesdorf. Am Pfingstag nach Michaeli 1411 verkauften Hans Holzner zu Holzen, Barbara seine eheliche Hausfrau und deren Schwester Afra Goder ihren Theil an der Hub zu Perndorf in Haidenburger Herrschaft, darauf Konrad Tanhauser gesessen an den edel weisen Andre den Ysel von Oberndorf. Den Brief siegelt Hans Holzner selbst und mit ihm Bernhard der jung Hausner von Reichsdorf in Gegenwart de Dietrich Ysel, des Jakob Vorholzer und des Hans Straßberger. (Smtl. Urk. i. Haidenbg.)

In Jahre 1416 verkauft Andreas Ysel von Oberndorf seine halbe Tanhub zu Perndorf, so freilediges Eigen ist, an die ehrsame Frau Barbara die Goderin, des Albrecht Goder zu Kriesdorf Wittib. (Urk. i. Priv. Besitz)

Am Lichtmeßtage 1572 verkauft Ruprecht Stüringer von Kalling und Hermsdorf als Vormunder des von Seiz Goder von Raffelsdorf sel. nachgelassenen Sohn Hans Christoph Goder dessen Antheil an der Tanhub zu Perndorf an die Gebrüder Joseph und Seifried Goder zu Walchsing. (Urk. i. Haidenbg.) Am St. Veitstage des nämlichen Jahres 1572 vertauschen die beiden Brüder Joseph und Seiz Goder von Walchsing und Ramsdorf ihr freieigen Guth, die Tanhub zu Perndorf, da itzt Hans Painher aufsitzt und von der jährlich gereicht werden 4 Pfund Schllg. d1, eine Semmel zu Weihnachten um 14 dl 1/4 Wein oder 14 dl 2 Hennen oder 21 dl ein halbes Centum (100) Eier oder 25 dl, in Allem 5 Pfund 14 dl, 8 Metzen Waiz an den edel und vesten Stephan von Closen zu Haidenburg, der ihnen dafür das Gut in Walchsing, darauf Georg Lehner, sonst Enzfelder genannt, gesessen ist und die Vogtei auf dem Fischergute zu Walchsing gibt. (Urk. Haidbg) Von dieser Zeit an blieb das Gut, welches fortan den Hausnamen Painher führte bei der Herrschaft Haidenburg. Ein Gut in Perndorf,

Seite 50

das Kornhaufgut genannt, war schon im Jahre 1470 Eigenthum der Bruderschaft Unser lieben Frau in Aidenbach. Das nämliche hieß 1540 das Hofergut von dem Herzog von Bayern Lehen.

Die Mühle, von der wir oben gesagt, daß sie im Jahre 1470 den Haibäcken zu Haibach gehört habe, gehörte im Jahre 1530 dem Wolfgang Ysel zu Oberndorf, dem Hans Asenhamer zu Gergweis und dem Hans Amshamer zu Galgweis gemeinschaftlich zu und war wahrscheinlich durch Erbschaft an sie gekommen.

Am Montag nach Allerheiligen 1560 verkaufen Christoph Lehner Müller zu Perndorf und Magdalena Wasmaier seine eheliche Hausfrau fünf Tagwerk Wiesmadt zu Abtsdorf an der Au

an St. Stepfans zu Krösdorf und St. Niklas zu Abtsdorf Wiesen anstossend um 161 fl. rheinisch an den edel vesten Stephan von Closen zu Haidenburg. Den Kaufbrief siegelt Stephan Perger Landrichter zu Landau in Gegenwart des Konrad Lory und Leonhard Gersperger, beide Prokuratoren und Bürger zu Landau und des Wolfgang Wasmaier von Ernsdorf Vaters der Magdalena. Am Montag nach dem Sonntag Okuli in der Fasten 1562 verkaufen die nämlichen Müllers Eheleute an Stephan von Closen ihren freieigenen Acker genannt das Ödreut, welcher 104 Pifange hält zehentfrei und zwischen Hansen Gartmaiers Äckern im Perndorfer Feld gelegen ist.

Den Kaufbrief siegelte der edel Marx Amshamer von Galgweis im Beisein des Wolfgang Wasmaier von Ernsdorf und des Siegmund Schmidhuber von Siegelsdorf.

Ein Gut, das Lenauergut genannt, gehörte dem Herrn von Amsham zu Galgweis und Oberndorf.

Die verhältnismäßig bedeutensten grundherrlichen Rechte in Perndorf hatten schon in den ältesten Zeiten die Inhaber Haidenburgs, insbesondere die Grafen von Hals. und ihre Nachfolger die-Landgrafen von Leuchtenberg, so lange sie Haidenburg besaßen. Als die Landgrafen Johann und Georg Leuchtenberg im Jahre 1423 die Herrschaft Haidenburg an Hans von Fraunberg verkauften kam auch in den Kauf, die Hofmarch Perndorf, der Ambthof und ein Sölden hat in der Pader aber ein Sölden hat in der Wagner und das Fischwasser und Gehay daselbst.“ Dazu kam das Seiboldengut, welches aber als Lehen vergeben war und das später unter die Lehenschaft von Wildthurm kam und der Kirche zu Perndorf jährlich 4 Pfund Wachs zu reichen hatte. Die Lehenschaft von zwei Gütern hatten die Landgrafen von Leuchtenberg bei der Grafschaft Hals behalten. Diese Güter waren das Hofergut, welches der Kirche in Aidenbach verliehen wurde, und das Bräugut, während ein anderes Gut, ehemals Erlbäckergut genannt, schon um das

Seite 51

Jahr 1560 als freieigene Besitzung der darauf ansässigen Bauernleute erscheint.

Dieses Erlbäckergut verkaufte Hans Gneissendorfer Lehner zu Siegelsdorf, der es von seinem Vater Georg Gneissendorfer geerbt hatte am 31. Mai 1582 sammt den Zehent darauf mit Ausnahme eines ausgestockten Holzgrund Stocket genannt am Laimbacher Feld an Michael Viertl, Müller zu Perndorf. Im Jahre 1761 kaufte Freiherr Franz v. Cosen zu Haidenburg das sogenannte Viertl-oder Erlbachergut auf Absterben des Besitzers Andreas Moosmüller, Müllers von Perndorf an sich. (Sämtl. Urk. in Haidenbg.)

Als Schloß und Herrschaft Haidenburg im Jahre 1510 theils durch Erbschaft theils durch Kauf an die Herrn von Closen kam, waren einige ehemals haidenburgische Güter in Perndorf noch in den Händen der frauenbergischen Erben. Seiz von Fraunberg zu Haidenburg und Göttersdorf hatte sich, als er im Jahre 1510 seinen Haidenburgischen Antheil an die Herrn von Closen vertauschte, ausdrücklich den Kirchm., aehof in Perndorf vorbehalten und vereinigte ihn mit seiner Herrschaft in Göttersdorf.

(Randanmerkung:)(Von der Altane dieses Hofes wurden 2 Festpredigten gehalten, die erste als Hr. Gierg, Krämerssohn primizierte anno 1871 durch den damaligen Coop. Lindner von

Straßkirchen, die zweite bei der Sekundigfeier des Meßlesers Kochseder durch H. Exp. Nagl v. Walchsing anno 1886.)

Anmkg. (Die letzten Besitzer des Kirchmaierhofes waren Ignaz Hartl und seine Hausfrau eine geborene Wielander Gergweis.

In Herbste 1889 verkauften sie ihn an 2 Hofmetzger der Nachbarschaft um die Summe von 119 000 M. er fiel der Zertrümmerung anheim. Sämtl. Grundstücke ca. 209 Tagwerk wurden von den Pörndorfern gekauft bis auf die weitläufigen sehr gut erhaltenen Gebäulichkeiten mit dem umfangreichen Hofraum und etwa 1 Tagwerk von dem am Bache sich hinziehenden Grasgarten. Diesen Gutsrest hat anno 1890 der Wirt Hölzl v. Pörndorf erworben. Hartl kaufte den prachtvoll im Innern eingerichteten Hof zu Wiedenbach an Straße von Wallerdorf nach Osterhofen mit 150 Tagwerk.)

Den Antheil, welcher dem Christoph von Fraunberg zu Pochsau in Perndorf gehört hatte, brachten Hans und Alban von Closen im Jahre 1512 durch Tausch an sich, nämlich:“ Item der Vischer daselbst (z. -Perndf.) dient jährlich von dem Fischwasser zu Stifft 4 Pfund 75 dl zwei Erungen oder 4 Schllg. d1, ain Essen Stifftfisch oder 32 dl und ain Viertl Stifftwein oder 14 dl. Landshuter.

Seite 52

Item das Schwemmleben daselbst so itzt Paulus Mischer von Ernsdorf inn hat dient jährlich zu Stifft 10 Schllg. dl ain Essen Stifftfisch oder 32 dl und ain Viertl Stifftwein oder 14 dl Ldht.

Item mehr ain Zehent daselbst wieder gefällt angeschlagen zu gemain Jahren doselben auf 12 Pfund 7 Schllg. d1.“

Von Anton von Fraunberg kauften die Herren von Closen im Jahre 1525 „das Guet zu Perndorf so Raidl innhat dient jährlichen aller sachen 6 fl rheinisch.“ Diese 6 Fl rhein. waren. aber nur das jährliche Stifftgeld, denn laut mehrerer Leibgedingbriefe vom Jahre 1590 und später hatte das Raidlgut nach Haidenburg. zu dienen 12 Metzen Waiz, 15 Metzen Habern, 5 dl Kastengeld, 6 Fl. rhein. zur Stifft, 1 Kandl Wein, 2 1/2 Köpfl Schmalz, ein Kalb, 5 dl Kreisgeld und soll 2 Kapaunen der Herrschaft im Futter halten und die gebräuchlichen Scharwerke verrichten.“ Laut ähnlicher Briefe hatte die Fischersölden jährlich 7 fl 20 dl 1 Kopf Wein (2 Kopf = 1 Kandl oder Viertl) 2 1/2 Köpfl Schmalz oder 30 dl. 5 dl Kreis oder Abthugeld zu entrichten und die gewöhnlichen Scharwerke zu leisten.

Welche Güter später noch von den Herrn von Closen erworben wurden ist schon oben angegeben worden. - Als Zehentherren finden wir die Pfarrer von Uttikhofen, die Herrschaft Haidenburg und die Herrn Ysel von Oberndorf. Am Tage des Hl. Apostel Andreas 1577 verkauften Matthäus der Ysel von Oberndorf und Elisabeth eine geborene Schätzl. seine Hausfrau ihren Zehent zu Perndorf nämlich: „Item zu Pörndorf im Schwarzmaierhof im Raidlguett im Peillguett im Guett aufn Bach im Krehueberguett, in der Schmiedtsölden, in der Dankelsölden durchaus ganzen Zehent nachfolgend beim Wirth auf 4 Äckern so zu der Dichtlsölden gehörig und beim Seybolden in einem Ackher hat 8 Pifang ligt itzuend ödt, auch allain, Verer bei dem Kürchmair, ain Viertlbau besonder bei allen ganzen Zehent. Item im Preunguettl durchaus halben Zehent. Nachmals im Schlagerhof, im Kirchmairhof, im Gartlmairhof im Mayerhoferguett im Erlbeckhenguet in dem halben Preunguettl im

Painherngüetel, in der Muell in der Schneidersölden und in der Crammersölden, jedes Orts die dritt Garben, dann sy, die Herrn von Closen ohnedies die 5. Garben neben unser zu fennngen gehabt. Lestlich bei dem Schmidhueber und in der Taferne den dritten Theil Zenhents in allem dem Getraid auch Krautt, Ruben, Prein und was durch aus der Pflug berührt“, an den edlen und vesten Hans Alban von Closen zu Haidenburg und seine Geschwister. -(Urk. i. Haidenbg.)

Seite 53

(Randanmkg.) (im Jahre 1527 ward in Pörndorf die Allerseelenbruderschaft eingeführt; das uralte ovale Siegel führt das Brustbild des Hl. Bartholomäus mit der Umschrift: Sigillum fraternitatis in Podterdorf, und in ganz alten Bruderschaftsbriefen heißt es am Kopfe: Die Bruderschaft zu Pettendorf“.)

Außer den genannten Zehentherrn hatte im 15. Jahrhunderte auch die Familie Gneißendorfer zu Perndorf noch ledig aber vogtbar, Barbara Gneißendorfer des Michael Luderbäcken zu Luderbach ehliche Hausfrau Sibilla des Georg Klingenbäcken von Obergrafendorf ehliche Hausfrau Margaretha des Andreas Wagner zu Uttikhofen ehliche Hausfrau, Magdalena des Georg Pfeilmaier zu Walchsing ehliche Hausfrau und Anna des Leonhard Wagner zu Gergweis ehliche Hausfrau, als des obig Georg Gneißendorfer ehliche Kinder verkaufen an ihren lieben Sohn und Bruder Bartholomä Gneißendorfer zu Perndorf nachfolgende eigenthümliche Stücke:

1, in der Mühlpoint 90 Pifang Acker, 2. im obern Feld gegen Sigelsdorf 11 Pifang etc. etc. Ferner im Greilengütl zu Perndorf d.

4. Garbe Zehent, in der Schmidhub die 6. Garbe beim Wirth zu Perndorf die 6. Garbe Zehent im Seiboldgütl die 3. Garbe im Lenauergut daselbs halben Theil Zehent und auf einem Acker des Müllers der an die Müh1 wies stoßt halben Theil Zehent was Alles von ihrer Mutter Margaret Gneißendorfer erblich an sie gekommen. (Urk. i. Priv. Besitz)

Datum vom Sonntag nach hl. Dreifaltigkeit 1574.

„Diese Gneißendorfer waren damals auf der Zühle zu Perndorf ansäßig. Daß Perndorf von jeher unter die Vogtei und Gerichtsbarkeit der Herrschaft Haidenburg gehört habe, ist schon gesagt worden. Es bildete eine geschlossene Hofmarch, d. h. es hatte keine andere Herrschaft irgend welche Gerichtsbarkeit. daselbst auszuüben. Obwohl dieses Verhältnis schon zur Zeit, da die Grafen von Hals die Herrschaft Haidenburg ingehabt, bestanden hatte, so kam es doch sogleich nachdem Hans von Fraunberg diese Herrschaft im Jahre 1423 erkaufte zwischen ihm und dem Pfleger zu Reichenberg (Pfarrkirchen) zu einem Streite, weil der Pfleger die Rechte des Fraunbergers bezüglich der Gerichtsbarkeit beschränken wollte. Erwählte Schiedsrichter nämlich Heinrich Nothhaft zu Wernberg, Georg Aichberger zu Söldenau, Alban Closen von Gern und Erasmus Seiboltstorfer zu Seiboltsdorf fällten im Jahre 1425 den Spruch: „Item setzen und sprechen wir, daß ein Richter zu Haidenburg zu richten haben soll zu Perndorf und in der Herrschaft aaidenburg was ein halb Joch akhers oder ein halb Tagwerch Wismath trifft oder derhinder, als daß von alter auch herkhommen ist, was aber hinyber trifft das soll man in selber Herrschaft anfahen zu berechten, das soll und mag man dann wol aus der

Herrschaft in das Landgericht ziehen und da ausrechten, alsdann soll es der Richter von Pfarrkirchen hinwieder ein gen Haidenburg schreiben und so soll in der Richter zu Haidenburg dann gewaltigen (Urk. i. Haidenbg.) Bei diesem Spruche blieb es auch, aber es gab noch etliche andere Streitpunkte. Diese wurden erst am Erchtag nach St. Lukastag 1433 durch andere Spruchmänner bereinigt, deren Entscheid, in so weit er sich auf Perndorf bezieht also lautet:

„Item wür sprechen auch mehr, daß ein jeder, der in den Ambthof sizt gewalt hat Eschkhai und Wirtkhai (*Gemeindediener u. Flurwächter*) zu seezen doch nach der Umsassen Rath und was derselbige Eschkhai und Wirtkhai pfenden thaet, es sey um Azung und Grasen bei Tag und nacht dieselbig pfendung sollen zu St. Michaels indenselben Rechten zu Ehehafft Taidigen fürbracht werden und in die Herrschaft Haidenburg zu verrichten haben. Es hat auch der der auf den Amthof sizt Gewalt umb Weeg, steeg, zaun und graben zu bielten (*d. h. gebieten*). Item mehr so sprechen wir, daß einer den andern woll verbitten (*entbieten, vorladen*) und zu Recht darwider legen mag, er für oder trag Khauffmannschaft oder nit, khommbt er aber für die fällt her aus der Hofmarch, so hat ihn der Landambtmann bei der Rott zu erbietten. Item wir sprechen auch mehr aß ain jeder der die Hofmarch Perndorf haimbsuecht es seien zu Schmidt, Mueller, Schneidern, Webern, Schuestern, Pökhern, fleichleithen und besunder zu allen Handwerchen unverbotten sein und besonders ob ein Außmann einen Nachpauern in der Hofmarch ain guett baut, derweill er ander selbig arbeith ist, welcherley das sey zu Veldt zu Dorf, mit Tunger im Ackher und auf Wiesmath soll er auch in der Hofmarch nit verpotten werden, es wär denn daß ain umblohn hineingangen, geritten oder gefahren käm, so mag ihn wohl verbiessen. Es hat auch Pörndorf all andere Gewohnheit und Recht, so andere Hofmarchen haben, die zu der Herrschaft Haidenburg gehören. Item mehr so sprechen wür daß khain Landambtmann in der Hofmarch Pörndorf nichts zu dandlan noch zu biessen haben soll, hindangesetzt dreyerlei aß die den leib berühren alsdann anderer Hofmarchen Recht und gewohnheit ist..... Item auch so sprechen wür von der Mallpfenning weegen die ain Richter zu Haydenburg, aß er Eheschafft Taiding zu Pörndorf besitzt verzert und mainet zu haben von den armen Leutten (*d. i. Unterthanen*) die sprechen wür ganz ab und daß die nimmermehr gegeben werden.“ (Urk. i. Haidenbg.)

Alljährlich wurden zwei Eheschaften gehalten, die eine zu Georgi die andere zu Michaeli. Jedesmal unter dem Vorsitze des herrschaftlichen Richters, dem der Herrschaftsprokurator und der Dorfmeister zur Seite standen, welch letzterer alle Jahre aus der Gemeinde gewählt wurde. Der Dorfmeister, der so ziemlich alle die Befugnisse unserer heutigen Gemeindevorsteher hatte, durfte unterdies an einem Tage der Ärnthe von jedem Inwohner, doch gegen gewöhnlichen Taglohn einen Schnitter für sich fordern und hätte auch das

Recht, daß der Schmied und Wagner seine Arbeit vor allen andern doch gegen den gewöhnlichen Lohn fertigen mußten, wenn er es verlangte, auch war er für das Jahr seines Amtes der Gemeindelasten enthoben mußte aber dagegen einen Zuchtstier und einen Zuchtbären halten und dieselben) aus der Hofmarch zur Verfügung stellen.

Die sogenannten Mahlpfenninge welche alle andern Hofmarchen in der Herrschaft Haidenburg bei den Eheschaften zu entrichten hatten, durfte die Hofmarch Pörndorf laut der obigen Bestimmung nicht geben und hat sie auch später nicht mehr gegeben. Nur das sogenannte Zaunwandgeld hatte jeder Hausbesitzer von Pörndorf mit Ausnahme des Dorfmeisters im jährlichen Betrage von 15 dl zu entrichten, und die ganze Gemeinde mußte dem Herrschaftsprokurator für seine Dienste bei den Eheschaften jährlich 24 dl Besoldung zahlen.

Bedeutender waren die Lasten, die den Perndorfern durch die Scharwerke und Vogteireichnisse, abgesehen von grundherrlichen Bezügen, auferladen waren. Jeder mußte je nach der Größe seines Gutes jährlich eine bestimmte Anzahl von Fuhren, jährlich 8 bis 32, im Dienste der Herrschaft machen und jeder Vogtunterthan jährlich ein bestimmtes Maß Getreide - 2 bis 12 Metzen Korn als Vogtgebür verabreichen.

Wegen der Scharwerke und Steuern gerieth Hans Preu in Perndorf im Jahre 1613 mit dem Herrn von Closen zu Haidenburg und dessen Richter Wolfgang Strobl in einem sehr heftigen Streit weil er durchaus alle Scharwerke verweigerte und statt Steuern nur grobe und ehrenrührige Reden hergab. Das bekam ihm aber nicht zum besten, wie nachstehende von der Regierung zu Landshut am 10. Okt. 1614 erlassener Bescheid ausweist: „Zu vernemmen Als sich vor des durchlauchtigsten Fürsten unseres gnedigsten Herrn Herzog Maximilian in Bayern Anwalt und Rhät Sr. freih. Durchl. Regierung zu Landshut zwischen Wolf Friedrichen von Closen zu Haidenburg und dessen Verwalter Wolfgang Strobl an einem dann Hansen Preuer zu Pörndorf anderthails um und von wegen Er, Preu, gedachte Gegentheil in schrift sowohl ehrenrührig betastet, als auch mündlich ihn den von Closen, ainen rev. Schelm, Dieb und überwiesenen Mann auch ainen Nötter, der ihm das Seinige

Seite 56

abgenötigt, und nit so gut sey als Er, öffentlich injuriert derent dann Closen et Consorten diese Inzicht dem Preuer außzuführen und gegen ihn volgents als einen fräventlichen Injurianten zu verfahren gebetten, Stritt und Irrung erhalten daß demnach Ihre Gnaden auf baidertheil für und anbringen den frh. Pflegverwalter zu Vilshofen Georgen Wallner Bevelch zufertigen lassen dieser rgklagten Injuri halber auf leiblich geschwornen Aydt vou denen fürstellenten Zeugs Personen ordentliche Erfahrung einzuziehen und alßdann ihnen zu remittiren, Welches dann durch gemelt frh. Pflegsverwalter also gehorsamlich vollzogen und ist solche Erfahrung den Thailen um ihr Notturft rednetions und conclusions Schrifften von frh. Regiments wegen durch Bevelch eröffnet zugefertigt und vorgehalten worden. Wenn nun aber von Preuen darauf (ungeachtet denselben der processus in contum. betr.) nichts weiters sollen eingewendt werden, sondern Closen und Consorten sich auf die Erfahrung concludendo gezogen und submittirt Als haben Ihre frh. Gnaden nach fleißiger Durchsehung oftberürter Erfahrung und anderer Schrifften auch wohlberathlicher Erwegung des Handels

diesen Abschiedt geben Nemblich alldieweillen in mehrgedachter geschwornen Erfahrung sich der von Closen et Cons. geklagte Inzucht zu ihm, Preuen, ganz klar und lautter befunden, Al soll demselben hiemit auferladen und Er schuldig sein, diesen beiden in gesessnen frh. Regiment ein offen Abbitt und Widerruf mit oft gehört sträfflichen Injurien öffentlich verübt, deßwegen Sye um Verzeihung bitten thue. Und weillen auch besagter Preu hiedurch die Gegenthail muthwillig zu Unkosten verursacht, soll er ihnen denselben gleichfalls nach billigen Dingen abgestatten mit weniger seiner so groben ohne scheuch öffentlich fürgeben außgerueffen und unerfindlichen Inzichten halber zu wollverdienter Straff das Land auf ein Jahr lang unverzogenlich zu raumbem condexunirt sein. Threulich ohne Geverde etc.

Dazu kam noch die ihm von der Regierung auferlegte Bezahlung von Schuld- und Strafgeldern im Betrage von 53 Pfund 1 Schllg. 18 dl und unterm 15. Nov. 1614 an den Pflugverwalter zu Vilshofen ein Befehl des Inhalts:

„Lieber Pflugverwalter Demnach die frh. Durchl. unser gnedigster Landesfürst yber den auf ain Jahr landsverwiesnen Hansen Preuens unterthenigst beschehen provociren und unsern gehorsambst gegebenen Bericht uns heute solch genedigster Bevelch zukommen lassen, daß nit allein derselb verabschiedtermassen Landesraumbig sein, sonder

Seite 57

auch nach verschiebung des Bestimbtten Jahr und Tags noch Rentmaisterisch fürgestellt und mit Fenknuß und ringer Azung neben ernstlichen Verweis soll abgestrafft werden Also weist Du Sr. Durchl. genedigstes Geschäft woll in Obacht zu halten und es zu gebürender Zeit schuldig zu effectuiren. Dat. Landshutt den 15. Nov. 1614. -

Ähnliche Streitigkeiten kamen wohl öfter noch vor, aber es mag dieses eine Beispiel genügen.

Wenden wir uns nun zu der Kirche in Perndorf.

Daß die Kirche in Perndorf ursprünglich und bis ins 16. und 17. Jahrhundert herab die Hauptkirche der Pfarrei Uttikhofen gewesen sei, ist schon oben bei Uttikhofen gemeldet worden, nicht minder auch, wann beiläufig und warum sie dieses Ranges verlustig geworden. In Bezug auf die Zahl der Gottesdienste wird jedoch durch jene Veränderung wahrscheinlich wenig oder gar nicht verkürzt worden sein, denn sie hatte auch zur Zeit, da sie noch als Hauptkirche galt, wie noch heutzutage nur alle 14 Tage pfarrlichen Gottesdienst, dann einige gestiftete Gottesdienste, Leichen- und Hochzeitsämter und an bestimmten Tagen eine heilige Messe. Nur die Weihe des Taufwassers, die Fronleiamrozession und die Installation der Pfarrer wurden dann nicht mehr in Perndorf sondern in Uttikhofen vorgenommen.

Im Jahre 1527 bestand in Perndorf bereits die Allerseelenbruderschaft welche damals laut der von Wolfgng Roisenberger und Hans Gröll als Bruderschaftszechpröbsten im Jahre 1527 abgelegten Rechnung ein jährliches Einkommen von 10 fl. 5 Schllg. 4 dl 1 H11. und 7 fl 4 Schll. 1 dl Ausgaben hatte. Am 9. März 1746 wurde dann diese Bruderschaft der gleichnamigen Erzbruderschaft zu St. Laurenz am alten Hof in München einverleibt. Die älteste, im Archive zu Haidenburg verhandene Kirchenrechnuneg ist im Jahre 1528 am

Sonntag der. ni. Kreuzerfindung von den Zechprübsten Lienhard Schneider zu Perndorf und Bernhard Hofbauer von Grafendorf vor dem Richter zu Haidenburg und dem Pfarrer zu Uttikhofen abgelegt worden und weiset eine Einnahme von 32 fl. 4 Schllg. 22 dl jährliche Gilten, eine Gesamteinnahme von 47 fl. 3 Schllg. 22 dl und eine Ausgabe von 20 fl. 6 Schllg. 27 dl. nach. –

Da die Herrschaft Haidenburg in Perndorf Hofmarschrecht hatte, so braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß sie auch die Vogtei über die Kirche bis zum Jahre 1848 gehabt hat. Über das Alter der jetzigen Kirche in Perndorf liegen keine Nachrichten vor. Sie ist im altdeutschen Style erbaut, hat das Presbyterium im Thurme und statt des Gewölbes im Schiffe eine mit Malereien versehene Flachdecke. Verschiedene Reparaturen haben manche

Seite 58

Veränderungen an der Kirche herbeigeführt, theilweise das Maßwerk an den Fenstern entfernt und in jüngster Zeit auch den Spitzbogen zwischen Schiff und Presbyterium, worauf eine Seite des Thurmes steht, in einen Rundbogen ausgebrochen. wie bedeutendste. Veränderung mag wohl die Kirche. durch eine im Jahre 1584 gemachte Reparatur erlitten haben, bei welcher 6 bis 7 Maurer sieben Wochen lang arbeiteten und wozu die Herren von Closen in Haidenburg 3 000 Ziegelsteine, Holz und Bretter und 2 Fuhren Kalk herschenkten, Von Alterthümern ist nichts mehr vorhanden als der Taufstein, der sich hinter dem Hochaltare befindet, aus Granit gearbeitet ist und noch die Spuren von Malereien trägt, mit denen er ehemals verziert war.

Der Hochaltar, die Frontseite eines griechischen Tempels darstellend ist vor etwa 40 Jahren vom Tischler Burkhard in Haidenburg nach vorgelegter Zeichnung gebaut worden, das Altarblatt aber, welches den Hl. Apostel Bartholomäus, den Patron der Kirche darstellt, ist von der Meisterhand des rühmlich bekannten Malers Hauber in München gemalt. Sowohl der Hochaltar als die beiden Seitenaltäre und die Kanzel sind in jüngster Zeit vom Maler Schmidt in Aidenbach neu gefaßt worden, so wie überhaupt in neuester Zeit sehr viel für die Verschönerung der Kirche, für die Anschaffung von Paramenten etc. und zwar größentheils durch die Wohltätigkeit der Gemeinde geschehen ist.

(Randbemerkg.: Im Jahre 1861 wurde eine goth. Monstranz beigeschafft; 1862 eine schöne gestickte Casula. Anno 1889 wurde das Turmdach ausgebessert, derselbe herumgeweißt und die Kugel samt Kreuz vergoldet. Anno 187(wurde ein neuer Hochaltar durch Bildhauer Maier in Landshut hergestellt, jedoch das gelungene Altarbild St. Barthol. beibehalten dann anno 78 die Seitenaltäre und Kanzel neu gefaßt. Neues Speisegitter.)

In dem mit einem schraubenförmig gewundenen, sehr steilen Spitzdach versehenen Thurme hängen 3 Glocken, von denen die größere im Jahre 1570 die kleinere im Jahre 1794, die mittlere im Jahre 1849 gegossen wurde. - Das Kirchweihfest wird am Sonntage nach dem Patrozinium gefeiert. Ein ständiger Priester war früher in Perndorf nie; nur vom Jahre 1608 bis 1616 wohnte der resignierte Pfarrer von Uttikhofen, Bartholomäus Hollenbach in Perndorf.

Im Jahre 1855 stiftete die Dorfgemeinde ein eigenes Benefizium für einen Priester der an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse in Perndorf zu lesen hatte. (Anmerkung: an jenen Tagen, an welchen der H. Coop. amtiert in Pörndorf; wenn aber Hr. Coop. in Emmersdorf amtiert, dann hat der Frühmesser in Pörndorf Amt mit Vortrag zu halten, sowie alle Nachmittagsandachten an Sonn- u. Festtagen; desgl. Aushilfe im

Seite 59

Beichtstuhl und auf Verlangen auch die Provisi.)

Da eine geeignete Wohnung für den Benefiziaten nicht vorhanden war, so erbaute die Gemeinde ein eigenes Haus mit Garten, Brunnen, Waschküche, Holzremise, welches Heinrich Lenzbauer (geboren zu Neuötting am 15. Juli 1808, zum Priester geweiht am 6. August 1834) im Jahre 1856 als erster Benefiziat bezogen hat. Die westl. Hälfte des Benefiziatenhauses wurde im Jahre 1925 gebaut.

Schon um das Jahr 1620 lesen wir von Schulmeistern in Perndorf, die jedoch nur auf Ruf und Widerruf von der Herrschaft in Haidenburg angestellt wurden. Zeitweise war auch keiner da, und dann mußte der Schulmeister von Uttikhofen an gewissen Tagen in Perndorf, „die Jugend unterweisen und pro choro singen. Im Jahre 1806 wurde endlich die Schule in Perndorf neu begründet und der damalige Meßner von Perndorf und ehemalige Schneider in Uttikhofen Michael Faber als Lehrer angestellt. Da das im Jahre 1724 erbaute hölzerne Meßnerhaus bald als zu engfänglich für ein Schulhaus sich erwies, so erbaute die Schulgemeinde im Jahre 1827 ein eigenes Gebäude für ein Schulzimmer. Der mit dem Meßnerdienste vereinigte Schuldienst wird noch immer von den Schloßbesitzern vergeben.

(Anmerkung: Diese Aufschreibungen sind aus dem Munde des Austragsbauern Michl Schwarzmeier, Seibert zu Pörndorf geb. 19. Febr. 1798 + Anno 1884.

Der damalige Meßner N. N. Faber, dessen Frau zugleich Hebamme war, ertheilte den Kindern beiderlei Geschlechts in Pörndorf und der ganzen Filiale Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, so wie im Katechismus im alten Meßnerhause bei mäßigen Schulgelde. Er hatte 3 Buben und 1 Mädchen, also 4 Kinder.

- 1. Franz, Bauernknecht machte sich in Eichendorf ansässig;*
- 2. Joseph etablierte sich als Krämer auf dem jetzigen Krämerhause das nahe am Bache stand und später hereingeschraubt wurde.*
- 3. Michl bereitete sich aufs Lehrfach vor.*
- 4. Marianne erlernte die Hebammenkunst, heirathete einen Schneider aufs Asbäckschusterhaus und fungierte hier lange Zeit als Hebamme mit außerordentl. Erfolge. Michl Faber ward ca 1809 - 1810 ganz neugebacken als Schulgehilfe in der Nothschule seines Vaters angestellt. Als sein Vater, der alte Meßner starb, erhielt Michl Faber den Meßnerdienst, die Winkelschule wurde in eine ordentl. Schule umgewandelt u. Michl Faber erhielt den Schuldienst.*

Der Ordinarkaplan wußte an den nämlichen Tagen wie jetzt nach Pörndorf gehen. An Sonn- und Feiertaggn sang der Meßner und mit ihm der Wagner Harlander, bei Leichen amtierte der Lehrer von Uttikhofen. Als Michl Faber Schulgehilfe wurde, ist aus Kirchenmitteln und durch Wohlthäter eine Orgel angeschafft worden die noch im Gange ist. - Diese Orgel wurde anno 1888 durch eine neue ersetzt, welche Orgelbauer Hechenberger in Passau baute, sie ist gelungen.)

Sigelsdorf

ein aus drei Bauerngütern bestehender Weiler liegt nur eine Viertelstunde aufwärts von Perndorf auf ebenem fruchtbaren Boden an der rechten Seite der Kolbach im k. Landgerichte Pfarrkirchen.

Die Ortschaft ist schon sehr alt und führte stets unverändert denselben Namen, der uns zum erstenmal im 12. jahrhunderte begegnet. Im Jahre 1140 finden sich in einer Schenkungsurkunde, welche die Brüder Adalrich und Heinrich von Freindorf dem Kloster Aldersbach ausstellten, auch ein Wernhard und sein Bruder Luitold von Sigelsdorf und ein Cuncil von Sigelsdorf unter den Zeugen genannt. (M. B. V. 302) Die Genannten waren ohne Zweifel freie Besitzer des heutigen Eder-und Lehnergutes.

Im Jahre 1223 kommt ein Reinold von Sigelsdorf in Gesellschaft von Wernhard und Eberlin von Perndorf als Ministerial der Freien von Harbch vor. (M. B. IV. 279) In späterer Zeit finden wir das Edergut das ein ganzer Hof war, grundbar zum Kloster Aldersbach, das Lehnergut aber, gleichfalls ein ganzer Hof, den Herrn von Fraunberg zu Irlbach gehörig.

(Anmerkung.: Anno 1780 gehörte das Lehnergut zum Schlosse Oberndorf Stift 8 fl 35 x Kleindienst 1 Metzen Magen oder 38 dl = 9 X 2 dl

2 Schwein od. 45, xr 3o Käse oder 37 X 2 dl, 6 Gäns od. 15 Xr, 15o Eier od. 9 X 2 dl 10 alte Hennen oder 18 X 3 dl 2 Schott Flachs von der Schwinge oder 7 Xr 2 dl das Scharwerkgeid betrug 5 fl ist aber seit 1789 die Untherthan unter die Juridiktion nach Reichenberg gezogen Getreidedienst 1 Schaf Waiz 3 Schaf Korn 14 Metz Gersten 2 1/2 Schaf Haber.)

Als älteste Zehentherrn finden wir daselbst die Grafen von als Hals die Herrn Ysel von Oberndorf. Erstere vergaben ihren Zehent lehenweise. Am 8. Dez. 1585 belehnte Herzog Albrecht von Bayern als Inhaber der Grafschaft Hals den Hans Christoph Amshammer von Galgweis mit dem Zehent von Sigelsdorf, nämlich beim Lehner halben Theil, beim Eder in zwei Feldern und in jedem Acker im dritten Feld enthalb des Weges, was gen Sigelsdorf gehört auch halben Theil item von der Sölden zu Sigelsdorf den 4. Theil. Dieser Zehent blieb dem Amshamern und ihren Erben. - Matthäus Ysel von Oberndorf verkaufte seinen Zehent bestehend in dem halben aus dem Edergute, am St. Andreastage 1577 an die Herrn von Closen zu Haidenburg, (Samtl. Urk. in Haidenbg.)

Ernsdorf

die also benannte Ortschaft liegt ungefähr eine halbe Stunde thalaufwärts von Pörndorf an der rechten Seite der Kolbach im k. Landgerichte Pfarrkirchen und besteht aus 7 Bauerngütern und einer Mühle. Der ursprüngliche Name dieses Dörfleins, wie es sich in den ältesten Dokumenten geschrieben findet, ist „Erenprehtesdorf“ - Dorf des Erenbrecht. -

Die Geschichtsquellen wissen von Ernsdorf leider nur wenig zu berichten und beginnen erst mit dem 12. Jahrhunderte. Im Anfang des 12. Jahrhundert besaß ein Edelmann Namens Ulrich - näher ist er nicht bezeichnet - ein Bauerngut in Erenprehtesdorf, welches ihm erbrechtlich zugefallen war. Dieses Gut verschrieb er im Jahre 1130 dem Kloster Vormbach, doch in der weise, daß, so lange er am Leben wäre, nur der Ertrag eines Tagwerkes, nach seinem Tode aber das ganze Gut dem Kloster zugehören sollte. (M. B. IV. 58)

Im Jahre 1164 gaben die beiden Brüder Ulrich und Heinrich von Erenprehtesdorf ein daselbst gelegenes Gut, das ihnen erbrechtlich zugehörte zum Besten ihres Seelenheils dem Kloster Vormbach, dem sie noch überdies vier Leibeigene überließen, von denen jeder jährlich 5 Denare an das Kloster entrichten sollte. (M. B. IV. 103)

Die Genannten waren zweifelsohne freie, adeliche Leute, die etwa auf den nachmals sogenannten Straubingergute seßhaft gewesen sein mögen.

Ein gewisser Heinrich, der ein Gut in Erenprehtesdorf besaß, hatte sich in den letzten Jahren seines Lebens ins Kloster Aldersbach zurückgezogen, um daselbst als Pfründner zu leben. Zur Entschädigung verschrieb dieser „Bruder Heinrich im Jahre 1140 sein Gut in Erimpretesdorf dem Kloster Aldersbach unter folgenden Bedingungen: Es sollte sein Sohn als Gutübernehmer jährlich einen Zins von 5 Denar entrichten, sollte ferner jährlich 5 Metzen Spelt (fructus Speltici) und 3 Schöffl Haber liefern, „welche Reichnisse nach seinem Ableben von seinem Sonne jährlich doppelt gegeben werden sollten. Erst wenn auch der Sohn mit Tod abgegangen wäre, sollte der Prälat von Aldersbach von diesem Gute einen verhältnismässigen Dienst zu bestimmen und einzufordern haben doch mit der Verbindlichkeit, das Gut in erbrechtlichen Besitze der Blutsverwandtschaft des Erblassers zu belassen, so lange ein erbfähiges Glied dieser Familie vorhanden wäre. Zeugen dieser Verschreibung waren Ottokar und sein Vetter Heinrich und sein Bruder Regenbert dann Routpert von Merensbach, Rapoto von Erenpretesdorf und Bruder Marquart. (M.. V. 307)

#Der namhafteste Theil, nämlich zwei Höfe und die Mühle von Ernsdorf gehörten schon in frühester Zeit den Bischöfen von Passau, welche diese Güter lehensweise an die Freien von Kam welche auch Haidenburg von ihnen hatten, vergaben. Als Walchun von Kam im Jahre 1223 kinderlos verstorben war, zog Bischof Gebhard von Passau die 3 Güter in Ernsdorf

wieder an sich und verlieh sie dann nicht mehr den Freien von Hals, welche die Erben des Walchun von Kam waren, sondern an andere leider nicht genannte Herrn. (M. B. XXVIII. 320)

Die Mühle in Ernsdorf kam in der Folge als freies Eigenthum in die Hände des Ritters Seiz von Fraunberg zu Haidenburg. Als dieser im Jahre 1510 seinen Theil von Haidenburg gegen Göttersdorf austauschte. behielt er sich die Mühle in Ernsdorf und vereinigte sie mit seiner Herrschaft in Göttersdorf.

Ein Inhaber dieser Mühle hat sich in unseren Tagen einen für einen schlichten Landmann seltenen Ruf erworben. Er ist Johann Baptist Feichtmaier der Verfasser der „vierzig sittlichen Gartensaamen.“ Er lebte längere Jahre als Müller daselbst, Beriet aber, da das Hochwasser seine Mühle verwüstete, in harte Bedrängniß, griff daher zur Feder, die er in seiner Jugend in einer Klosterschule wohl zu führen gelernt hatte, und schrieb das genannte Büchlein, das zu Passau, bei Friedrich Pustet im Jahre 1823 die Presse verließ und sich einer sehr großen Verbreitung zu erfreuen hatte. Feichtmaier kam später nach Niederderaltach, wo er sich mit gutem Erfolg vom Bücherhandel nährte, ein großes Verdienst sich aber dadurch erworben hat, daß er es durch rastloses Bemühen dahin gebracht hat, daß der viele tausend Gulden betragende Fond der Bruderschaft in Niederaltach, welcher bei der Klosteraufhebung zugleich mit dem Klostervermögen eingezogen worden war, seinem ursprünglichen Zwecke wieder gegeben wurde Feichtmaier starb im Jahre 1846 und liegt in Niederaltach begraben.

Das größte und bedeutendste Gut in Ernsdorf war bis in die neuerer Zeit das Straubingergut, da es größer als ein ganzer Hof war.

Vor ungefähr 30 Jahren theilten zwei Brüder das Gut in zwei Anwesen, deren jedwedes noch immerhin ein ansehnliches Gut bildet.

(Anmerkung: Zwei Güter gehörten zum Sitze Galgweis nämlich das Waltgut für Stift Kuchldienst 3 Kleindienst samt Grundhaltung, Waiz..... das Hansenmanngut gibt Stift Kuchl u. Kleindienst dem vorigen gleich anno 1450 gehörte der Wasenhof den Herrn v. Afterhausen u. später an die Kirch zu Braunau.

1540 Fischer zu Ernsdorf hat Wasser und Sölden frei stiftig von Haidenburg.

Der Pfarrherr v. Niederaltaich bezieht v. d. Kapitalien dieser Bruderschaft f. d. Hilfspriester „Bruderschaftskaplan“ jährl. 300 fl.)

Untergrafendorf

ein Dorf mit 13 Häusern und einem Kirchlein liegt eine halbe Stunde thalaufwärts von Berndorf an der nach Euchendorf führenden Poststraße rechts der Kolbach in geringer Entfernung von Ernsdorf im k. Landgerichte Pfarrkirchen.

Der Name Grafendorf ist einer derjenigen, die uns in den ältesten Dokumenten am öftersten begegnen. Nichts destoweniger ist. bei den uns zu Gebote stehenden Quellen und Hilfsmitteln nicht möglich die hieher bezüglichen urkundlichen Stellen anzuführen, weil wir nicht zu unterscheiden vermögen, ob sich dieselben auf unser oder auf das weiter oberhalb

an der Kolbach gelegene Grafendorf (Obergrafendorf) beziehen. Soviel ist indessen gewiß, daß in unserm Grafendorf in alter Zeit ein Edelsitz war, worauf schon der noch heutzutage daselbst übliche Hausname „Hobber“ d. i. „Hofbauer“ hinweist. Besitzer dieses Edelsitzes mögen gewesen sein:

Bernhard von Grafendorf, der um das Jahr 1170 in einer aldersbachischen Urkunde genannt wird, und Altmann und Albert die Grafendorfer, die im Jahre 1294 in einer Urkunde des Klosters Fürstenzell vorkommen. (M. B. V. 92 et 314)

Im 16. Jahrhunderte finden wir die Herren von Closen zu Gern im Besitze eines Gutes zu Untergrafendorf.

Ein anderes Gut daselbst gehörte um das Jahr 1480 einem gewissen Peter Zeilhofer zu Zeilhofen, der es nach einiger Zeit an Hans von Seibersdorf verkaufte. Hans von Seibersdorf Pfleger zu Vilshofen verkaufte am Montag nach St. Görgentag 1514 eine jährliche Gilt von 6 Pfund Landshuter Pfenning, die er gehabt „auf dem Hofe zu Untergrafendorf Pfarrkirchner Landgerichts und Perndorfer Pfarr an die edel vesten ehrsamten weisen Michl Per Mautner zu Vilshofen, M. Kadinger „Mautner zu Schärding und Stephan Gossinger des Rathes in Vilshofen als Geschäfte garn und Exekutoren des Peter Jahnsdorfer, weiland des Rathes zu Vilshofen. Mit dieser jährlichen Gilt stifteten die Genannten für Peter Jahnsdorfer einen Jahrtag in der Stiftskirche zu Vilshofen (Urk. i. Vilsh.) und seitdem bezog die Stiftskirche jene Gilt bis zu Anfang unseres Jahrhunderts. in dem im Jahre 1543 angefertigten Saalbuche dieser Kirche heißt es: „ Das Gut zu Grafendorf darauf Görg Bauer sitzt, von Jahnsdorfer herrührend dient 6 Pfund dl.“

Seite 65

Die Kirche oder vielmehr Kapelle zu Untergrafendorf ist dem Hl. Kolomann geweiht, an dessen Tage (13. Okt.) jedesmal ein hl. Amt daselbst gehalten wird. Die erste Nachricht von einem Kirche daselbst erhalten wir im Jahre 1604, da in der Kirchenrechnung von Emmersdorf die Kirche St. Kolomann in Untergrafendorf mit einer Schuld von 4 fl eingetragen steht. Den meisten Aufschluß über ihre Geschichte gibt uns aber ein vom Pfarrer und Dekan Johann Georg Klöpfer von Künzing im Jahre 1756 an die oberhirtliche Stelle erstatteter Bericht. Er lautet: „Bei Balthasar Fliegenbauer zu Untergrafendorf zeigt sich eine von Holz mehr in modum eines Stalle viereckig aufgezimmerte mit 3 kl. Fenstern versehene Hütte, worin ein Altar und auf diesem die Bildnisse B. V. Mariae A. S. Colomani neben diesen aber auf der Evangelienseite auf einem Stellen eine uralte kleine Statue in wohl schlechter und elender Figur, welche von Holz mit rother gewichster Leinwand eingewickelt, die Augen, Ohren, Nase und Mund nur schlechthin mit Strichen angezeigt, mehr eine sogenannte Kindspuppe oder ein Fatschenkind ohne Arme und Füße als ein Bildnuß des Hl. Colomani vorstellt. Dennoch hat mir der itzige Gutsinhaber Fliegenbauer die wiederholte ernstliche Betheuerung gemacht, man habe bei dem Gute ex traditione memoriae eine Aussag, daß von seinen Voreltern ein Blinder bei dem oben beschriebenen schlechten Bildnuß, das man vorher an einer Stauden im Garten gefunden, das Gesicht wieder erlangt haben soll. So viel ist richtig, daß die Erlaubnis am Feste des Hl. Coloman oder am nächsten nicht gehinderten Tage dortselbst die hl. Messe zu lesen am 30. Sept.

1673 vom Bischofe Sebastian von Passau gnädigst verliehen worden und das solche Verleihung Ihr hochfürstl. Eminenz Johann Philipp unterm 14. Sept. 1705 mit dem Anhange gnädigst besttätiget haben, daß der Bittsteller Pfarrer Gregg gehorsamst berichten solle, wohin das Opfer verwendet und mit was Mitteln die Kapellen erhalten wird. Wann nun nach des Bauern Aussag die Opfer das ganze Jahr hindurch so wenig und gering sind, daß sie kümmerlich zur Ankaufung der Kerzen klecken, welche bei Abhaltung des Rosenkranzes an Sonn-und Feiertagen in dieser Kapelle gebrannt werden, außerdem die Dorfieut zu einer Nachmittagsandacht zu weit zu gehen hätten - also habe ich Ew. Hochfürstl. Eminenz diesen Stand der Sachen vortragen und um Resolution bitten wollen mit dem Anhang daß bei letzt verstorbenen Pfarrer Johann Bapt. Dorner contra tenore clementissimae concessionis in dieser Kapelle öfters unterm Jahre

Seite 66

Messe gelesen, der jetzige Pfarrer (Johann Paul Weixler) aber von mir angewiesen worden, nur am Feste des Hl. Coloman daselbst die hl. Messe zu lesen.“

Auf diesen Bericht hin erließ die geistliche Oberbehörde am 14. März des Jahres 1757 den Bescheid, daß zwar diese Kapelle für die Privatandacht der Dorfbewohner dienen könne, daß aber wegen Unsauberkeit und unschicklicher Beschaffenheit derselben künftighin keine hl. Messe mehr in derselben gelesen werden dürfe.

Kaum hatte der Bauer Sebastian Fliegenbauer von diesem oberhirtlichen Erlasse Kenntnis erhalten, so ließ er die hölzerne unschickliche Kapelle auch sogleich abbrechen und baute an der Stelle eine neue aus Ziegelsteinen auf, welche noch im Sommer des nämlichen Jahres vollendet wurde, so daß auf geschehenes Ansuchen der Fürstbischof Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg am 13. Okt. 1757 neuerdings die Erlaubnis, das Opfer der hl. Messe in dieser dem Hl. Colomann gewidmeten Kapelle darzubringen erteilte.

Im Jahre 1759 wurden mit oberhirtlicher Erlaubniß auch die Kreuzwegstationen daselbst geweiht und aufgehängt, und Sebastian Fliegenbauer scheute überhaupt keine Kosten, das Kirchlein in einen möglichst schmucken und würdigen Stand zu bringen und in demselben zu erhalten. Er schaffte eine Glocke an, die nöthigen Meßgewänder und Paramente. Alles, wie er zu sagen pflegte, Gott zu Lob und Preis dem heiligen Kolomann zu Ehren, die ihm alles tausendfältig wieder ersetzten, was er zu ihrem Lobe aufwende. Seit dem ist das Kirchlein immer in gutem Stande erhalten worden.

Seite 67

Föckelsberg

in älterer Zeit Volkesberg genannt, nennt sich ein einzelnes Baunerngut, welches kaum eine Viertelstunde südöstlich von Untergrafendorf auf jenem Hügelzuge liegt, der das Kolbachtal

rechterseits begränzet. Der Hof „Volkesberg in Perndorfer Pfar“ gehörte um das Jahr 1470 dem Pfarrer Konrad Rindsmaul von Galgweis als freies Eigenthum zu, welcher dann am Georgitag 1476 eine jährliche Gilt von 5 Pfund Regensburger Pfening aus diesem Hofe zu der von ihm gestifteten zweiten Kaplanei in Galgweis verschrieb. (Urk. i. d. Pfr. Reg. zu Galgweis) Das Gut wurde gewöhnlich freistiftsweise vergeben und davon um das Jahr 1600, da es Stephan Groß innehatte, jährlich 3 fl. 6 Schllg. dl. und 2 Hennen gereicht. Das Gut gehörte mit aller Obrigkeit unter das Gericht Pfarrkirchen

Zwischenseite ohne Nummer

St. Kolomann, Fest 13. Oktober, irischer PalästinaPilger, 17. 7. 1012 Stockerau b. Wien (ermordet, als Martyrer verehrt. Der Abt des Klosters Melk hat eine Lebensbeschreibung über ihn verfaßt, die aber erst gute hundert Jahre später geschrieben wurde (+1163).

Danach soll Kolomann auf einer Pilgerreise in das Hl. Land wegen seiner fremden Kleidung in Österreich aufgegriffen und als Spion verdächtigt an einem Baum aufgeknüpft worden sein. Sein Leib wurde am 13. Okt. 1014 nach Melk überführt.

Vor allem bei den Bauern viel verehrt, früher sogar Landespatron von Österreich bis 1663, 15 Heiligtümer in Österreich; auch in Bayern und Schwaben viel verehrt bei Pest, Kopf- und Fußleiden, Viehseuchen, Gewitter; auch bei Heirat und Verurteilung zum Strang.

Colomanibüchlein - Segen

Allmächtiger, ewiger Gott,

Du erweist Dich groß im Leben deiner Heiligen.

Du willst, daß wir an ihrem Leben und Beispiel, an ihrer Hingabe für Dein Reich immer wieder neu zur Nachahmung Deines Sohnes und seine Hingabe im Gehorsam gegen deinen Willen geführt werden.

Wir bitten dich, gieße aus über diese Stätte deinen Segen, damit uns die Verehrung des hl. Koloman immer wieder neu mit Dir verbinde und alle unsere Sorgen uns nicht Hindernis werden auf dem Wege zu Dir.

Laß uns vertrauensvoll in all unseren Nöten auf Dich vertrauen und die Fürsprache deiner Heiligen führe uns aus dieser Zeit in die Herrlichkeit, die du uns bereitet hast: Durch Christus, unsern Herrn.

Seite 68

Schlipfing

ein einschichtiges Bauerngut etwa eine Viertelstunde südlich von Sigelsdorf und eine kleine halbe Stunde südwestlich von Perndorf gelegen, war in alter Zeit ein Edelsitz, von dem ein edles Geschlecht den Namen führte. Dr. Hund sagt im dritten Theile seines Stammbuches der bayerischen Adelsgeschlechter, daß die Edlen von Schlipfing in den Urkunden des Klosters Osterhofen öfters erwähnt werden und nicht weit von diesem Kloster gesessen gewesen sein müßten. Der erste und bekannte dieses Geschlechtes Rapoto von Schlipfing der im Jahre 1140 bis 1170 zu wiederholtenmalen aldersbachischen Urkunden als Zeuge erscheint. (M. B. V. 305, 309, 313) Da er jedesmal unter mehr als zwanzig adelichen Zeugen an erster Stelle genannt wird, so folgt daraus, daß er der vornehmere unter ihnen gewesen sein müsse. Konrad von Schlipfing kommt im Jahre 1343 als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Osterhofen vor. (Il. Stem. 111) Der ganze Zehent von Schlipfing gehörte zur Herrschaft Göttersdorf und zwar um das Jahr 1505 zum Antheile des Christoph von Laiming, der ihn im Jahre 1510 samt seinen übrigen Herrschaftsantheile an Seiz von Fraunberg zu Göttersdorf vertauschte. (Urk. i. Haidenbg.)

Seite 69

Reusenberg

heutzutage im Volksdialekte „Roisenberg“ geheißen, ist ejnzernes Bauerngut, welches wenige Minuten südlich von Schlipfing auf der Anhöhe liegt und gleich jenem zum k. Landgerichte Pfarrkirchen gehört.

Das Gut „Reusenberg in der Perndorfer Pfarr“ galt ehemals als halber Hof und gehörte in alter Zeit den Grafen von Hals, den Inhabern Haidenburgs. Graf Leopold von Hals verschrieb es um das Jahr 1370 dem Pfarrer zu Uttikhofen wegen einer in der Schloßkapelle zu Haidenburg zu haltenden hl. Messe. Später kam auch eine jährliche Gilt von diesem Gute an die Kirche zu Perndorf, nämlich 3 fl. 34 Xr. 5 Schl.

Der halbe Zehent war Leben von der Grafschaft Hals, welche Lehenschaft aber nicht an die Herrschaft Haidenburg kam, sondern bei der Grafschaft Hals verblieb. Am 8. Dezember 1565 belehnte Herzog Albrecht von Bayern als Graf von Hals den Hans Christoph von Amsham zu Galgweis mit diesem Zehent, der dann fort und fort den Amshamern und ihren Nachfolgern in Galgweis und Oberndorf verblieb. (Sämtl. Urk. i. Haidenbg.) Die andere Zehenthälfte gehörte zur Hofmark Roßbach aber auch nur als Lehen von der Grafschaft Hals.

Zwischen Reusenberg und Föckelsberg liegt ein kleines Gehöfte neueren Ursprunges zum „Lohmann“ genannt.

Seite 70

Reut

gewöhnlich Reutbauer genannt, ist gleichfalls nur ein einzelner Bauernhof, der kaum eine halbe Stunde südwestlich von Perndorf entfernt liegt. Ein Besitzer dieses Gutes kommt schon im Jahre 1140 vor. Dieser war Engilbert von Reut, der sich auch von Perndorf nannte und ein Bruder der edlen Bernhard, Eberleun und Heinrich von Perndorf war. (M. B. V. 309, 305)

Das Gut Reut war also ohne Zweifel eine Besitzung der Edlen von Perndorf. In späterer Zeit war das Gut nach Haidenburg grundbar, wohin es auch mit der niedern Gerichtsbarkeit gehört hat.

Seite 71

Leimbach

eine Ortschaft mit 27 Häusern liegt eine Stunde südwestlich von Perndorf und fast ebensoweit von Uttikhofen im k. Landgerichte Pfarrkirchen und zerfällt in zwei etliche hundert Schritte von einander entfernte Häusergruppen, von denen die westliche Oberlaimbach die östliche Unterlaimbach heißt. Den Namen Laimbach hat diese Ortschaft von dem daselbst vorüber und dem Sulzbach zufließenden kleinen Quellenbächlein geborgt.

Die geschichtlichen Nachrichten über diese Ortschaft sind leider nur spärlich. Laimbach wird im 12. Jahrhunderte schon genannt, zu welcher „zeit auch eine edle Familie daselbst seßhaft war, die sich von Laimbach nannte.

Im Jahre 1140 nennt uns eine aldersbachische Urkunde einen Heberleun von Laimbach, der für Reinold von Perndorf Zeugendienst leistet und unter vielen anderen Zeugen die erste Stelle einnimmt. (K. 3. V. 509) Im Jahre 1170 begegnen wir einem Friedrich von Laimbach, welcher in Gesellschaft mehrerer benachbarter Edelleute einer von Ulrich von Haidendorf in der Kirche zu Aldersbach vollzogenen Schenkung als Zeue wohnte. (M. B. V. 319)

Der fraunbergische Kaufbrief der Herrschaft Haidenburg im Jahre 1423 gibt als zu dieser Herrschaft gehörig an: zu Laimbach das Vogellehen darauf der Schwaiger sitzt und ein Gut hat ihn der Linl.“ Ersteres hieß später die Holzprobstsölden und diente jährlich nach Haidenburg 2 fl., 1 Kandl Wein 2 dl 1 hl Kreisgeld.

Das Lixlgut, 1/2 Hof, war grundbar zum Kloster Osterhofen, vogtbar nach Haidenburg und lag von 1742 bis 1752 ganz öd, so daß alle Äcker mit Gesträuch überwachsen waren.

Die Wagnerhub und das Albgütl waren zur Kirche in Emmersdorf, erstere mit einer jährlichen Gilt von 2 Schl. 2 dl, letzteres mit einer solchen von 52 dl pflichtig, wie dieses schon die bezüglichen Kirchenrechnungen vom Jahre 1590 an ausweisen.

Auch die Kirche zu Perndorf bezog laut der ältesten Kirchenrechnungen von einem Bauerngut in Laimbach grundherrliche Gefälle. Das Gut wird immer nur das Bauerngut genannt.

(Anmerkung:- Das sogenannte Bauerngut hat ca 1886 ein Erbsitzer zu gleichen Theilen getheilt unter seinen 2 Söhnen, dessen einer sich neben dem Stammhause aufbaute, daher der „draußen und der drinnen Bauer“)

Seite 72

Ein anderes Gut, ein halber Hof gehörte zur Herrschaft Oberndorf. (später nicht mehr)
Die Schuster oder Herzogsprobstsölden grundbar nach Haidenburg stiftete im 18. Jahrhundert jährlich 5 fl. und 3 Scharwerkgeld
Moser, ein Häusler, stiftete 3 fl. u. Scharwerk
Haslbeck, ein Häusler sammt Scharwerk 5 fl. 3o
Haslinger, Zimmermeister von Häusl m. Grund 5 fl. 3o X
Jäger vom Häusl 3 fl-
Huber, Häusler, vom Häusl 3 fl.
Paig, Häusler vom Häusl 1 fl. 3o Rhein. 1 fl.
Lixlgut 1/2 Gef. stift dem Kloster Osterhofen gibt nach Haidenburg Scharwerk 8 fl. u- 4 Metzen od. 8 Kübel Korn Aidenbacher Maß oder 15 Metzen Landauer.
Oberhalb dem Schuster in der Richtung gegen Schillöd am Fahrtweg war anno 1866 Scharl die käuflich erworbene Parzelle des sogenannte Edenholzes urbar gemacht, den sogenannten See ausgetrocknet und das in Uttikhofen auf Abbruch erkaufte Wohnhaus der Busch-und Schustersölden alldort aufgestellt, heißt nun der „Seebauer“.

Seite 73

Emmersdorf

eine kleine Stunde talaufwärts von Uttikofen und etwa 20 Minuten von Haidenburg liegt an der rechten Seite des Sulzbaches im k. Landgericht Pfarrkirchen das Dorf Emmersdorf mit einer dem Hl. Stephan geweihten Kirche, einer Schule, einer Mühle, einer Krämerei mit Bierschenke und im Ganzen 20 Häusern. Bevor wir das Geschichtliche dieser Ortschaft vorführen, müssen wir erst einen Irrtum berichtigen, welcher sich in der Beschreibung des Quinzingauers (II. Th. S. 224) von Herrn Klämpfl vorfindet. Herr Klämpfl sagt nämlich, unser Emmersdorf habe ursprünglich Anewaldersdorf geheißen, woraus später Amelsdorf, dann Ammersdorf und zuletzt Emmersdorf geworden wäre. Dieses, sowie alles darauf hin Vorgebrachte ist aber gänzlich unrichtig, denn jenes Ammelsdorf und Amersdorf ist das von unserem Emmersdorf ganz verschiedene, weiter oberhalb am Sulzbach gelegene Dorf, welches noch heutzutage Ammersorf heißt und zur Pfarrei Johanniskirchen gehört. Dies ist zu augenfällig als daß ein weiterer Nachweis nötig wäre.

Aber unser Emmersdorf findet sich in den uns bekannten gedruckten urkundlichen Quellen nicht eine einzige Stelle, in welcher auch nur der bloße Name erwähnt wäre, denn das in den

passauischen und anderen Urkunden der Mon. boic. (z. B. M. V. XI 414) einigemal erwähnte Emmersdorf ist - keineswegs das unsere, sondern das in der Gegend von Wien gelegene Emmersdorf. Wir müssen uns daher mit dem Wenigen begnügen, was uns die uns zugänglichen ungedruckten Urkunden zu bieten vermögen.

Ob der jetzige Name der ursprüngliche ist, lässt sich nicht leicht mehr ermitteln, weil unsere Nachrichten erst mit dem 15. Jahrhundert beginnen zu welcher Zeit bereits der jetzige Name gebräuchlich war.

Emmersdorf erscheint mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts als eine zur Herrschaft Haidenburg gehörige Hofmark, was es auch gewiß schon längst vorher gewesen ist. Die Inhaber von Haidenburg hatten demnach die Vogelei und die niedere Gerichtsbarkeit über Emmersdorf zu üben. Außerdem hatten sie auch grundherrliche Rechte daselbst, die aber damals nicht sehr bedeutend waren. Der fraunbergische Kaufbrief vom Jahre 1423 führt als haidenburgische Besetzung an: "die Hofmarch von Emmersdorf, daselbst. einen Hof genannt der Ruererhof den Steffelmaier ytz und innhat, das fischwasser daselb.“ Alle andern Güter waren bereits in den Händen anderer Grundherrschaften, nämlich der Klöster Osterhofen und Aldersbach der Kirche zu Emmersdorf, des Pfarrers zu Uttikhofen und einiger weltlicher Herrn.

Seite 74

Das Kloster Osterhofen hat seine Güter in Emmersdorf wahrscheinlich schon im 12. Jahrhunderte, vielleicht von dem Bischofe Otto von Bamberg erhalten Im Jahre 1470 hießen diese Güter "Vischhueber und Brostl". Um das Jahr 1590 aber gehörten nach Osterhofen: "Vischhueber, ein halber Hof, Thoman Vischer eine Sölden, Ortmaier, ein halber Hof, Krammer". Im Jahre 1720 dagegen "Christoph Hueber, Fischhuber 1/2 Hof und Adam Hölldobler Fischer 1/8 Hof". (Sämtl. Urk. i. Haidenbg.).

Um die nämliche Zeit und von der nämlichen Hand, wie das Kloster Osterhofen mag auch das Kloster Aldersbach seine Besetzung in Emmersdorf bekommen haben. Es besaß im Jahre 1470 die Güter des Pach Stöffl und des Orthhueber.“ (Anmerkg.: das Fischergütl wurde im Jahre 1857 bis auf einen kleinen Rest zertrümmert; sitzt seit 1873 ein Mechaniker darauf, der auch das Schmiedegewerbe ausübt.)

Letzteres Gut, offenbar das nämliche, welches um das Jahr 1590 unter dem Namen "Ortmaier" als osterhofensches Gut vorkommt, war gewiß nur pfandweise einige Zeit dem Kloster Osterhofen gehörig, da es später wieder unter dem Namen "Ortmergut" als aldersbachisch erscheint. - Was die Kirche in Emmersdorf daselbst besessen hat wird weiter unten folgen. Zur Pfarrpfünde in Uttikhofen gehörten im Jahre 1470 und später, "das Widam" (Widdum) und das Stanguaidgütl, welches letzteres um das Jahr 1600 den Namen "Kainzschustersölden" führte, während ersteres "Widmergut" (Wiedenmaiergut) hieß. - Von adelichen Grundherrschaften nennen wir zuerst die Herren Günzkofer; ihr Gut daselbst hieß im Jahre 1470 das Liendlbauergut. Ein anderes Gut, "das Chünzlein" genannt, war schon im Jahre 1470 ein Erbgut des darauf sesshaften Bauern. Die Herrn von Tattenbach zu Obertattenbach besaßen gleichfalls ein Gut in Emmersdorf Es hieß das Fraunhäuplgut und führte diesen Namen schon im 15. Jahrhundert.

Am Samstag vor Matthä 1451 verkauften Hans Fraunhäupl von Emmersdorf und Anna seine Hausfrau eine jährliche Gilt von 6 1/2 Pfund Landshuter Pfennig aus der Purbeckersölden zu Mörlsbach, welche Gilt von der Herrschaft HAIDENBURG zu Lehen ging, an ihren lieben Schwager und Brude² Konrad Seifried und Margareth seine Hausfrau. Zeugen des Kaufes waren Wernhard Peckh Paul Ruer und Wolfgang Gamel alle von Emmersdorf. Die bezeichnete Gilt bezogen im Jahre 1495 Hans Kristan und Magdalena seine Hausfrau von Emmersdorf.

Paul Fraunhäupl von Emmersdorf kommt im Jahre 1497 als Zeuge vor.

Seite 75

Im Jahre 1532 kam Hans von Tattenbach mit den Herrn von Closen in Streit wegen des Rechts auf Scharwerk, Anlag der Landsteuer und Musterung, welches die Herrn von Closen zu Haidenburg dem von Tattenbach auf das Alexis Fraunhäupl Hof zu Emmersdorf streitig machen wollt. Die Regierung zu Landshut entschied am Montag den 10. Juni 1532 die Sache dahin, dass Hans von Tattenbach bei der Scharwerk, Anlag der Landsteuer und Musterung auf seinem Fraunhäupl gut zu belassen dagegen auch den Herrn von Closen die Futtersammlung, die Ehschaft und die persönlichen Sprüche zuständig seinen. (Sämtl. Urk. i. Haidenbg.) Bedeutender waren die Besitzungen der Herrn Goder zu Kriestorf. Sie besaßen das "Demelbauergut. 1/2 Hof und die Schneidersölden, dann die Mühle, welche sie um das Jahr 1614 von den Khuelmaierschen Erben in München gekauft hatten. Erstere zwei Güter besaßen sie als landesherrliche - wahrscheinlich aus der Grafschaft Hals - herrührende Lehen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehörte ein Hof zu Emmersdorf genannt der "Asenhof, darauf der Rauscher sitzt in Huttenkofer Pfarrund Haidenburger Herrschaft" dem Simon Putzner zu Walchsing, der davon eine jährliche Gilt von 9 Pfund Pfennig und den Kleindienst bezog. Von dieser Gilt verschrieb er am St. Augustinitag 1481 eine jährliche Gilt von 4 Pfund guter Landshuter Pfennig "die soll jeder Pauersmann oder wer den bemelt Hof innhat, dem Gottshaus St. Johannis in Vilshofen jährlich und ewiglich zu St. Michaelstag ohn allen Abgang reichen." Dafür sollten in der Stiftskirche zu Vilshofen für ihn jährlich zwei Jahrtage mit Vigil und 4 hl-Messen sowie, das gewöhnliche Gedenken von der Kanzel gehalten werden. (Urk. in Vilshofen) In dem im Jahre 1543 angefertigten Saalbuche der Stiftskirche zu Vilshofen steht auch der Asenhof zu Emmersdorf mit einer jährlichen Gilt von 4 Pfund dl eingetragen.

Der andere Teil von diesem Gute kam - ob durch Kauf oder Erbschaft ist unbekannt - im Jahre 1482 an Erasmus Gockendorfer von Schönhering. Dieser verkaufte am Samstag Lätare in der Fasten den Hof zu Emmersdorf "da der Asenbauer aufsitzt, " in Uttigkofer Pfarr und Haidenburger Herrschaft, samt den dazu gehörigen zwei Weihern Günzenloh und Pernloh an den edel gestrengen Ritter Jörg von Fraunberg zu Haidenburg. Der Hof sollte jährlich 5 Pfund Landshuter Pfennig, die Weiher aber 1/2 Pfund solcher Pfennig Stift eintragen. (Urk. i. Haidenbg) Eine Sölden, welche um das Jahr 1470 den Namen "Webersölden" führte und damals dem Mautner in Vilshofen gehörte, kam bald darauf in die Hände des Leonhard Pucher, Chorherr zu Vilshofen. Dieser vermachte

die Sölden im Jahre 1487 dem Kapitel zu Vilshofen zu einem Jahrtag für sich. Die Rechnisse, welche das Kollegiatstift davon bezog, bestanden in der Mitte des 18. Jahrhunderts in jährlich 2 fl. 34 Xr. 2 dl Stift. 2 Hennen oder dafür a 6 Xr., Weihnachtssemmel um 4 Xr. 2 dl, 1 Kandl Wein oder 30 Xr. Das Laudemium betrug damals 100 fl. (Urk. i. Vilshofen).

Am Freitag nach Dionysi 1546 verkaufte Katharina "weiland Martin Schadenpekhens zu Emersdorf Wittib" ihr Haus zu Emersdorf am Steg in Haidenburger Herrschaft an Stephan von Closen zu Haidenburg. Es ist dies sehr wahrscheinlich das nämliche Gütl, welches im Jahre 1470 "Chünzlein" als Erbgütl besessen hat, und welches um das Jahr 1600 unter dem Namen "Sölden an der Wies" vorkommt und jährlich nach Haidenburg 1 fl. 1 ß. dl Stift, 1 Kandl Wein und 5 dl Kreiskgeld zu entrichten hatte. Die bedeutendsten haidenburgischen Güter in Emersdorf waren der Rauscher und der Merglhof, von denen jeder ein ganzer Hof war. Vom Rauscherhof mussten der Herrschaft um das Jahr 1600 jährlich gedient werden: 1 Schaf Weizen, 1 Schaf 12 Metzen Korn, 1 Schaf 16 Metzen Haber Landauer Maß, 25 dl Kastengeld, 4 fl Stift, eine Kandl Wein oder 20 dl Hühner oder für jedes 10 dl, 10 Köpfl Schmalz oder 2 fl 100 Eier, 5 dl Kreiskgeld, ein Kalb oder 2 fl, auch mussten 2 Kapaunen für die Herrschaft gefüttert werden.

Der Inhaber des Mergelhofes hatte zu geben: 1 Schaf Waizen, 1 Schaf Korn, 1 Schaf Gersten, 1 Schaf Haber, 20 dl Kastengeld, 5 fl Stift, 1 Kandl Wein, 10 Köpfl Schmalz, 4 Hühner, 100 Eier, 5 dl Kreiskgeld und musste einen Jagdhund und 2 Kapaunen der Herrschaft im Futter halten. Dazu hatte noch jeder Hofbesitzer die gewöhnlichen Scharwerke zu leisten. Der Fischer hatte jährlich von seiner Fischerei nach Haidenburg zu liefern 4 1/2 Pfund 15 dl, zwei Ehrungen an Fischen oder 1/2 Pfund dl. Von seiner Sölden, die dem Kloster Osterhofen gehörte, bezog dieses Kloster die grundherrlichen Gefälle, die Herrschaft Haidenburg aber 60 Landshuter Pfennig für die Vogtei. Von den Vogtuntertanen bezog die Herrschaft Haidenburg je nach der Größe der Güter 2 bis 12 Metzen Korn oder Haber Vogtgetreide.

Was endlich die der Kirche Emersdorf gehörigen Grundholden betrifft, so waren solche im Jahre 1470 "das Pachhäusl, Hafner und Paumgartlehen" etwas später die Wagnersölden und das Schmiedgut, welches letztere eben die Grundstücke des ehemaligen Baumgartnerlehen in sich schloss.

Ein Salbuch der Kirche zu Emersdorf vom Jahre 1600 beschreibt die daselbst der Kirche gehörigen Güter wie folgt: "Erstlich die Schmitt zu Emersdorf ist das Gottshauß daselbst freileidiges Aigenthum, die Gründ, so dazugehören nennt man das Paumgartlehen, der itzige Besitzer Lienhard Schmitt ist nur ein Freistifter, als lang er sich wohl hält von aim Jahr ins andere, dient derzeit 3 fl 2 ß dl. Dazu gibt er, Schmitt wie ain anderer des Gottshauß

Underthan die gebürlich Anlag in Wein und dem Pfarrer für das Stifftmahl 2 Stifftennen und 2 Regensburger Pfenning für Mahlpfenning. Item die Sölden so man nennt die Ruest Pühel zu Emersdorf ist gleichfalls des Gottshauß freilediges Aigen, hat auch der Besitzer Wilhelm Striglkheine Gerechtigkeit sondern blosse Freistift dient 1 fl dazu gebürlichen Stifftwein 2 Hennen mnd 2 Regensb. Stiftpfenning, so man Malpfenning nennt.“ Mer die Haideckher Sölden zu Emersdorf ist ebenmässig mit Grund, Poden Stift und Stör das Gottshauß freiledige Aigen und hat Andrä Stöffelbauer auch khein Gerchtigkeit sondern bloß Freistift, gibt jährlich 5 ß 15 dl, Stifftwein, 2 Stifftennen und 2 Malpfenning. - Item die Sölden auf der Gröppen zu Emersdorf ist auch das Gottshauß freiledige Aigen und Leonhard Zimmermann ist blosser Freistiftler gibt 1 fl 3 ß Stifftwein, 2 Stifftennen und 2 Malpfenning.“ (Archiv i. Haidenbg.)

Als Zehentherrn zu Emersdorf erscheinen neben den Pfarrern zu Uttigkofen im 15. Jahrhunderte die Herrn Ysel zu Oberndorf. Andreas m sel von Oberndorf machte im Jahre 1419 eine Messenstiftung in die Kirche zu Gergweis und verschrieb dazu unter andern auch seinen Zehent zu Emersdorf, welchen Zehent dann der Pfarrer in Galgweis für die Abhaltung der Messen zu beziehen hatte. Laut einer im Jahre 1611 gemachten Zehentbeschreibung der Pfarrpründe Galgweis verhielt es sich mit dem dahin gehörigen Zehent in Emersdorf wie folgt:

"Andrä Mörgl zu Emersdorf besitzt einen ganzen Hof dem von Closen zu Haidenburg gehörig
Georg Fraunhäuol einen halben Hof dem Tattenpekh zu Exing zugehörig.

Wolfgang Vischhuber einen halben Hof dem Kloster Osterhoven gehörig.

Leonhard Schmidt rinen halben Hof zum Gottshauß Emersdorf gehörig.

Michael Widmer einen halben Hof zum Pfarrhof in Uttigkofen gehörig.

Georg Ortmaier einen halben Hof dem Kloster Osterhoven gehörig

Kainz Schuester zum Pfarrhof in Uttigkofen gehörig

Leonhard Krammer zum Kloster Osterhoven gehörig.

Vez Pökhzum Kloster Aldersbach gehörig

Andre Müller Herrn Khuelmayers zu München sel. Erben gehörig

Andre Tagwercher zum Gottshauß Emersdorf gehörig

Wilhelm Strigl zum Gottehauß Emersdorf gehörig.

Seite 78

Diese sechs haben jeder in jedem Feld nur ain Akher.

Von solchen itzt erzelten ganzen und halben Höfen auch Sölden und Gründten hat Herr Pfarrer (zu Galgweis) Grossen, Khleinen und Bluetzehent die zween, und Herr Pfarrer zu Uttikhofen den 3. Theil.“

Die Zeit, in welcher Emersdorf die erste Kirche erhalten, liegt uns sicher zu ferne, als dass wir darüber Nachricht erwarten könnten. Die jetzige Kirche mag dem 15. Jahrhunderte entstammen, hat aber im Laufe der Zeit viele Veränderungen erfahren und namentlich auch der Turm im Jahre 1616 eine Kuppel erhalten, welche der Zimmermeister Andreas Stockeder vom Aidenbach gebaut hat. Das Sakramentshäuschen, das noch um das Jahr 1620 bestanden, ist seitdem spurlos verschwunden. Die Altäre sind sämtlich im vorigen

Jahrhundert und zwar der Hochaltar im Jahre 1753 und wenige Jahre danach auch die beiden Seitenaltäre neu angeschafft worden. Ein vierter Altar wurde im Jahre 1758 zu dem Zwecke errichtet, um darauf das bis dahin in die Kapelle an der Hochstraße verehrte Bild des gezeigten Heilands aufzustellen.’,

Randanmerkg.: Im Jahre 1872 wurde durch den Maurermeister Joseph Wenninger von Aidenbach die Kuppel in einen Spitzthurm umgeändert und erhöht. Am 21. Juni 1872 wurde unter entsprechender Feierlichkeit wobei sehr viele Leute anwesend waren, das Kreuz gesteckt. Kosten incl. Schieferdach etc. 1065 fl.

Die Kirche, welche am Feste des Hl. Stephan das Patrozinium und am darauf folgenden Sonntage das Kirchweihfest begeht, hat abwechselnd mit Pörndorf (pfarrlichen) Gottesdienst, unter der Woche einige hl. Messen und die Seelengottesdienste bei den im Filialbezirke vorkommenden Beerdigungen, sowie Jahrtage, Hochzeitsämter und Votivämter. Die Kirche hatte schon frühzeitig ein verhältnismäßig bedeutendes Vermögen namentlich mehrere Grund- und Zehentholden. Das schon oben einmal angezogene Salbuch der Kirche von Emmersdorf führt außer den in Emmersdorf selbst befindlichen Grundholden noch nachstehende Grund und Zehent holden auf: "Item die Sölden zu Eckersdorf so man nennt das Zimmermannsguet ist des Gottshauß frei ledig Aigen und darauf Georg Strobleder nur Freistifter, gibt 1 fl, 1 ß dl. Item die Widem Sölden in Haipach ist des Gottshauß freiledig Aigen und darauf Bernhard Söldner nur Freistifter, gibt 1 fl. 1 ß 15 dl.

Item die Krammersölden zu Merlspach ist des Gottshauß freilediges Aigen und Wolfgang Weber nur Freistifter und gibt 1 fl 2 ß dl.

Item der Zehent zu Alkofen, das ist beim Balthasar zu Dorf die zween Thail beim Wolf Zeller zu Höderlsödt auch die zween Thail, beim Haberzagl zu Khirchwisching, beim Schneider daselbst den dritten Thail.

Item beim Enzfellner zu Enzfeldt den dritten Thail.

Seite 79

Im Dorf Alkofen beim Stadler, beim Erl, beim Gastl, beim Hans, beim Philippen und beim Michl Pauer, das ist in 6 Hofstetten im ganzen Dorf den dritten Thail Zehent, was der Pflueg berührt dazu in einer Sölden daselbst aus ain Äkherl im Feld gen Enzfeldt ligent auch den dritten Thail, ist des Gottshauß Emmersdorf frei lediges und urbelehntes Aigenthumb, der ist anitzt dem Georg Pichler Leinweber in Vilshoven ohn allen Zuestand auf ein Jahr lang verlassen, gibt jährlich 8 fl. 5 ß dl und 1 Kandel Wein oder 28 dl.

Item Kaspar Bernthaler dient jährlich vom Zehent zu Bernthal 4 ß 5 dl.

Item nachdem des Gottshauß eigenthümblicher Zehent am Sulzbach lange Jahr her durch die Zechprobst gefengt worden aber großer Unkosten und Gefahr dabei gebracht worden, als hat Wolf Maier derzeit Pfleger zu Haidenburg bemelten Zehent den Zehentleuten überlassen. Nemblich Hans Pezinger für seine zween Drittel im Pezingerzut auch aus der Pälglin und Pockhenpekhens Akher 3 fl. Voglmichler für zway Drittel 2 fl.

Item der Kofeder auch für zway Drittel 2 fl. Haselpekh für zway Drittel 1 fl. 4o Xr. Khlessinger von Haselbach für den ganzen Zehent 2 fl. - Gschaidler für 2 Drittel Zehent 2 fl. und Maierhofer in Haibach für sein ganzen Zehent dazue aus des Strobels von Ostendorf Akher und aus des Schöttls Akher in Haibach 2 fl zu rechter Gilt und beim Penzinger antwortten lassen 15 fl 2 ß 10 dl. und 1 Khandl Wein oder 24 dl.

Item der Zehent zu Haunperg den hat derzeit Sebastian Hofpauer zu Pfarrkirchen freistiftsweis, dient 3 fl. 3 ß dl. 1 Kopf Wein od. 14 dl. Thoman Vischer zu Emmersdorf dient von der Haußstatt, welche von Gräßler herrürt 25 dl.

Item die Fleischbank bei der Kirchmuer dafür dient Hans Haaß Fleischhacker (zu Aidenbach) 1 ß dl. Mehr dienen beede Krammladen 2 ß dl.

Item das Cästl (Stadel) so der Mesner hat 1 ß 3d1. Mehr dient Hans Pauer zu Eckerstorf von seim inhabigen Guetl auf der Sulz so man Steinbühel nennt eine Gilt zu 1 ß 20 dl. Benedikt Machl daselbst dient gleichfalls 12 dl die Wagnersölden zu Laimpach, so Paul Schwarzmaier besitzt dient 2 ß 2 dl. Das Alblguetl zu Laimpach so itzt Wolf Zimmermann besitzt, 12 dl.

Item Wolfgang in Laimpach dient von ain Viertl Wismath so aus dem Niederhof gebrochen worden 14 dl.

Summa (mit Einschluß der Stift zu Emersdf.) 38 fl 6 ß 16 dl Stift".

Wann und wie diese Grund und Zehentholden an die Kirche in Emmersdorf gekommen sind, wissen wir mit Ausnahme des Zehents von Haunberg, nicht. Am Erchtag in den Pfingstferien 1510 gibt Andreas Pockenbäck zu Pockenbach seinen Zehent - zwei Theil Groß und Kleinzehent vom Gut und Acker zu Haunberg in Dietersburger Pfarr zu seinem, seiner Hausfrau Katharina und aller seiner Vorvordern Seelenheil dem Gotteshause St. Stephan in Emmersdorf, damit man am Erchtag nach der Kirchweih eine gesungene Vigil ein gesungenes Seelamt und zwei gesprochene hl. essen für ihn und seine Freundschaft halte

Seite 80

und alle Sonntage seiner, seiner Hausfrau Katharina und aller seiner Voreltern öffentlich von der Kanzel gedenke. Dafür sollten die Zechpröbste den Geistlichen geben: für die Vigil 30 dl für das Seelamt 30 dl für jede gesprochene Messe 15 dl für das Gedenken 30 dl dem Mesner für seine Mühe 10 dl. Den Stiftungsbrief siegelte "der edel fürnehm Wernhard Dirnhauser Pfleger zu Haidenburg; Zeugen waren Lamprecht Groß Hofwirth zu Haidenburg, Stephan Müller und Asen Herzog zu Emmersdorf." (Urk. in Hdbg.)

Aus solchen und ähnlichen Stiftunzen rühren vermutlich auch die meisten übrigen Grund- und Zehntholden dieser Kirche her.

Da die Inhaber von Haidenburg Hofmarksrecht in Emmersdorf hatten, so standen ihnen auch die Kuratell oder Vogtei über die Kirche daselbst zu. Alljährlich musste vor ihnen und dem Pfarrer von den Zechpröbsten Kirchenrechnung abgelegt werden. Die Älteste im Archive zu Haidenburg vorhandene Kirchenrechnung ist aus dem Jahre 1528.

"Am Sonntag nach Floriani 1528 haben Georg Haslbauer von Gerblstorf und Hans Bauer zu Haidendorf als Zechleut. sand Steffans Gottshauses zu Emersdorf von 1527 Rechnung gethan." Laut derselben betrug die Einnahmen und zwar

1. die jährlichen Gilten 7 fl 4 ß 21 dl.

2. Gotsberath und Samung 17 fl 6 ß 27 dl.“

3. Traidt verkhaufft um 13 fl 2 ß 17 dl.

dann etliche andere Posten, Interesse etc. die Gesamteinnahmen 68 fl. 6 ß 13 dl.

Die Ausgaben beliefen sich auf 58 fl. 14 dl. 1 hl.

Damals bestand in Emmersdorf auch schon etliche Jahre lang die Aller-Christgläubigen-Seelen-Bruderschaft, deren Zechmeister der Müller von Mörlsbach war, der gleichfalls am Sonntag nach Floriani 1528 Rechnung ablegte und eine jährliche Einnahme von 6 fl. 6ß 15 d1. 1 hl. und eine Ausgabe von 3 fl. 6 ß 6 dl. nachwies.

Die Emmersdorfer müssen schon sehr bald eine Turmuhr gehabt haben, weil sie laut Kirchenrechnung im Jahre 1584 von einem Uhrmacher in Deggendorf eine neue Turmuhr gekauft haben, wozu von der Kirche 38 fl bezahlt wurden.

Bezüglich der Schule in Emmersdorf läßt sich nur soviel sagen, dass wenn gleich schon im vorigen Jahrhunderte von einem und dem andern Individuum Schulunterricht daselbst erteilt wurde, doch erst im Anfang unseres Jahrhunderts eine ordentliche Schule ins Leben trat.

Hier, wie meistens auf dem Lande ist der Schuldienst mit dem Meßnnerdienst vereinigt, den ein einziger selbstständiger Lehrer versieht, der seine Anstellung von dem jeweiligen Schlossbesitzer in Haidenburg erhält. Der Dienst erträgt nach neuester Fassion (v. 1859) an Geld 328 fl. 55 Xr an Naturalien 23 fl 15 Xr.

Seite 81

Im Jahre 1847 ist statt des alten Schul- und Mesnerhauses ein neues, stattliches Schulhaus größtenteils auf Kosten der Gemeinde erbaut und der Bau von dem Maurermeister Wenninger in Aidenbach geführt worden.

Seite 81 a

Haidendorf

Diesen Namen führt ein Dörflein, welches aus 5 Bauernhäusern besteht und etwa eine halbe Stunde südlich von Uttigkofen eine Viertelstunde nördlich von Emmersdorf und etwas näher westlich von Haidenburg an der linken Seite des Sulzbaches im k. Landgericht Pfarrkirchen liegt. Die altherkömmlichen Namen der Hausbesitzer sind: Bauer, Eder, Groß, Matthä und Schuster.

Die Volkssage lässt den Ort gleich Haidenburg wegen der daselbst einst sesshaft gewesenen Heiden oder Götzendienern also benannt worden sein, während von anderen die Meinung vertreten wird, der Name rühre von einer "Haida" her, die ehemals da gewesen. Wir pflichten keiner dieser Meinungen bei, ersterer nicht, weil ihr schon die Sprachweise des

Volkes widerspricht, nach welcher der Name "Hoadendorf" lautet, und letzterer nicht, weil gar nicht anzunehmen, dass man eine so schöne, fruchtbare Talfläche jemals habe als Haide ansehen und benennen können. Wir halten vielmehr dafür, Haidendorf verdanke seinen Namen demselben adelichen Herrn Heito, dem wir auch die Gründung und den Namen Haidenburg zugeschrieben haben, wie in der Geschichte Haidenburgs zu ersehen ist. Übrigens mag der Leser sich nach Belieben für die eine oder andere Ansicht entscheiden, da diese Ansichten eben nur auf Vermutungen sich gründen. Anbelangend die älteste Schreibart des Namens ist zu bemerken, dass in den ältesten Urkunden immer nur "Heidendorf" und nicht "Haidendorf" geschrieben steht. Schon der Name und die Lage deuten darauf hin, daß Haidendorf schon von jeher in enger Verbindung mit Haidenburg gestanden sein müsse. Dieses war auch wirklich der Fall, denn wir finden fort und fort die Herrn von Haidenburg sowohl teilweise als Grundherrschaft als auch als Vogtherr von Haidendorf. Da nun die Bischöfe von Passau die ältesten bekannten Lehensherren von Haidenburg sind, so waren sie es ohne Zweifel auch von Haidendorf und sie werden es gewesen sein, welche eines der Güter in Haidendorf an eines ihrer edlen Dienstmannengeschlechter lehensweise vergeben haben, das sich dann daselbst sesshaft machte und den Namen vom Sitze Haidendorf annahm. Wir treffen nämlich am Beginn des zwölften Jahrhunderts eine adeliche Familie die sich von unserem Haidendorf schrieb und in Ministerialverhältnisse zu den Bischöfen von Passau stand. Diese Herren von Haidendorf erscheinen als ein sehr angesehenes Adelsgeschlecht reich an Gütern und Lehen, die sie besonders der Gunst der Bischöfe von Passau verdankten, an deren Hof wir sie auch

Seite 82

häufig anwesend finden, woselbst auch einige von ihnen, die sich dem Priesterstande gewidmet hatten, zu kirchlichen Ehrenämtern und Würden gelangt sind.

Die ersten, die uns aus diesem Geschlechte der Herren von Haidendorf begegnen sind Pezilin von Haidendorf und die beiden Brüder Bertold und Ulrich von Haidendorf. Pezilin von Haidendorf könnte allenfalls der Vater der beiden Brüder gewesen sein, denn er kommt nach dem Jahre 1130 nicht mehr vor, (M. B. IV. 17) während die beiden anderen noch viel später genannt werden.

Den genannten Bertold von Haidendorf finden wir zum ersten Male im Jahre 1122 als Zeugen in einer Urkunde, welche Bischof Reginar von Passau dem Kloster Vornbach ausstellte. (M. B. IV. 128).

Im Jahre 1140 leisteten Berthold und Ulrich von Haidendorf Zeugendienste als Wernhard von Julbach im Namen des Herzogs Leopold von Bayern dem Kloster Aldersbach ein Landgut zustellte. (M. B. V. 330). In gleichen Geschäften erscheinen sie noch öfter besonders in Urkunden der Klöster Vornbach und Aldersbach (z. B. M. B. IV. 66. 97. 101 et V. etv.), und zum Zeichen, dass sie keineswegs zu den unbedeutenden Adligen gehörten, erscheinen sie immer in erster Reihe der Zeugen und werden ausdrücklich mit dem Titel "Herr" beehrt, ein Titel, mit dem man in jener Zeit nicht sehr freigebig war. (M. B. IV. 101)

Um das Jahr 1170 erscheinen wieder Bertold und Ulrich von Haidendorf_ und ein Harbo oder Arbo von Haidendorf, der sich einen Bruder des Ulrich nennt. (cf M. B. V. 314. 318). Ob diese noch die oben genannten oder schon deren Söhne waren, ist ungewiss.

Harbo von Haidendorf hatte einen Hof in Haidendorf zu einem Seelgerät für sich dem Kloster Aldersbach vermacht. Als nun Harbo um das Jahr 1170 mit dem Tod abgegangen war ließ sein Bruder Ulrich den fraglichen Hof dem Kloster Aldersbach durch die Hand des Ulrich von Mariakirchen zustellen, der aber selbst wieder dieses Geschäft dem Babo von Zollingen übertrug, der dann die Überantwortung des Gutes in Gegenwart angesehener Zeugen vollzog. (M. B. V 3/7 et 314). Das Gut, welches auf diese Weise an das Kloster Aldersbach kam, war das heutige Edergut, das bis zur Klosteraufhebung dem Kloster gehört hat.

Um das Jahr 1170 übergab Ulrich von Haidendorf im Namen des Berthold von Tragenreut dem Kloster Aldersbach eine Wiese, von welcher dasselbe jährlich 30 Pfennige beziehen sollte. (Ibid 318).

Seite 83

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts begegnen uns Heinrich, Konrad, Berchthold und Wolfker von Haidendorf. Heinrich von Haidendorf war Domherr zu Passau und Kustos an der dortigen Domkirche. Als solcher kommt er im Jahre 1264 vor (M. B. V. 380). Er war aber zugleich auch zugleich Pfarrer in Malgersdorf (M. B. XXVIII. 463) hat aber wahrscheinlich in Passau sich aufgehalten und in Malgersdorf einen Vikar für sich aufgestellt.

Konrad von Haidendorf, der ebenfalls Priester war, kommt im Jahre 1284 als Domherr und Archidiakon zu Passau vor. Am Tage vor Allerheiligen 1284 gab ihm der Graf Diepold von Ortenburg das Ödergut in der Pfarrei Irsham (jetzt Fürstenzell) welches vorher Reichger der Bruder des Albert von Hals zu Lehen gehabt hatte. Unter den dabei anwesenden Zeugen wird auch Berchthold von Haidendorf genannt, aber leider das Verwandtschaftsverhältniss der beiden nicht angegeben. (M. B. XXIX. II. p. 574 cf. Huschberg 121). Am Sonntag, den 19. Dezember 1288 verschreibt Konrad von Haidendorf Kanonikus zu Passau und Pfarrer der Kirche St. Johann in Gegenwart des Domdekan Wolfker von Passau der genannten Kirche seinen Hof in "Puring" (Pöring) mit der Verbindlichkeit, dass davon jährlich 60 Reg. Pfennige an die Kirche zu Fürstenzell verabreicht werden sollten. (Reg. boic. IV 390).

Berchthold von Haidendorf erscheint urkundlich zum ersten Male im Jahre 1256. Am 15. April 1256 übergab ihm der Bischof Otto von Passau. den Reut-oder Neubruchzehent in der ganzen Pfarrei Kammern, aber nicht als Lehen, denn Berthold von Haidendorf bekennt urkundlich, dass ihm dieser Zehent nicht als Lehen übertragen sei, sondern, dass er denselben nur gegen gewisse Bezüge einzubringen und zum Nutzen des Hochstiftes zu verwenden habe. (M. B. XXIX. II p. 101). Er hatte auch ein Bauerngut, eine Hube vom Bischof von Passau als Lehen, aber dasselbe an einen Ungenannten verpfändet. (M. B. XXVIII. 463). Dieser Berthold von Haidendorf kommt von da an häufig besonders in den Urkunden der Bischöfe von Passau als Zeuge vor (M. B. XI. 386. V. 383 etc. IV. 352 etc.) Zum letzten Male erscheint "Herr Berchthold von Haidendorf" im Jahre 1295, da er dem Kloster Aldersbach einen Bauernhof in Haufbach samt allen dazu gehörigen Eigenleuten benanntlich den Wernhard und sein Weib Elisabeth und dessen Brüder Ulrich, Heinrich und Albero mit

allen ihren Kindern schenkte. (M. B. V. 350). Wolfker von Haidendorf kommt vom Jahre 1274 an als Kanonikus in Passau vor. Er starb als solcher zu Passau im Jahre 1313 und liegt in der dortigen Herrnkapelle begraben. woselbst sich noch heutzutage sein Grabstein an der rechten Seite des Schiffes der Kapelle befindet. Später begegnet uns kein Edelmann des Namens von Haidendorf mehr, und es ist kaum zweifelhaft, dass ihr Geschlecht wenn nicht schon mit Wolfker, doch bald nach ihm ausgestorben sei.

Seite 84

Der Edelsitz in Haidendorf bestand aber noch längere Zeit fort, denn wir finden ihn gegen Ende des 14 ten Jahrhunderts in den Händen der Edlen Günzkofer. Heinrich der Günzkofer, der vom Jahre 1388 bis 1410 vorkommt, schrieb sich ausdrücklich "Günzkofer zu Haidendorf", so z. B im Jahre 1409 in einer Urkunde des Pfarrers Albrecht Gunzinger in Tötling. (Urk. in dem Pfarr-Reg. z. Eggllham)

Die weiteren Inhaber des Edelsitzes in Haidendorf sind uns nicht hekannt. Bis endlich das Gut, das den Edelsitz gebildet hat und das jetzige Bauerngut ist, an die Herrschaft Haidenburg kam. Als Hans von Fraunberg im Jahre 1423 die Herrschaft Haidenburg kaufte, wurde ihm nur ein Hof in Haidendorf, "den der Wolfsigl inhat"ingeantwortet. Im Jahre 1470 werden uns aber drei Güter als grundbar nach Haidenburg genannt, nämlich: Groß, Wolfsberger und Anderl, erst gegen das Jahr 1600 erscheint auch der Bauer als Haidenburgischer Grundhold. Das Gut des "Anderl" war eine Sölden welche um das Jahr 1500 nach Haidenburg zu reichen hatte 5 Schillg. Pfenning 1 Kandl Wein oder 16 Pfenning 2 Hennen oder 10 dl. Die andere Sölden musste 1 ß 1 Sch. 7 dl 1 fl 2 Hennen a 5 dl 3 Käse oder 7 1/2 dl ein Kandl Wein oder 16 dl und 5 dl Kreisgeld entrichten.

Das Großengut, sonst „Großenhaimb" genannt, hatte nach Haidenburg zu dienen: 1 Schaf Waiz, 12 Metzen Korn 14 Metzen Gersten 1 Schaf Haber, 7 dl Kastengeld, 5 fl zur Stift, 1 Kandl Wein 3 Gänse, 4 junge Hühner 50 Eier 1 Kalb und mußten der Herrschaft 2 Kapaunen gefüttert werden. Das Bauerngut, welches noch um das Jahr 1600 das Wagnerhaimb hieß, hatte nach Haidenburg zu dienen: 1 Schaf Waizen, 1 Schaf Korn, 1 Schaf Haber, 1 Schaf Gersten, 17 1/2 dl Kastengeld, 3 fl Stift, 1 Kandl Wein, 5 Pfund gehechelten Flachs, 3 Gänse, 4 junge Hühner, 60 Eier, auch mussten ein Hund und 2 Kapaunen der Herrschaft im Futter gehalten werden.

Zehentherrn waren die Herrschaft Haidenburg und der Pfarrer in Uttigkofen, erstere beim Groß, Bauer und einer Sölden.

Die niedere Gerichtsbarkeit stand, wie schon gesagt, der Herrschaft Haidenburg zu, mit Ausnahme des zum Kloster Aldersbach grundbar gewesenen Edelsgutes, welches unter dem Pfliggerichte Reichenberg stand. Zur Zeit da die Herren von Frauenberg die Herrschaft Haidenburg inne hatten, ereignete sich ein Fall, den wir nicht unerwähnt lassen wollen. Der Bauer Johann Groß von Haidendorf hatte im Jahre 1488 mit dem Eder von da einen Streit wegen eines Grundstückes, welches jeder von ihnen als Zugehör zu seinem Gute ansprach. Die Streitsache zu entscheiden verfügte sich eine gerichtliche Kommission bestehend aus dem Herrn Georg von Fraunberg dem Grundherrs des Groß dann dem Klosterrichter

von Aldersbach Namens des Klosters als Grundherrschaft des Eder mit noch etlichen ehrsamern Männern nach Haidendorf an Ort und Stelle Der Bauer Johann Groß behauptete nun bei der öffentlichen Verhandlung steif und fest, dass das streitige Grundstück von jeher zu seinem Gut gehört habe und legte zur Bekräftigung seiner Behauptung einen feierlichen Eidschwur ab. Kaum hatte er aber das letzte Wort des Eides gesprochen, so stürzte er tot zu Boden. Erschüttert und entsetzt durch diesen plötzlichen Todesfall und denselben für ein Urthe: Gottes haltend, sprach die Kommission das streitige Grundstück dem Eder zu. (cf. Manstorf Epit, Chron. Aldersb.).

In neuester Zeit - im Jahre 1855 hat der Besitzer des Großengutes aus Ungenügsamkeit mit seinem Stande sein Gut zertrümmert und an die Nachbarn verkauft, und machte sich anderwärts als Müller ansässig. Das Großenhaus ward abgebrochen nur einige Nebengebäude bestehen noch, und der ehemalige Besitzer dieses schönen Bauerngutes wohnt jetzt (1859) nachdem er auch von der Mühle weggekommen, in dem Schweinestalle seines ehemaligen Bauernhofes, woselbst man ihm eine ärmliche Wohnung bereitet hat. -

Mörlsbach (*Anmerkung: Mödlsbach*)

Etwa eine Viertelstunde talaufwärts von Emmersdorf liegt am Sulzbache im königlichen Landgerichtsbezirk Pfarrkirchen ein Dorf mit einer Mühle, einer Schmiede und im ganzen 17 Häusern, das den Namen Mörlsbach führt. Der ursprüngliche Name dieses Dorfes lautete: "Maier's bach" (Maierespach) Wie bei vielen anderen Wörtern und Namen so hat sich auch in diesem der Laut "ei" in "ö" oder "a" verändert und bereits im 12 ten Jahrhundert schrieb man "Mernesbach" (Mörensbach) für das dann im 14. Jahrhundert die weichere Form "Mörlsbach" oder "Märlsbach" üblich wurde.

Unser Mörlsbach und keine andere Ortschaft ist jenes im Anfange des 11. Jahrhunderts urkundlich vorkommende Maierespach, dessen Lage zu bestimmen und zu ermitteln bisher noch keinem unserer bayerischen Geschichtsschreiber und Topographen gelungen ist.

(Anmerkung. Hausnamen sind: Müller, Loher, Maurer, Mößl, Kainz, Anderlbauer, Webermann, Rauscher, Rieger, Freund, Lex, Schmied, Striegl, Zeßl, Stefflbauer, Einhuber.)

Der König und nachmalige Kaiser Heinrich schenkte am 1. Nov. 1011 mit Zustimmung seiner königlichen Gemahlin Kunigund 17 Ortschaften die zu seinem Kammergut gehörten und als väterliches Erbe an ihn gekommen waren, dem Hochstifte Bamberg. Die Ortschaften lagen, wie die Urkunde sagt, im Rottgau und in der Grafschaft des Grafen Chadalkoh und hießen:

"Apinheim, Meiarespach, Habuhpach, Hamantespach, Tinfhtat, Zilitun, Buttigan, Durringrahmarah, Aha.

Item Grasmarah, Aha. Holzheim, Riscah. Goldaraperc, Uihagurtadorf, Tanzinperec, Uzhouara, Pahmannun, Elhunnach"(Urk. abgedr. in "geöffn. Archiv" III. Jahrg. 4. Heft 5. 376)

Wir haben es hier nur mit dem "Meiarespach" zu tun. Die gelehrten Herrn Ritter von Lang v. Pallhausen, Dr. Buchner wissen die Lage dieses Meiaresbach nicht zu bestimmen. Ein anderer Gelehrter und eifriger Geschichtsforscher der k. Rat und Archivar Österreicher in Bamberg, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Lage der dem Bistum Bamberg gehörigen Güter und Ortschaften des alten Herzogstums Bayern zu bestimmen schreibt (geöffnetes Archiv III. Jahrg. 4. Heft 5. 369 etc.) unter anderem Folgendes:

"Die größere Veränderung der Ortsnamen in der heutigen Aussprache hat hier (bei den genannten 17 Namen) mehr Schwierigkeit verursacht, um sie herauszubringen. Wenn die Grenzen des Rottgaues ganz genau bestimmt wären, so würde die Ausföndigmachung leichter gewesen sein. Nach der Gaukarte des Herrn v. Lang schließt sich der Rottgau westlich mit dem Landgerichte Pfarrkirchen. In diesem sind unwidersprechlich die meisten Orte gelegen.

Seite 87

Es müssen also die andern sich auch darin befinden, und man könnte wenigstens keine, welche ähnliche, oder gar gleiche Namen führen, in den benachbarten Landgerichten außer den angegebenen Grenzen des Rottgaues suchen..... Meiarespach: Will man nicht das Weiersbach dafür nehmen, wo dann bloß die erste Silbe geändert wäre, so gibt es keinen ganz gleichnamigen Ort in dem Landgerichte Pfarrkirchen. Aber da ist der Maierhof welchen man dafür halten könnte, in der Voraussetzung, dass er von einem Dorfe zum Hof herabgekommen sei, was bei Kriegszeiten öfters der Fall war. In dem Landgerichte Vilshofen befindet sich zwar das gleichnamige Meiersbach; allein der Bezirk dieses Landgerichts gehörte offenbar nicht zum Rottgau, sondern zum Künziggau. Nur in diesem Falle möchte es das alte Meiersbach sein, wenn er an der Grenze des Landgerichtes Pfarrkirchen läge, Dieses kann ich aus Abgang der nötigen Quellen nicht sagen.“ Soweit Herr Österreicher.

Was nun die von demselben vorausgeschickten Bemerkungen anbelangt, so stimmen wir denselben vollkommen bei, aber Weiersbach und Maierhof

für Meiarespach zu nehmen scheint uns selbst dann nichtgerechtfertigt wenn gar kein anderer Name in diesem Bezirk für jenes genommen werden könnte, denn fürs Erste gibt es kaum ein Beispiel, dass das M in ein W verändert worden wäre und fürs Zweite wäre nicht einzusehen, warum man eine Ortschaft, die Maiersbach geheißen hat, deshalb sollte in Maierhof umgetauscht haben, weil sie nur mehr aus einem Hofe bestand, da sie ja auch als einzelner Hof noch gerade so gut Meiersbach heißen konnte, als eine große Menge anderer Einzelhöfe auch Namen mit der Endsilbe "bach" tragen z. B. Wegbach, Klobach etc. abgesehen davon, dass dann auch erst erwiesen werden müsste, daß Maierhof wirklich einst ein Dorf gewesen sei. Bezüglich der von Herrn Österreicher angezogenen Ortschaft "Maiersbach" im königlichen Landgerichte Vilshofen bemerken wir nur, dass in dem genannten Landgerichte eine Ortschaft dieses Namens nicht existiert und dass wahrscheinlich

durch einen Druck- oder Lesefehler des Weiherbach in der Pfarrei Aunkirchen, königl. Landger. Vilshofen im Auge gewesen sei. Wenn also weder Weiherbach noch Maierhof für Maierbach genommen werden kann, und auch kein anderer im ganzen Bezirk aufzufinden ist, von dem es nur vermutet werden könnte, dass er jemals jenen Namen gehabt habe, als nur unser Mörlsbach, so würde dies allein schon genügen, uns auf dasselbe hinzuweisen, selbst dann wenn nicht ganz ähnliche Laute und Namensveränderungen in dieser Gegend so häufig vorkämen. Es ist keinem mit dem in dieser Gegend üblichen Volksdialekte Vertrauten unbekannt, dass die Laute "ai", "eu", „ei“ sehr häufig in die Laute "oi" und "ö" übergehen. So spricht z. B. unser Landvolk "droi" statt "drei", "hoier" statt "heuer" etc. Dann die Ortsnamen "Kroißen" statt "Kreußen". "Hoibach" statt "Haibach".

Seite 88

Ebenso hat es aus "Neubauer" "Nöbauer", aus "Kreusdorf" "Krösdorf" aus "Teutling" "Tötling", aus "Teufbach" "Töfbach" gemacht. Nicht minder häufig ist die Verwandlung des Buchstaben r in l so z. B. ist aus "Schweikersberg" "Schweiklberg" geworden. In ganz gleicher Weise hat sich denn auch das alte Meierspach im Munde des Volkes in "Mörlsbach" verändert und ist dann dieser Aussprache gemäß auch geschrieben worden.

Außer diesen Gründen sprechen aber auch noch andere für unser Mörlsbach.

1. liegt es im Landgerichte Pfarrkirchen.

2. in nächster Nähe des unmittelbar nach Meiarespach genannten Habuhuach (Habach).

3. ist bekannt, dass fast sämtliche ehemals hochstiftlich-bambergische Güter dieser Gegend an Klöster und Stifte und an die Freien und Grafen von Hals vergeben wurden und dass namentlich über die ehemals bambergischen Güter des Klosters Osterhofen den Freien von Hals auch die Vogtei zustand. Da wir nun unser Mörlsbach, wie sich zeigen wird, in solchen Verhältnissen finden, so glauben wir nun um so bestimmter behaupten zu können unser Mörlsbach sei das alte Maiaspach.

Nach dieser uns notwendig erschienenen Deduktion wollen wir jetzt dasjenige berichten, was wir über die Vergangenheit Mörlsbachs aufzufinden vermocht haben.

Mörlsbach war also im 10. Jahrhunderte und wahrscheinlich längst vorher ein Kammergut des bayer. Herzöge. König Heinrich II. schenkte es wie oben gesagt, am 1. Nov. 1011 dem von ihm gestifteten Bistum Bamberg. Wie lange das Hochstift Bamberg im Besitze geblieben sei, meldet uns zwar keine Urkunde, allein es ist kein Zweifel, dass es Bischof Otto der Heilige von Bamberg gewesen sei, welcher dem Kloster Osterhofen um das Jahr 1130 einen Teil von Mörlsbach gegeben hat, während vielleicht schon etwas früher der größere Teil des Dorfes samt der Vogtei über dasselbe als bambergisches Lehen in den Händen der Freien von Kam, der damaligen Inhaber des Schlosses Haidenburg sich befand, nach deren Aussterben die ihnen stammverwandten Halser im Besitze folgten.

Im 12. Jahrhundert begegnen uns einige Edle, die sich von "Merensbach" nennen und offenbar unsern Mörlsbach angehören. Um das Jahr 1140 wird ein Rupert von Merensbach als Zeuge in einer Schenkungsurkunde genannt, welche Heinrich von Ehrnsdorf dem Kloster Aldersbach ausstellte. (M. B. V. 367) Im gleichen Geschäfte treffen wir im Jahre 1180 neben

Eberhard von Weng einen Gemund von Merendsbach und seine beiden Söhne Albero und Pertold in einer Urkunde des Klosters Aldersbach. (Ib. 319)

Seite 89

Sie waren vermutlich Besitzer eines Gutes in Mörlsbach, das sie etwa von den Freien von Kam oder vom Hochstifte Bamberg zu Lehen trugen.

Am 27. Okt. 1315 verpfändeten die Grafen Albrecht und Alram von Hals zwei Huben in Mörlsbach an Ruprecht von Unterholzen, behielten sich aber die Gerichtsbarkeit und Tagwerk vor. (Reg. b. v. 319). Am Montag des 15. April 1331 versetzt Reinold von Guteneck seiner Frau Muhme Frau Alhard der Ekkertingerin und deren Erben seinen Zehent zu Mörlsbach um 4 Pfund Regensburger Pfennige. (Reg. b. V. 367).

Von den Gütern welche den Grafen von Hals gehörten, verwendete Graf Leopold von Hals die meisten zu Stiftung einer täglichen Messe in Haidenburg. Die Güter, welche er dafür der Pfarrpfünde Uttigkofen zuwies, waren in Mörlsbach die später sogenannten Kainzsölden, Dieksölden und Lexsölden.

Das Kloster Osterhofen hatte 2 Güter in Mörlsbach, nämlich die Schmiede mit 1/8 Hof und das Möslgut 1/4 Hof, welche von den ältesten Zeiten an fort und fort dem Kloster gehört haben.

Das Rauschergut, das diesen Namen schon im 15. Jahrhundert geführt hat gehörte schon im 15. Jahrhunderte und noch viel später der Pfarrkirche in Aidenbach. Vielleicht hat es auch ein Graf von Hals zu einer Stiftung dahin gegeben. (Urk. i. Haidenbg.)

Um das Jahr 1400 hieß ein Gut in Mörlsbach "die Aichhub" und gehörte einem Edelmanne Hans Staindorfer mit Namen, der in Vilshofen seßhaft war. Als dieser im Jahre 1433 mit Tod abgegangen war, stiftete seine Wittwe Dorothea am "Pfinzzag nach Lätare 1433" nach ihres Mannes Hansen Staindorfer sel. Willen und zu ihrer beider Gedächtnis eine ewige Wochenmeß für alle Samstage auf dem St. Michaelsaltar auf der Pfarrkirchen zu Vilshofen sowie einen Jahrtag mit einer Spende an die Armen und verschrieb hiezu dem Kollegiatstifte Vilshofen die Krieglmühle in der Egglhamer Pfarr und eine ewige jährliche Gilt von 15 Schilling Landshuter Pfenning, zahlbar von der Aichhub zu Mörlsbach in der Pörndofer Pfarr und Haidenburger Herrschaft. (Urk. in Vilsh.)

Ein Gütl, ehemals das Purbeckengütl, später Märglgütl genannt von dem weiter unter noch die Rede sein wird, war Lehen von Haidenburg und schon frühzeitig auf Erbrecht vergeben worden.

Auch die Kirchen von Pörndorf und Emmersdorf erwarben grundherrliche Rechte zu Mörlsbach, und zwar erstere auf dem Stöfflbauernut, das 1/4 Hof war und die andere auf der Webersölden.

Seite 90

Ein paar andere Güter wechselten häufig die Besitzer. Der haidenburgische Kaufbrief vom Jahre 1423 nennt drei Güter, die nach Haidenburg grundbar waren indem er sagt: "zu Merlpach die schwaben hueb, aber ain hueb daselbst und ain guet hat inn die Tälín von Hartmannsperg."

Der haidenburgische Richter Kaspar Perger hat im Jahre 1470 die Vogtuntertanen der Herrschaft Haidenburg samt ihren Grundherrschaften sowie die haidenburgischen Grunduntertanen nach den verschiedenen Hofmarken aufgeschrieben. Die zu Mörlsbach, welche der Hofmark Emmersdorf einverleibt waren, beschreibt er also:

"Peckh in Merlpach ist sein Erb,
Mösl dortselbst hinter Osterhofen.
Rauscher daselbst hinter sand Ayt von Aidenbach,
Hans Schneider daselbst hinter dem Pfarrer zu Uttikhofen,
Michl Hueber, daselbst hinter den Pfarrer zu Birnbach,
Mertl daselbst hinter dem Pfarrer zu Uttikhofen,
Haberguetl daselbst hinter den Pfarrer zu Uttikhofen,
Kalbel daselbst, hinter den Pfarrer zu Uttikhofen,
Alt Mertl daselbst hinter den Pfarrer zu Uttikhofen,
Schmid hinter Osterhofen.
Peter Petzner hinter Pfarrkirchen,
Vilsinger stift gen einen Burger von Pleinting,
Simon Weber stift gen sand Bartlme in Perndorf,
Preit stift gen Pfarrer von Uttikhofen."

Die nach Haidenburg lehenbaren Güter sind nicht genannt. Bei den meisten dieser Güter blieb das grundherrliche Verhältniß unverändert bis theils die Klosteraufhebung, theils die Umgestaltungen der neuem Zeit eintraten.

(Randanmerkung: Anno 1542 sind genannt:

*„Adrä Rauscher stift der Bruderschaft in Aidenbach 1 Hueb,
Hans Maurer dem Kapitel in Passau ein Viertlhof,
Hans Mösl hinter Osterhofen 1 Hub,
Michl Marchl dem Marchl 1/4 Hub,
Florian Obermeier stift dem Kapitel Passau 1 Sölden,
Steffan Bauer der Kirch zu Perndorf ein Viertlhof,
Anderl am Ort stift gen Uttikhofen 1 Sölden,
Steffan Schmid gen Osterhofen 1/4 Hub
Hans Aichhuber stift dem Gottshaus Kirchberg 1 Hub,
Thomas Stögl dem Kapitel Passau ein Viertlhof,
Mich Frünth dem Pfarrer in Uttikhofen ein Viertl,
Lex Zimmermann dem Pfarrer in Uttikhofen 1 Sölden,
Andre Kammer der Kirch zu Emmersdorf 1 Sölden,
Georg Schuster gen Aldersbach 1 Sölden,
Hans von Puhel dem Pfarrer von Uttikhofen ein Sölden,
Hansl hinter dem Schmied stift dem Pfarrer zu Uttikhofen 1 Sölden.“*

Über die Eigentumveränderungen der andern ist nichts bekannt außer vom sogenannten Marchlgut, das wie schon gesagt im 15. Jahrhunderte das Purbekhengut hieß.

Seite 91

"Am Mittwoch in der Quatember im Herbst 1445 vertragt sich Hans Purbeck, des Steffen Purbecken sei. Sohn wegen seines väterlichen Erbes aus dem Purbeckengut zu Mörlsbach mit Peter Wagner gesessen zu Dietersburg auf dem Pühel, und mit Heinrich Wimmer und Margareth seiner Hausfrau gesessen zu Eggersdorf in dem sie sich Spruchleute erwählen und nach deren Ausspruch sich richten zu wollen erklären. Die Spruchleit waren die "erberg weisen Konrad Unterholzer von Beutelsbach. Ulrich Retzer zu Kriestorf, Martin Dienstpar von Walchsing, dann Herr Friedrich Reichenberger Vikar zu Uttikhofen. Hans Wochinger und Kunz Münsterer beide Amtleute in Pfarrkirchener Gericht." Sie sprechen vor dem weisen ersten Hans Kasperger Pfleger zu Haidenburg, daß dem Hans Purbecken eine jährliche Gilt von 3 Schilling Pfening aus dem Purbeckengut zu Mörlsbach folgen soll, unentgolten die Gilt, welche den Kindern seines sel. Vetters Hans Purbeck davon zusteht. Die genannten Peter Wagner und Heinrich Wimmer und wer sonst das Gut inhat sollte also die 3 £ Schilling Pfening entrichten und Hans Purbeck alle weitem Ansprüche aufgeben. Die Urkunde siegelt der genannte Pfleger von Haidenburg.

Am Samstag vor Matthä 1451 verkaufen Hans Frauenhäupl und Anna seine Hausfrau gesessen zu Emmersdorf siebenthalb Schilling Landshuter Pfennig (5 fl 15 X) ewiger Gilt auf der Purbeckensölden zu Mörlsbach an ihren lieben Schwager und Bruder Konrad Seifrieden und seiner Hausfrau Margareth unsere Schwester. Den Brief siegelt der „edel und vest“ Christoph Ampfinger, Kastner zu Haidenburg vor den Zeugen Wernhard Peckh, Paul Turn und Wolfgang Gamel, alle von Emmersdorf, Hans Vogelhuber, Amtmann zu Haidenburg, Hans Wimmer von Eggersdorf, Haasl Gäst und Wolfhard Schratzmühler von Mörlsbach.

Am Freitag in der langen Anlaß 1495 bekennen Martin und Peter da Purbecken derzeit wohnhaft zu Sterzing, Hans Wanner und Dorothea seine Hausfrau und ihre Schwester Elisabeth, daß sie an den ehrbaren Lienhard Marchl zu Eggersdorf und Margareth seine Hausfrau verkauft haben, ihr Gut zu Mörlsbach genannt das Purbeckengut in Emmersdorfer Pfarr und Haidenburger Herrschaft (doch unvergriffen der siebenthalb Schilling als Gilt, die dem Hans Kristen zu Emmersdorf und Magdalena seiner Hausfrau gehört) und welches Gut von dem gestrengen Herrn Georg von Fraunberg zu Haidenburg zu Lehen rührt. Den Brief siegelt Georg von Fraunberg im Beisein des Simon Hollerbäck Hofwirth zu Haidenburg und des Lienhard Jäger Amtmann daselbst."

Seite 92

Am Freitag nach Paul Bekehrung 1497 verkaufen Elisabeth, des Peter Mares weiland gesessen zu Mörlsbach sel. Wittib, dann Magdalena des Hansen Mares zu Emmersdorf

Hausfrau ihre siebenthalb Schilling Gilt samt halber Stift, so sie auf dem Purbeckengut zu Mörlsbach gehabt und die von Haidenburg zu Lehen rührt an den ehrbaren Lienhard Marchl zu Eggersdorf und Margaretha seine Hausfrau. Georg von Fraunberg siegelt in Gegenwart der ehrsam weisen Görg Pruckner Kastner zu Haidenburg und Paul Fraunhäupl von Emmersdorf.

Am Samstag nach Matthä 1547 kauft Peter Marchl von Gainsdorf seinen gebührenden Erbtheil vom Gut zu Mörlsbach, genant Püchlgut, daruf itzt Michl Bauer sitzt, an seinem Bruder Andreas Marchl von Eggersdorf. Stephan von Closen zu Haidenburg siegelt im Beisein Bartlmä Vischer, Wirth zu Pörndorf und Lienhard Widmer Amtmann zu Haidenburg.

Am Fronleichnamstag 1561 kauft Hans Marchl von Eggersdorf das Pühelgut in Mörlsbach von seinen Geschwistern und am Tag nach Martini 1572 verkauften Andrä Marchl von Eggersdorf und Elisabeth seine Hausfrau ihr eigentümliches Pühelgut zu Mörlsbach das von den Herren v. Closen zu Haidenburg zu Lehen geht, um 180 fl. rheinisch an Stephan von Closen zu Haidenburg. Den Brief besiegelt Hans Konrad Pienzenauer zu Baumgarten. Zeugen waren Christoph Schmid zu Dummeldorf, Christoph Hofbauer zu Gerblsdorf und Andreas Brunnhuber zu Emmersdorf. (Sämtl. Urkunden in Haidenburg.)

Von dieser Zeit an vergaben die Herrn v. Closen zu Haidenburg das Gut stiftsweise gegen jährlich 10 fl. 1 Kendl Wein 2 Hennen, auch mußte der Stifter 2 Kapaunen für die Herrschaft in Futter halten.

Seite 93

Gerbersdorf

Ein Dorf mit einem Kirchlein einer Sägmühle und 6 Bauernhäusern liegt eine kleine halbe Stunde oberhalb Emmersdorf am Sulzbache im königl. Landgerichte Pfarrkirchen. Der ursprüngliche Name des Dorfers - Kepahartsdorf - Gebhardsdorf - sagt uns, daß dessen Gründer oder erste Besitzer "Gebhard" geheißen hat.

Im Anfange des 9. ten Jahrhunderts lebten zwei adelige Brüder Heitound Ortwig mit Namen, welche am Sulzbache begütert waren. Nachdem beide Brüder schon früher eine Schenkung an das Kloster Monsee gemach hatten, übergab Heito " eine Besizung am Sulzbache in der Ortschaft, die da heißt "Kepahartsdorf" und welche Besizung in 10 Tagwerk Gründen, einem Walde und 10 Leibeigenen bestand, am Montag des 7. März des Jahres 837 dem Kloster Monsee doch mit der Bedingung, daß er für seine Lebenszeit noch in dem Besitze der bezeichneten Güter verbleiben und daß dieselben auch als väterliches Erbe an seine beiden Söhne Hiltilein und Gozprecht übergehen sollten und Letzter dafür einen mäßigen Dienst zu entrichten hätten.“ (Chron. Lun. pag. 76 u. 77)

Das Kloster Monsee hat in der Folge, wie seine übrigen Besizungen in dieser Gegend, so auch die zu Gebhardsdorf wieder verloren, ohne daß man übrigens nachzuweisen im Stande wäre, wann und wie es geschehen.

Jahrhunderte lang schweigen von jener Zeit an die Urkunden über unser Gebhardsdorf oder Gerbersdorf, bis endlich um das Jahr 1400 wieder davon Meldung geschieht. Gerbersdorf

erscheint um diese Zeit zum größten Theil unter der Grundherrlichkeit des Klosters Osterhofen, das zweifelsohne schon seit langer Zeit - wahrscheinlich seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts. daselbst begütert war. Eine aus dem Jahre 1470 stammende Urkunde zählt die nach Osterhofen gehörigen Güter in Gerbersdorf auf und sagt:

"Abt zu Gerbersdorff stift hinter Osterhofen,
Peter Sager daselbst hinter Osterhofen,
Pöstlehen daselbst hinter Osterhofen,
Schilcher und Wimpensingener daselbst hinter Osterhofen."

(Urk. i. Haidenbg.)

Um das Jahr 1550 führte das eine dieser Güter, ein halber Hof, den noch jetzt üblichen Namen Schöttlgut während das obige des Peter Sager unter den Namen "Sagergut" vorkommt und auch als halber Hof bezeichnet ist. Nebst dem Kloster Osterhofen war es die Herrschaft Haidenburg welche in Gerbersdorf Güter besaß. Es waren davon drei, welche im Jahre 1423 hießen: " das paslehen zu Gerbelsdorf und ain Hof hat inn der Scharnpeckh und aber ain paslehen."

Später hießen dieselben: Viertlgut (1/4 Hof) Schadenbäck (1/2 Hof) und Fraunöder (1/8 Hof) auch die Sage gehörte unter Haidenburg.

(Randanmerkung: waren nur Vogtuntertaena, welche Vogtgetreide dienen mußten.)

Seite 94

Das noch übrige Gut endlich, das Hubergut, war grundbar zum Schlosse Guteneck. Es war ein halber Hof und wurde gewöhnlich freistiftsweise vergeben. Der Dienst davon bestand um das Jahr 1600 in 6 fl 6 Schllg Stift, 1 Weihnachtssemmel und 15 Xr, 2 Hennen, 100 Eier, 10 Pfund

Schmalz, 1 Schott Flachs, 1 Viertl Wein, 6 fl Scharwerkgeld, 2 Sack Haber. Die Vogtei und niedrige Gerichtsbarkeit stand auf sämtlichen Gütern mit Ausnahme des Hubergutes und eines ehemals dazu gehörigen Inhauses, der Herrschaft Haidenburg zu. Die Ehhaftgelder, welche die Herrschaft davon bezog und welche bei der um Georgi und Michaeli in Haidenburg gehaltenen Ehehaften eingefordert wurden, waren um das Jahr 1600:

Vom Viertlgut von 2 Lehne 1 Schllg. 20 dl Georgi- oder Maisteuer und 2 Schllg. 10 dl Herbst- oder Maelisteuer:

6 Kübl Korn Aid. M. (*Aidenbacher Maß*) od. 11 Maß Land. Maß (*Landauer Maß*) Vogtgebühr-gibt Schadenbeck. Vom Schadenbeck 3 Schllg. 10 dl Mai und 4 Schllg. 10 dl Herbststeuer.

Von der Webersölden oder dem Pöseliehen 25 dl Mai und 1 Schllg. 5 dl Herbststeuer.

Von der Hörglsölden 25 dl Mai und 1 Schllg. 5 dl Herbststeuer.

Vom Wagner 25 dl und 1 Schllg. 5 dl Herbststeuer.

Vom Pöseliehen 12 dl Mai und 24 dl Herbststeuer. 2 Kübel Korn Aid. M. oder 3 Metz 3 Mäßl Land. Maß Vogtdienst.

Außerdem hatte die Herrschaft auch noch das sogenannte Vogtgetreide von den Vogtuntertanen und die Scharwerke.

Das Kirchlein zu Gerbersdorf, ein sehr alter Bau ist dem Hl. Apostel Andreas geweiht, an dessen Festtage sowie am Kirchweihfeste (Sonntag nach Magdalena) Gottesdienst mit Amt und Predigt gehalten wird.

Am 8. ten April 1613 geben Georg Rauscher von Mörlsbach, Hans Steffelbauer, Gregor Möstl, Konrad Maurer und eine ganze Gmein zu Mörlsbach eine ihnen von Andreas Argl im Söldnerhaus auf dem Erlet zu Mörlsbach zugefallenen Erbschaft dem St. Andrä-Gottes Hause zu Gerbersdorf damit dafür für alle Jahre am Tage nach St. Andreas ein Gottesdienst mit Amt gehalten und dabei für besagten Andre Argl und für ihr Seelenheil gebetet werde. -

Die älteste im Archive zu Haidenburg vorhandene Kichenrechnung ist vom Jahre 1528 und trägt die Aufschrift: "Am Sonntag nach Floriani 1528 haben Hofbauer und Möstl von Mörlsbach als des St. Andreas Gottshauß zu Gerbelsdorff Zechleut von anno 1527 Rechnung than." Laut derselben bestanden die Einnahmen 1) in einem Rest vom vorigen Jahre mit 2 fl 60 dl, dann in jährlichen Gilten zu 1 fl dann in Sammelgeld und Opfer " die Gesamteinnahme aber in 8 fl 52 dl 1 hl wogegen die Ausgaben 5 fl 6 Schllg. 3 dl 1 hl betrugen. -

Die Vogtei über die Kirche hatte die Herrschaft Haidenburg bis zum Jahre 1848.

Seite 95

Haibach

ein Dörflein mit sieben Häusern liegt an der südlichen Grenze der Pfarrei ungefähr eine Stunde von Emmersdorf entfernt im königlichen Amtsgerichte Pfarrkirchen. Von dieser Ortschaft - nicht zu verwechseln mit Haibach vulgo Hoibach in der Pfarrei Eggelham und Habach in der Pfarrei Uttigkofen - meldet uns eine Urkunde aus dem 12. ten Jahrhundert, daß der Edelmann Wilhelm von Hub um das Jahr 1180 ein Landgut in Roßbach und andere Güter in der Umgebung nämlich zu Haupach, Pruhehepach (Bruckbach in der Pfarrei Dietersburg) Hergersperch (Högelsberg in der Pfarrei Grafendorf) und Rudt (Riedl in der Pfarrei St. Johanniskirchen samt mehreren Eigenleuten nämlich den Bokko von Roßbach, Adalrich und dessen Sohn Adalrich, Reinbrecht von Högelsberg, Poppo und dessen Sohn von "Hainpach" und andere dem Stifte Berchtedgaden zu einer Stiftung für sein und seiner Eltern Seelenheil übergeben habe. (Quellen und Erläuterungen z. bayer. Gesch. I 270).

Daß dieses Haupach kein anderes als unser Haibach sei, ist umso weniger zu bezweifeln, da dasselbe Gut in Haibach fort und fort als Besitzung des Stiftes Berchtesgaden erscheint, wie solches der gründliche Geschichtsforscher Ritter v. Koch-Sternfeld in seiner Geschichte von Berchtesgaden angibt (pag. 149 II Teil)

Leider mangeln uns die nötigen Quellen, um auch die grundherrlichen Verhältnisse der übrigen Güter in Haibach angeben zu können und in Bezug auf den Zehent wissen wir nur, daß der Kirche zu Emmersdorf vom Maierhofergute zu Haibach und von zwei anderen Äckern schon um das Jahr 1500 den ganzen Zehent gehabt hat, den sie dann im Jahre 1590 an den Maierhofer stiftsweise abgelassen und dafür eine jährliche Stift von nur 2 fl erhoben hat. Die nämliche Kirche hat auch die Widemsölden in Haibach besessen, dieselbe

freistiftsweise vergeben und davon jährlich um das Jahr 1500 als Stift 1 fl 1 Schllg. 15 dl erhalten. Vogtei und Gerichtsbarkeit stand dem Pfliegerichte Pfarrkirchen (Reichenberg) zu.
Anmerkung: 1666 23. März tauscht sich Franz von Closen zu Haidenburg das sogenannte Maierhofergut in Haibach so ein halber Hof samt den 2 Gehölzen am Haibachunter undober Schallnerin von Heinrich v. Frankingzu Adldorf ein.

Seite 96

Hartmannsberg (Hauptmannsberg)

Etwa eine Viertelstunde östlich von Haibach und dreiviertelstunden südlich von Emmersdorf liegt am Abhange eines Hügels die Ortschaft Hartmannsberg mit 6 Häusern im Königl. Landgerichte Vilshofen. Hier entspringt der Mistelbach, welcher in nordöstlicher Richtung fortfließend das Grünthal durchzieht und nach anderthalbstündigen Laufe zwischen Gunzing und Heft in den Eggelbach einmündet.

In Bezug auf die Schreibart des Ortschaftsnamens herrscht in alten Urkunden große Verschiedenheit, denn man findet den Namen Hartmannsberg, "Hatmannsberg", Hatemsberg, Happensberg und in neuerer Zeit sogar "Hauptmannsberg" geschrieben. Die Schreibart "Hartmannsberg" möchte aber der richtigere sein, wie sie auch die ältere ist.

Die Nachrichten über Hartmannsberg gehen leider nicht über das 15. Jahrhundert zurück. Damals hatten die Klöster Aldersbach und Osterhofen und der Pfarrer von Uttikhofen sowie die Herrschaft Haidenburg grundherrlich Rechte daselbst.

Das Kloster Aldersbach besaß, wahrscheinlich schon seit dem 12. Jahrhundert schon ein Gut daselbst, das jetzt seit langer Zeit her den Namen "Schützengut" führt. In älterer Zeit wurde es freistiftsweise, später leibrechterweise vergeben. Es galt als Viertelhof und der Inhaber musste nach Aldersbach entrichten: 10 fl Stift 1/2 Landauer Schaf Korn, 4 junge Hühner, 6 Köpfl Schmalz, 100 Eier, davon die Hälfte im Advent, die anderen in der Fasten, mußte jährlich ein Klafter Scheiter ins Kloster fahren und die sonstigen gebührenden Scharwerke entrichten, durfte ohne Erlaubnis kein Holz fällen und mußte sein verkäufliches Vieh etc. dem Kloster zum Kaufe anbieten. Im Jahre 1858 wurde dieses Gut, das ungefähr 120 Tagwerk Gründe, darunter die Hälfte Wald, umfaßte bis auf einen kleinen Rest abgetrümmt. Ein anderes Gut, welches im Jahre 1470 unter dem Namen "Jorgengütl" vorkommt, gehöre zum Pfarrhof in Uttikhofen.

Das schon im 16. Jahrhunderte so genannte Kainzengütl, ein Viertelhof, gehörte dem Kloster Osterhofen. Das Aschbeckgut war zur Hälfte zum Kloster Osterhofen und zur Hälfte zur Herrschaft Haidenburg grundbar und scheint aus zwei verschiedenen Gütern gebildet worden zu sein. Im 15. Jahrhundert war es aber schon ein Gut und führte auch schon den Namen Aschbeckgut. Am Pfinztag als St. Achazitag 1475 bekennen Hans Tolfuß, Hans Chöstl und Jörg Geßl alle drei gesessen zu Aidenbach, ferner Jörg zu Niederhag, Albrecht Schadenpekh zu Purbach, Hans Wimmer zu Kriestorf, Albrecht und Hans Wimmer für sich und Petern des Jörgen von Hartmannsberg Sohn, der

außer Land ist und für Wolfgang seinen noch nicht vogtbaren Bruder und Preyd des Peter Schwester, dass sie ihre Erbschafts- und Baurechte, so sie von dem Gotteshaus Osterhofen auf ein halb Hubbau Ackers zu Hartmannsberg gehabt haben, sammt aller Zugehör an den ehrwürdigen in Gott Herrn Herrn Abt Johann von Osterhofen und seinen Konvent. Den Brief siegelte der edel weis Wilhelm Mühlhammer Richter zu Haidenburg in Gegenwart des Sigmund Gressinger Burgers zu Aidenbach und Christian Pruner, des Gotteshauses Osterhofen am Sulzbache. (Urk. i. Haidenburg).

Am St. Gallentag 1553 urkundet der Abt Georg Schrögl von Osterhofen: "Nachdem wir zu Hartmannsberg in Haidenburger Herrschaft bei des ehrwürdigen edlen und vesten Herrn Wolfen von Closen Domdechants zu Regensburg Gut einhalb Hubbau vermischt gelegen gehabt, welcher halbe Hubbau nicht mehr recht hat herausgetheilt mögen werden und welchen jetzt Asen Aschbeck freistiftweise inhat und davon jährlich zur Stift dient 4 Schllg. Pfennig, 2 Stifthennen, 2 Mahlhendl, 1 Kandl Wein und sonderlich von 1 Acker geannt Aidenbäcker Acker von dem Tolfuß herührend, jährlich 1 fl 15 dl, so haben wir die genannte halbe Hub sammt dem Aidenbäcker Acker von den edlen und vesten Stephan von Closen zu Haidenburg verkauft."

Von dieser Zeit an blieb das Aschbeckut nunmehr ganz der Herrschaft Haidenburg bis zu den Veränderungen der neueren Zeit. Um das Jahr 1600 bezog die Herrschaft davon jährlich 1 fl 6 Schllg. 3 dl Stift, 1 Kandl Wein, 2 Hennen 5 dl Abthugeld, 4 Pfund Flachsgespunst und das Dienstgetreide.

Die Vogtei und niedrige Gerichtsbarkeit hatte beim Kainz und Aschbeck die Herrschaft Haidenburg bei den übrigen Gütern das Pfliegericht in Vilshofen.

Reinharting (Ranerding)

Vulgo Ränerting ist ein Weiler mit 4 Häusern eine Viertelstunde abwärts von Hartmannsberg im Grünthal in königl. Landgerichte Vilshofen. Hier war schon seit den ältesten Zeiten das Kloster Aldersbach begütert. Es besaß daselbst ein Bauerngut, das im Jahr 1470 unter dem Namen Mertl- gut zu Reinharting, später aber unter dem Namen Langhansgut vorkommt. Den Herrn von Tattenbach zu Obertattenbach und (später) Exing gehörte das Maiergut, das schon im Jahre 1470 unter diesem Namen genannt wird. Um das Jahr 1520 bezog von dem Gute des Hans Bauer ein gewisser Wilhelm Schußolting zu Kirchhalming eine jährliche Gilt von 2 Schilling 15 dl.

die nach seinem Tode erblich an seinen Vetter Wolfgang Lex von Brestutting im Erdinger Landgericht fiel. Dieser verkaufte am Montag nach Johann dem Täufer 1543 die Gilt aus dem Gut zu Reinharting, darauf Hans Bauer sitzt, in Emmersdorfer Pfarr und Haidenburger

Herrschaft an den edlen und vesten Stephan von Closen zu Haidenburg. Den Brief siegelt Oswald Wils von Reinting derzeit Hofrichter zu Aldersbach vor den Zeugen Stephan Haas Hofwirth zu Haidenburg und Bartlmä Wirth zu Perndorf. (Urk. i. Haidenburg)

Im Jahre 1532 kam Hans Tattenbäck von Obertattenbach mit den Herren von Closen zu Haidenburg Streit wegen der Gerichtsbarkeit auf dem Maiergut zu Reinharting. Die Regierung in Landshut sprach dem Tattenbäck die Scharwerk, Anlage der Landsteuer und Musterung dem Herrn von Closen die Ehehaft, Futtersammlung und persönlichen Spruch zu. (Urk. Hdbg.)

Seite 99

Ogendorf (Agendorf)

ein Weiler mit 3 Häusern liegt etliche Minuten talabwärts von Reinharting im Grünthale im königl. Landgerichte Vilshofen an der Grenze gegen die Pfarrei Aidenbach. Die älteste Schreibart des Namens "Ogindorf" in späterer Zeit, d. i. um 15. und 16. Jahrhundert auch in Obendorf dann auch "Ogendorf" und "Agendorf". Wir behalten die älteste Schreibart "Ogendorf" bei. In dieser sehr alten Ortschaft war im zwölften Jahrhunderte ein edles Geschlecht sesshaft, das sich von Ogendorf nannte. Gottschalk von Ogendorf kommt um das Jahr 1160 zu wiederholten malen in Gesellschaft anderer Edlen in Urkunden des Klosters Aldersbach als Zeuge vor. (M. B. V. 318 et 333). Einmal erscheint er als Teilnehmer bei einer öffentlichen Versammlung, das andere mal als Ministerial des Alram von Kam. Es möchte demnach, was auch die späteren Verhältnisse andeuten, anzunehmen sein, daß er seine Besitzung in Ogendorf von den Freien von Kam zu Lehen getragen habe. Außer dem genannten Gottschalk haben uns die Urkunden keinen aus diesem Geschlechte mehr namhaft gemacht. Die Lehenschaft über Ogendorf wird aber von den Freien von Kam an die von Hals übergegangen und bei der Grafschaft Hals geblieben sein, mit welcher Grafschaft sie dann an die Landesherren gekommen ist. Erst mit dem Jahre 1470 werden wieder Inhaber von Ogendorf namhaft gemacht, nämlich die Herren von Tattenbach zu Obertattenbach.

Eine Urkunde aus jenen Jahre sagt nämlich: "Vorster von Ogendorf stiftt dem Tattenpekh ain Hof daselbst stiftt auch dem Tattenpekh, Lienhart daselbst stiftt auch dem Tattenoekh." (Urk. i. Hdbg.) Das eine dieser Güter, das bald danach unter dem Namen "Heinrichbauern" und dann unter dem verkürzten Namen "Heinzbauerngut" vorkommt, hat Seiz von Fraunberg zu Haidenburg um

die Jahre 1490 an sich gekauft. Als er aber im Jahre 1510 seinen Anteil der Herrschaft Haidenburg gegen ihm noch abgängige Teile der Herrschaft Göttersdorf austauschte, behielt er sich das Gut zu Ogendorf vor und zog zu seiner Herrschaft Göttersdorf, bei welcher es auch geblieben ist bis diese Herrschaft im Jahre 1830 an den Staat fiel. Dieses Heinzbauerngut nicht Hänsbauerngut wie es jetzt fälschlich genannt wird, war ein Viertelhof der früher freistiftsweise vergeben wurde im Anfange des vorigen Jahrhunderts aber

schon auf Erbrecht vergeben war. Den anderen Hof, den die von Tattenbach noch im Jahre 1535 besessen haben, haben später die Herren Goder zu Kriesdorf und Walchsing an sich gebracht und die Belehnung von den Landesherrn darüber erhalten. Dieses Gut kommt im Jahre 1530 unter dem Namen Maiergut später aber nur mehr unter dem Namen "Wölfbauerngut" vor, das in einer Beschreibung der gräflich goderschen nach Walchsing gehörigen

Seite 100

Güter vom Jahre 1712 ausdrücklich ein landesherrliches Lehen genannt und von dem gesagt wird, daß es der Wölflbauer leibrechtweise besitze und davon jährlich 8 fl 12 dl Stift, 2 Hennen, 1 Kandl Wein und 6 fl Scharwwerkgeld zu entrichten habe. Nach dem Aussterben der Grafen Goder kam das Gut durch Kauf an die Herrschaft Haidenburg.

Das dritte Anwesen war eine Sölden, welche gleichfalls Seiz von Fraunberg um das Jahr 1490 von den Herrn von Tattenbach an sich gekauft aber im Jahre 1510 an die Herren von Closen zu Haidenburg vertauscht hat. Diese Sölden war wahrscheinlich ursprünglich ein zum Heinzlbauerngute gehöriges Tagelöhnerhaus, daher sie auch im Jahre 1510 unter den Namen "Heinzlsölden" vorkommt.

Anbelangend die Vogtei und Gerichtsbarkeit unterliegt es kaum einem Zweifel, daß ersteres von den adelichen Grundherrn geübt worden sei. Wegen der Gerichtsbarkeit kamen aber dieselben mit den Herrschaftsherrn von Haidenburg in hartnäckige Streitigkeiten. Eine solche Streitigkeit, die sich zwischen Stephan von Closen zu Haidenburg und Hans von Tattenbach, dem Besitzer des Wölflbauerngutes entsponnen hatte, entschied die Regierung zu Landshut am Montag den 10. Juni 1532 dahin, dass sie den von Tattenbach die Scharwerke, Anlage der Landsteuer und Musterung, den v. Closen aber die Ehehaft, die Futtersammlung und persönlichen Sprüche zueignete. (Urk. in Haidenburg).

Günstiger endete ein gleicher Streit für Ulrich Pusch von Göttersdorf, denn ihm sprach ein am Montag nach Matthias des hl. Zwölboten Tag 1538 ergangenes schiedsrichterliches Erkenntniss Stift, Stör, Scharwerk, Musterung, Steuer, Händl, Straf und Wändl, Ehehaft, Obrigkeit und allen Gerichtszwang zu. (Urk. i. Haidbg.).

Im Jahre 1854 ist das Wölflbauerngut bis auf einen kleinen Rest zertrümmert worden.

Seite 101

Bernthal

ist der Name eines einzelnen Bauerngütchens, welches eine Viertelstunde nordwestlich von Ogendorf und eine halbe Stunde südöstlich von Emmersdorf in einer kleinen Vertiefung auf jenen Hügelzunge liegt, welcher längs des südlichen Teiles des Filialbezirkes Emmersdorf hinzieht. Dieses Bauerngütchen, welches zum königl. Landgericht Vilshofen gehört, ist uralte

und verdankt aber seinen Namen wahrscheinlich nicht den Bären, sondern vielleicht einem Bern oder Bernard, dem es gehört haben mag. Unser Bärnthal wird schon im Jahre 1139 urkundlich erwähnt und zwar als eine Besitzung des damals jungen Klosers Aldersbach. Von wem das Kloster solches Gut erhalten hat ist in der Urkunde nicht gesagt. Im Jahre 1139 vertauschte das Kloster sein Gut in "Berendal" und ein andres an den benachbarten Limbach gegen ein in Aldersbach selbst gelegenes Gut. Die Tauschverhandlung ging in Passau in Gegenwart des Bischofes Reginbert vor sich (M. B. V. 297) aber die Urkunde nennt uns denjenigen nicht, der nunmehr Bernthal erhalten hat. Nichtsdestoweniger zweifeln wir nicht, es sei dieser einer der Herrn von Kam, der damaligen Inhaber Haidenburgs gewesen, weil Bernthal später als haidenburgisches Gut vorkommt, da es 'Graf Leopold von Hals um das Jahr 1370 zur Pfarrpfründe Uttigkofen für eine in der Schloßkapelle zu Haidenburg zu haltende tägliche hl. Messe bestimmte und hingab, wobei es auch verblieb. Die Vogtei übt die Herrschaft von Haidenburg. Den Zehent hatte schon im 15. Jahrhunderte die Kirche zu Emmersdorf, die ihn im Jahre 1592 an den Gutsinhaber Kaspar Bernthaler für jährliche 4 Schilling 5 dl verpfändete. (Sämtl. Urk. Hdbg.)

Seite 102

Weingarten

ein einzlnen Bauerngut wenige Minuten nördlich von Bernthal auf der Höhe unweit der Hochstraße gelegen und zum königlichen Landgerichte Vilshofen gehörig, deutet durch seinen Namen an, daß einst daselbst Weinbau betrieben worden ist. Grund und Vogtherrn dieses Gutes waren bis 1805 die Grafen von Ortenburg.

Stainpoint

ein einzelnes Haus in geringer Entfernung nördlich von Weingarten im königlichen Landgerichte Vilshofen.

Waldthoma

gleichfalls ein einschichtiges Haus wenige Minuten östlich von Weingarten im königlichen Landgerichte Vilshofen.

Seite 103

Hinteröd

ist der jetzige Name eines einzelnen Bauernhauses, welches etwa 20 Minuten östlich von Emmersdorf und fast ebensoweit südlich von Haidenburg liegt auf der Höhe eines Hügelrückens an der Hochstraße und zum königl. Landgerichte Vilshofen gehört.

Der älteste und eigentliche Name dieses Gutes ist "Dietrichsöd".

Unter diesem Namen kommt es auch in dem Kaufbriefe der Herrschaft Haidenburg vom Jahre 1423 und später noch öfter vor, und erst seit etwa 200 Jahren hat sich der jetzige Name Hinteröd geltend gemacht. Das Gut hat von den ältesten Zeiten her sowohl mit Grund und Boden als mit der Gerichtsbarkeit bis zum Jahre 1848 zur Herrschaft Haidenburg gehört. Der zur Herrschaft zu verabreichende Dienst bestand laut eines Briefes vom Jahre 1602 in jährlich 1 fl 3 Schilling, 15 dl Stift, 18 Metzen Korn, 8 Land. Metzen (*Landauer Metzen*) Haber, 3 dl Kastengeld, 1 Kandel Wein, 8 Köpfl Schmalz, 4 Hennen, 5 dl Kreiskgeld und überdies mußte der Bauer 2 Kapaunen und einen Hund der Herrschaft im Futter halten und die gewöhnliche Scharwerke verrichten.

Im Jahre 1856 hat der Besitzer Peter ? dieses Gut gänzlich zertrümmert und selbst die gut und schön gebauten Nebengebäude abgebrochen und das Material verkauft, so daß jetzt nur mehr das freundliche Bauernhaus allein noch dasteht verlassen und öde, für jeden Vorübergehenden ein wehmütiger Anblick.